

Renate Zedinger (Hg.)



# Innsbruck 1765

Prunkvolle Hochzeit, fröhliche Feste, tragischer Ausklang

Noces fastueuses, fêtes joyeuses, fin tragique

Magnificent wedding, joyous feasts, dramatic end



JAHRBUCH DER ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT ZUR  
ERFORSCHUNG DES 18. JAHRHUNDERTS 29 (2014)

## Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

### BEATRIX BASTL

Dr. Beatrix Bastl, Dozentin für Neuere Geschichte an der Universität Wien. 1982 bis 1986 Forschungsassistentin am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Wien, 1992 bis 1994 Forschungsassistentin am Institut für Geschichte Wien, 1995 bis 2004 Leiterin des Referates Museum, Archiv, Bibliothek und Denkmalschutz Wiener Neustadt/NÖ; seit 2005 Direktorin der Universitätsbibliothek und des -archivs der Akademie der bildenden Künste Wien.

Forschungsschwerpunkte: Frauen-, Sozial-, Wirtschafts-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte der Frühen Neuzeit, Architektur-, Kultur-, Jüdische- und Sozialgeschichte des 19. und 20. Jh; zahlreiche Publikationen, zuletzt zum Forschungsschwerpunkt „Theophil Hansen“ der Tagungsband „Theophil Hansen. Ein Resümee“, Weitra 2014.  
Email: Beatrix.Bastl@akbild.ac.at

### WALTHER BRAUNEIS

RegRat Ing. Walther Brauneis: Studium an der TH Wien. Von 1968 bis 2002 im Bundesdenkmalamt tätig, dort ab 1984 Leiter der Abteilung für Klangdenkmale. Für seine Bemühungen um die österreichische Orgellandschaft wurde ihm 2003 von Papst Johannes Paul II. das Komturkreuz am Band des Päpstlichen Sylvestorordens verliehen. Von 1970–2012 Generalsekretär der Wiener Beethoven-Gesellschaft und Redakteur des „WBG-Mitteilungsblattes“. In der Sparte „Musiktopographie“ zahlreiche Einzelveröffentlichungen zu Gluck (Wohnstätten), Dittersdorf (Lebensstationen), Mozart (u. a. Seelenmesse in St. Michael am 10. Dezember 1791) und Beethoven (u. a. Die „Eroica“ als Hommage für Prinz Louis Ferdinand von Preußen). 2010 wurde er in die Mozart-Akademie der internationalen Stiftung Mozarteum aufgenommen. Zudem war er langjähriges Vorstandsmitglied des Vereins für Geschichte der Stadt Wien. Für seine Buchpublikationen (u. a. 1977 gemeinsam mit Richard Perger „Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens“, 1981 „Die Schlösser im Marchfeld“) und eine Vielzahl an Beiträgen zur Wiener Stadtgeschichte wurde ihm 1997 die Theodor-von-Karajan-Medaille des Vereins für Geschichte der Stadt Wien verliehen. Mitarbeit an den Mozart-Ausstellungen (Wien 1990, Salzburg 1991) sowie der Ausstellung „Die Botschaft der Musik – 1000 Jahre Musik in Österreich (Wien 1996).

Email: walther.brauneis@gmx.at

### JOACHIM BÜRGSCHWENTNER

Mag. Joachim Bürgschwentner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Der Innsbrucker Hof und insbesondere die Tiroler Zeit Erzherzogin Maria Elisabeths stellen seit seiner Mitarbeit an der Dauerausstellung in den Kaiserappartements im Jahr 2008/09 ein Forschungsinteresse dar. Sein Dissertationsprojekt beschäftigt sich mit Bildproduktion und -zensur im Ersten Weltkrieg am Beispiel der Postkarte.

E-Mail: joachim.b@gmx.at

## CHRISTOPH GNANT

Studium der Rechtswissenschaften und der Geschichte an der Universität Wien, Mag. phil. über eine Arbeit zu den Panisbriefen Kaiser Josephs II. Leiter des Büros des Universitätsrats der Universität Wien. 2001–2012 Sekretär der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts, seither Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Gesellschaft. Forschungsschwerpunkte in der Geschichte des Heiligen Römischen Reiches, der Geschichte Österreichs und der internationalen Beziehungen im 18. Jahrhundert, der Rechtsgeschichte, der Zeitgeschichte sowie der Universitätsgeschichte.

Email: christoph.gnant@univie.ac.at

## THIERRY FRANZ

Doctorant à l'université de Lorraine, membre du CRULH ; il achève actuellement sa thèse de doctorat en histoire de l'art sous la direction du professeur Pierre Serrat : *Les résidences ducales de Lorraine sous les règnes de Léopold et François III (1698–1737). De l'architecture à la culture de cour.*

Assistant de conservation principal au musée du château des Lumières – Lunéville  
Courriel : tfranz@cg54.fr

## MONIKA FRENZEL

Dr. Monika Frenzel wurde in Kitzbühel geboren, sie studierte Kunstgeschichte und Geschichte an der Universität Innsbruck und arbeitete rund 20 Jahre lang in Schloss Ambras. Im Jahr 1993 gründete sie mit einer Gruppe engagierter Fremdenführerinnen in Innsbruck den Verein „per pedes“. Ihre themenbezogenen Innsbrucker Stadtführungen sind ein fester Bestandteil des Tiroler Kulturlebens geworden. Seit über 20 Jahren ist sie als Trainerin am WIFI bei der Ausbildung für „AUSTRIA GUIDES“ im Fachbereich Tiroler Kunstgeschichte tätig. Seit ihrer Dissertation über „Historische Gartenanlagen und Gartenpavillons in Tirol“ (Prom. 1979) beschäftigt sich MF mit Gartenkunst. Ihre umfangreiche Publikation „Gartenkunst in Tirol“ erschien 1998. Für die *Österreichische Gesellschaft für historische Gärten* organisiert sie Gartenreisen quer durch Europa. Der „STADTFÜHRER“, welcher Innsbrucks Kunst und Geschichte Einheimischen wie Gästen näherbringt, erschien 2014 in seiner 5. Auflage.

Email: office@perpedes-tirol.at

## ELISABETH GARMS-CORNIDES

Dr. Elisabeth Garms-Cornides wurde in Wien geboren, nach Studium der Geschichte und Klassischen Philologie in Wien sowie Ausbildungskurs des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Stipendiatin der Abteilung für Historische Studien am Österreichischen Kulturinstitut in Rom (heute Historisches Institut beim Österreichischen Kulturforum in Rom), Arbeitsgebiet „Österreich und die italienische Staatenwelt im 18. Jahrhundert“ (1968–1971). Ab 1971 freiberuflich tätig. Von 1989 bis 2003 war sie Lehrbeauftragte am Institut für Geschichte der Universität Graz, Abteilung Neuzeit. Im Jahr 1991 habilitierte sie sich im Fach „All-

gemeine Geschichte der Neuzeit“. Forschungsschwerpunkte: Österreichisch-italienische Beziehungen im 18. Jahrhundert; Diplomatiegeschichte, kulturelle Beziehungen.

Email: j\_und\_egarms@hotmail.com

#### EVA GREGOROVIČOVÁ

Dr. Eva Gregorovičová wurde in Prag geboren und studierte an der Karlsuniversität Geschichte, Archivistik und historische Hilfswissenschaften, seit 1975 ist sie im Nationalarchiv in Prag tätig. Als Facharchivarin für das „Familienarchiv Habsburg-Toskana“ forschte sie auch regelmäßig im Staatsarchiv in Florenz und arbeitete eng mit den italienischen Kollegen zusammen. Mitarbeit bei zahlreichen Ausstellungen und Tagungen in der Tschechischen Republik und im Ausland, Mitarbeit bei zahlreichen internationalen Fachzeitschriften und Sammelwerken. Im Jahr 2007 wurde sie zum Mitglied des St. Josef Ordens ernannt: *Dama dell'Ordine del Merito sotto il Titolo di San Giuseppe*; 2014 Ernennung zur *Dama di Commenda dell'Ordine del Merito sotto il Titolo di San Giuseppe* durch Grossherzog Sigismund von Toskana.

Email: eva.gregorovicova@email.cz

#### LIESELOTTE HANZL-WACHTER

Dr. Lieselotte Hanzl-Wachter studierte Kunstgeschichte in Wien, sie ist Expertin für Möbelkunst und Wohnkultur im 18. und 19. Jahrhundert. In mühevoller Forschungsarbeit gelang es ihr, die Wohnsituation in den Kaiserappartements der Innsbrucker Hofburg wieder herzustellen, dokumentiert in ihrer Publikation: „Hofburg zu Innsbruck: Architektur, Möbel, Raumkunst. Repräsentatives Wohnen in den Kaiserappartements von Maria Theresia bis Kaiser Franz Joseph (2004)“. Seit 2003 ist sie wissenschaftliche Leiterin der Marchfeldschlösser Revitalisierungs- und Betriebs-Gesellschaft. Hier zeichnet sie verantwortlich für die Aufindung, Rückführung und Restaurierung der aus Schloß Hof stammenden Möbel und Kunstgegenstände. Einschlägige Publikation neben zahlreichen anderen: „Schloß Hof. Prinz Eugens *tusculum rurale* und Sommerresidenz der kaiserlichen Familie (2005)“.

Email: hanzl@schlosshof.at

#### INGRID HASLINGER

Dr. Ingrid Haslinger studierte Geschichte und Anglistik an der Universität Wien. Ab 1987 Forschungsarbeiten über Hofwirtschaft und Tafelkultur. Wissenschaftliche Leitung von Ausstellungen, Beiträge zu Ausstellungskatalogen, Vorträge bei Symposien in Österreich und im Ausland. Zahlreiche Publikationen, u. a.: *Küche und Tafelkultur am kaiserlichen Hofe zu Wien* (1993). Zweiter Katalogband der Ehem. Hofsilber- und Tafelkammer: *Der kaiserliche Haushalt – Tafelkultur, Hofküche, Hofzuckerbäckerei,...* (1997). *Tafeln mit Sisi, Eßgewohnheiten und Rezepte der Kaiserin Elisabeth von Österreich* (1998). *Tafeln wie ein Kaiser. Franz Joseph und die kulinarische Welt des Wiener Hofes* (1999). *So lebten die Habsburger, Kaiserliche*

und *Königliche Schlösser in der österreichisch-ungarischen Monarchie* (2008). Biographie über Kronprinz Rudolf: *Rudolf war immer ein guter Sohn – Mayerling war ganz anders* (2009).

Email: [ijf.haslinger@aon.at](mailto:ijf.haslinger@aon.at)

#### JEAN-PIERRE LAVANDIER

Dr. Jean-Pierre Lavandier ist Germanist, seine Dissertation behandelte das Thema „Grillparzer und die Zensur“, in seiner Habilitation bearbeitete er „Die Bücherzensurgesetze im Alten Reich und die Kataloge der verbotenen Bücher (1740–1792)“, Teile der Habilitation wurden bei Peter Lang in Bern publiziert. Nach verschiedenen Lehrtätigkeiten an Gymnasien und Universitäten nunmehr „membre associé“ als Forscher im CNRS (Centre National de la Recherche scientifique). Forschungsschwerpunkte sind die österreichische Kulturgeschichte von 1740–1792 und die habsburgische Geschichte im 18. Jahrhundert.

email: [jeanpierre.lavandier@free.fr](mailto:jeanpierre.lavandier@free.fr)

#### ANNA MUR I RAURELL

Dr. Anna Mur i Raurell wurde in Barcelona geboren, studierte mittelalterliche Geschichte an der Universität Barcelona, an der Römischen „Escuela Española de Historia y Arqueología“ und der „Scuola Vaticana di Paleografia e Diplomatica, Archivistica e Biblioteconomia“. Zuletzt publizierte sie „Diplomacia secreta y Paz – Geheimdiplomatie und Friede, Die Korrespondenz der spanischen Botschafter in Wien Johan Willem Ripperda und Ludolf Ripperda (1724–1727)“. Derzeit forscht und arbeitet sie zur Geschichte der spanischen Ritterorden im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit.

Email: [annamurraurell@gmail.com](mailto:annamurraurell@gmail.com)

#### ALAIN PETIOT

Général Alain Petiot est né à Cousances-les-Forges (Meuse) en 1943. Ancien élève du Lycée Henri Poincaré de Nancy, il a été admis à Saint-Cyr en 1962. Il est diplômé d'allemand de la faculté des Lettres de Rennes et breveté de l'École supérieure de guerre. Officier de cavalerie, le service l'a conduit, entre autres étapes, à Berlin et à Vienne. Il exerce ses dernières fonctions au Secrétariat général de la Défense nationale et à la Délégation aux affaires stratégiques. Il est à présent général (2<sup>e</sup> section) de l'armée de terre. Membre des sociétés savantes de Bar-le-Duc et de Nancy, membre de l'Académie de Stanislas, ancien chargé d'études au Comité d'histoire régionale de la Région Lorraine, il a déjà publié *Au service des Habsbourg* (Paris 2000), *Les Lorrains et l'Empire* (Versailles 2005) et *Les Lorrains et les Habsbourg* (Aix-en-Provence 2014).

Courriel : [alain-petiot@orange.fr](mailto:alain-petiot@orange.fr)

#### ROBERTO SANTAMARIA

Dott. Roberto Santamaria nato a Genova nel 1968, si è laureato con una tesi sul pittore Gerrit Van Honthorst e successivamente specializzato con uno studio sulla

scultura in marmo a Genova in epoca moderna. La sua produzione scientifica, ad oggi consistente in circa sessanta pubblicazioni, ha come costante e primario riferimento la ricerca delle fonti d'archivio, fatto che determina un'ampiezza degli interessi che vanno dalla pittura alla scultura, dall'architettura alle arti decorative dei secoli XVI e XVIII. In particolare si occupa di storia del collezionismo e di scultura genovese. Ha al suo attivo la partecipazione a numerosi convegni nazionali e internazionali e ha curato alcune mostre dedicate alla storia dell'arte genovese. Ispettore onorario della Soprintendenza ai Beni Storici, Artistici e Demoantropologici della Liguria, attualmente è funzionario presso l'Archivio di Stato di Genova.

Email: roberto.santamaria@beniculturali.it

#### WERNER TELESKO

Dr. Werner Telesko: Tätigkeit am Österreichischen Historischen Institut in Rom (1988–1990) und in den Kunstsammlungen des Stiftes Göttweig (NÖ.) (1990–1993), seit 1993 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien. Habilitation (2000); seit 2013 Direktor des Instituts für kunst- und musikhistorische Forschungen (IKM) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften; Forschungsschwerpunkte: barocke Ikonographie und Historienkunst des 19. Jahrhunderts, Lehrtätigkeit an den Universitäten Wien, Graz und Linz, Böhlau-Preis 2007, Gastprofessor an der „École pratique des hautes études“ in Paris im Frühjahr 2009; Gastkurator der Ausstellung zum Wiener Kongress im Wiener Belvedere (2015).

werner.telesko@oeaw.ac.at

#### FERENC TÓTH

Dr. Ferenc Tóth, historien et romaniste hongrois; études d'histoire et de français en Hongrie à l'université de Szeged et puis à la Sorbonne, sa thèse de doctorat portant sur l'intégration sociale de l'immigration hongroise en France au XVIII<sup>e</sup> siècle; actuellement directeur de recherches au Centre de recherches en sciences humaines de l'Académie hongroise des sciences à Budapest. Il a soutenue en 2014 une thèse d'État à l'Académie hongroise des sciences, dans laquelle il présentait une biographie du baron de Tott (1733–1793). Il est auteur de plusieurs ouvrages scientifiques, récemment il a édité un recueil de la „Correspondance diplomatique relative à la guerre d'indépendance du prince François II Rakoczi (1703–1711)“, Paris-Genève 2012.

Courriel: toth.ferenc@btk.mta.hu

#### EVELYNE WEBERNIG

Mag. Dr. Evelyn Webernig wurde in Kärnten geboren, sie studierte Geschichte und Germanistik an der Universität Graz. Von 1976 bis 2012 war sie Archivarin im Kärntner Landesarchiv in Klagenfurt, seit 1980 ist sie Mitglied des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Schwerpunkte und Publikationen zur Ge-

schichte der Militärgrenze, zur Kärntner Landesgeschichte und zur Geschichte der Stadt Klagenfurt.

Email: evelyne.webernig@chello.at

PETER WIESFLECKER

Peter Wiesflecker, Doz., Mag., DDr., MAS, LL.M., MA; Studium der Geschichte (mit den Schwerpunkten Österreichische Geschichte, Rechts- und Kirchengeschichte, Geschichte der Slowenen), der Geschichtsforschung und Archivwissenschaft und des Kirchenrechts an der Universität Wien; Studium der Religionswissenschaften an der Universität Graz; Absolvent des Instituts für österreichische Geschichtsforschung; wissenschaftlicher Archivar und Leiter der Sondersammlungen des Steiermärkischen Landesarchivs; Dozent für Österreichische Geschichte an der Universität Graz und Lehrbeauftragter für Archivwissenschaften an der Universität Wien; Mitglied der Historischen Landeskommision für Steiermark; rund 240 Veröffentlichungen mit den Schwerpunkten österreichische, kärntner und steirische Geschichte, Geschichte des Hauses Habsburg und des österreichischen Adels, Kirchengeschichte, Volkskunde und Religionswissenschaften.

Email: peter.wiesflecker@stmk.gv.at

RENATE ZEDINGER

Dr. Renate Zedinger studierte Geschichte und Romanistik an der Universität Wien; seit 1982 Mitarbeit bei den Niederösterreichischen Landesausstellungen, Mitarbeit bei Projekten des Fonds zur wissenschaftlichen Forschung über die „Staatswerdung der Österreichischen Niederlande“; im Jahr 2000 Kuratorin der Ausstellung „Lothringens Erbe“ auf Schloß Schallaburg. Forschungsschwerpunkte: die „Österreichischen Niederlande“ und „Franz Stephan von Lothringen“. Zahlreiche Teilnahme an in- und ausländischen Tagungen, zahlreiche Publikationen zu den genannten Forschungsthemen auch in französischer Sprache. Im Jahr 2008 erschien die umfassende Monographie „Franz Stephan von Lothringen (1708–1765). Monarch Manager Mäzen“.

Email: renate.zedinger@aon.at

## Abstracts

BEATRIX BASTL

### Charles V Leopold Duke of Lorraine (1643–1690)

Charles V Leopold Duke of Lorraine was the grandfather of the later emperor Francis I Stephen. The exercise of his sovereign's rights was denied him by the French occupation; he remained for life a "duke without country". However by marriage to archduchess Eleonore, half-sister of the emperor Leopold I, he could count on the support of the house Habsburg. As a generalissimo of the imperial army he fought in the west against France and in the east against the Ottoman. The victory of Saint Gotthard on August 1st, 1664, which he gained against a numerically superior Turkish army, stands at the beginning of his very successful military career. One of his most important moments was certainly the relief of Vienna on September 12<sup>th</sup>, 1683, which succeeded with the aid of the Polish king John III Sobieski.

Emperor Leopold I had entrusted his brother-in-law with the governorship in Tyrol and Further Austria. The ducal couple resided in the Hofburg of Innsbruck, the birthplace of their son Leopold Josef in 1679. With support of his determined mother Leopold Josef should succeed in finishing the life in exile and in returning to his home Lorraine. The son honored the memory of his father and ordered to illustrate the victorious campaigns on tapestries, made by the Lorraine manufacture.

WALTHER BRAUNEIS

### Franz Stephan and his music

The question of the musicality of Franz Stephan of Lorraine remains hitherto unposed. It has however, most certainly been noticed that far more compositions were created for and dedicated to him on his birthday and name day, than for his wife Maria Theresia. In this context, it has also been noticed that in Johann Zoffani's painting showing the emperor surrounded by his scientific collections, that there is a violin in a prominent place, as well as an opened book of sheet music. However, not until a systematic examination of the Tuscan chancellery archives was undertaken did the surprising result that the Emperor had been instructed since his youth by Henri Desmarest (a student of Lully) in violin as well as the revelation that during his first years in Vienna under Gottlieb Muffat his command of the piano was perfect come to light. In his native Lorraine, he called the young Bonaventure Gilles for "Ordinary delle musica" and authorized the creation of an "Académie de Musique" in Nancy. Opera performances in Florence were always labelled "Sotto la protezione [...] Francesco II". Remarkably – but not sufficiently explained – is the fact that he is repeatedly referred to from 1731 by Antonio Vivaldi



in the librettos for his operas as “maestro di cappella del duca di Lorena” and since 1738 as “maestro di cappella del gran duca di Toscana”. An interesting aspect could be gleaned from the files of the Tuscan chancellery in Vienna: Even during the co-regency with Maria Theresia and later as Roman-German Emperor, Franz Stephan convened his own court orchestra composed almost exclusively of members of the well-known musician Timer family. His interest in theater, opera and ballet in particular are well documented. It was thus fitting that one of his final acts on earth was attending a concert of the music of Christoph Willibald Gluck in the Angiolini Ballet “Iphigénie en Aulis”; Franz I Stephan of Lorraine died on August 18, 1765 immediately after the end of this performance in Innsbruck.

WALTHER BRAUNEIS

### The end of the road

Habsburg funeral ceremonies were regulated down to the smallest detail, and that of Emperor Franz-Stephan I of Lorraine was no exception. This began with the preparation of a death-mask followed by the embalming of the body. Thereafter Franz-Stephan I laid three days in Innsbruck, before being brought down the Inn and Danube to Vienna, for three further days of presentation in the Hofburg. His heart was then interred in the court church of St. Augustine, his intestines in the Cathedral and Metropolitan church of St. Stephan and finally, his corpse in the Imperial crypt, in a specially built chapel for both himself and his wife. The double sarcophagus for the imperial couple was completed in 1754 after having been designed by Balthasar Ferdinand Moll. In a gesture that would become the symbol of co-regency, later adopted by Maria Theresia, the imperial couple both wield the imperial scepter, affirming symbolic control over the Habsburg lands. The massive funeral ceremony and *castrum doloris*, widely and lavishly reported throughout Habsburg territory, heralded the ensuing imperial election of the Holy Roman Empire.

JOACHIM BÜRGSCHWENTNER

### Illness, Abbess, “Escape” – Stages of Archduchess Maria Elisabeth’s Life

Although Archduchess Maria Elisabeth (1743–1808) was not present in Innsbruck in 1765, the death of her father was to shape her future: she later became the first and only abbess of the *Convent of Noble Ladies* in Innsbruck which Maria Theresia founded in remembrance of Franz Stephan. This article focuses on three decisive stages of Maria Elisabeth’s life: a first part discusses the effects of the smallpox infection of 1767 which is commonly seen as the reason why the formerly most beau-

tiful of Maria Theresia's daughters remained unmarried. The sources that are used by her biographers offer insufficient evidence to support this claim. Surprisingly, unlike her siblings she was assigned no position of maintenance until her mother's death in 1780. The second part subsequently analyses Maria Elisabeth's appointment as abbess of the convent in January 1781 and her first years in Tyrol. Although she had no administrative function, panegyric poets celebrated her as the sovereign's embodiment within the province. The writings of court porter Johann Pusch offer detailed insights into her religious and court life. For example until the end of 1783 he mentions more than fifty banquets which usually had a size of 14 to 24 place settings. His records indicate that one day sojourns by aristocrat travelers were an important factor in Maria Elisabeth's courtly life. A brief final part looks at the cession of Tyrol to Bavaria in 1805/06 and its results both for Maria Elisabeth – who abdicated as abbess in 1806 after she had left Tyrol, rather than “escaped” in 1805 – as well as for the convent – which was abolished by the Bavarian authorities in 1807.

THIERRY FRANZ

### Elisabeth-Charlotte, duchess of Lorraine, and the culture of the court in Lunéville

In 1698, the young Duke Leopold of Lorraine succeeded in not only obtaining the independence of his duchies, he could also enter into a promising marriage with Elisabeth-Charlotte d'Orléans, niece of the French king Louis XIV. She had been raised at the glittering court of Versailles, and now took an active part in the charmed life at the court of Lunéville. In addition to her role as mother and Empress, Elisabeth-Charlotte embraced an unconventional lifestyle which is still visible in Castle Lunéville, the last seat of the Dukes of Lorraine. Specifically, during the restoration of the castle she pushed for more 'openness', spacious rooms were added with easy access to the park thus fulfilling her and her husband's desire for a closer relationship to nature – a proximity which she passed on to their children, especially Franz Stephan. The castle also offers one of the oldest examples of a 'flying table': this technical innovation corresponding to the needs of the time for comfort and undisturbed socializing. The Duchess of Lorraine did not neglect her social position however: the recently restored official reception room reflects powerfully the political claims and prowess of the royal family, as well as the luxury with which the duchess surrounded herself.

MONIKA FRENZEL

### A natural idyllic setting in the Innsbruck Court garden

Archduchess Maria Elisabeth (1743–1808) was the first and unique abbess of the collegiate foundation, established by Empress Maria Theresia. 12 noble ladies had to pray for her husband, Emperor Francis I, who died suddenly in Innsbruck in 1765. Elisabeth left some traces here: not only the Palace for the Noblewomen (=Damenstift), but also in the Imperial Gardens, where she transformed a part in a new style. She changed the “Garden of the Governors” from the formal baroque style into a natural paradise. She wanted to have her own “refugium”, where she could be alone, away from the court-life. She created a bucolic part, based on ideas by J.J. Rousseau, creating a farm-house with animals such as cattle, sheep, goats and poultry. A map of the late 18<sup>th</sup> century in the Austrian National Library shows this idyllic scene and is mostly unknown. In 1806, when the very popular abbess had to leave Tyrol for reasons of war, this small garden sadly lost its existence. The reason for this was that Bavarian soldiers were based there during the Tyrolean Independence War.

At the same time, a bucolic garden was created in Versailles, by the sister of Elisabeth, Marie-Antoinette of France. This garden was called “Les Hameaux” and was a place that the Queen of France loved to be. Whilst in the garden, she made theoretical arrangements of a simple life and loved to celebrate “sheperds idylls”.

ELISABETH GARMS-CORNIDES

### Charles V duke of Lorraine and Eleonore-Marie in Tyrol

The paper concentrates on the personalities of duke Charles V of Lorraine (1643–1690) and his wife Eleonore (1653–1697), sister of Leopold I and formerly queen of Poland. In 1678 the emperor established his brother-in-law and important military commander as governor of the composite area of Tyrol and the Habsburg possessions in south-western Germany (“Vorlande”). Charles of Lorraine spent his lifetime fighting against France in the west and the Ottoman Empire in the east. While administrative business was mainly in the hands of the local élite, the task of representing Vienna’s rule over the country was mainly the duty of Charles’ wife Eleonore, a remarkable woman who wholly identified with the political aims of her exiled husband and energetically worked for the restoration of the Lorraine dynasty in their ancestor’s lands, occupied by France. Although a secondary court, the governor and (mostly) his wife succeeded in maintaining in Innsbruck a high level of Habsburg representation in a typical late-baroque manner.

CHRISTOPH GNANT

### Pietro Leopoldo, the Grand Duke of Tuscany

During his 25 years as Grand Duke of Tuscany, Pietro Leopoldo, oversaw a fundamental transformation of the Grand Duchy of Tuscany as well as the implementation of profound and enlightened reforms. He is considered the most notable “enlightened ruler” in 18th-century Italy. Both Italian and the German-language historiography have obsessed themselves since roughly 1960 with Grand Duke Pietro Leopoldo. This paper attempts to trace and analyze the most important results of this research on the basis of the comprehensive biography of Adam Wandruszka (1963/65) paying special attention to the question as to what extent Wandruszka’s views on Leopoldo have changed over the past 50 years.

EVA GREGOROVIČOVÁ

### Palazzo Pitti – Castle for the Dynasty of Habsburg-Lorraine

The present paper familiarizes the reader with the situation of the Palazzo Pitti and the Boboli gardens at the time of the last Medici and continues in providing an overview of the rule of the new Grand Dukes of Tuscany in the years from 1737 to 1859. Its main focus lies on the extensive conversion of the castle under the government of the Grand Duke Peter Leopold (1765–1790) and the reconstruction of the Boboli gardens. This restructuring should not only express the prevailing taste of the epoch, but also do justice to the needs of the large family of the Grand Duke, and guarantee a successful operation of the administration as well as the court life. Finally it also required that it meets the need for status of the state. The meeting of all these demands manifests in the plans of Palazzo Pitti and the Boboli gardens, which were drawn about 1770 and are kept under the signatures AC 52 and AC 54 in the state archive in Prague, in the corpus of the Habsburg-Lorraine family archive.

LIESELOTTE HANZL-WACHTER

### The conversion of the Hofburg in Innsbruck during the 18<sup>th</sup> century

The Hofburg of Innsbruck originates in the 15<sup>th</sup> century. During the reign of emperor Maximilian I the medieval castle experiences a political and cultural golden age. After the conversion into a Renaissance castle and some further embellishments the Hofburg became the place of residence of governor Charles V of Lorraine between 1678 and 1690. Only when by command of Maria Theresa the wedding of her son Leopold with Infanta Maria Luisa took place in Innsbruck in 1765, the town and the castle became the center of attention again.

Although just ten years before the splendid stairwell and some rooms had been redesigned, it became quickly clear that the Hofburg could not meet the demands of an imperial residence. As the big hall was on the second floor, the rooms for the imperial couple had to adjoin to it. The required furnishings were retrieved from Vienna.

After the festivities came to an abrupt end by the sudden death of the emperor, the now widowed empress Maria Theresa converted the death room of Francis Stephen into a chapel and ordered that the ladies of the new-founded stift for noble women prayed for the spiritual welfare of Francis I Stephen. Moreover, with the new installed picture gallery Maria Theresa wanted not only to put her family the new dynasty Habsburg-Lorraine in its true light, but also the forefathers of her husband, the ducal family of Lorraine. After the conversion of its interior as well as exterior the Hofburg of Innsbruck became a splendid residence of the 18th century.

INGRID HASLINGER

### “... die Veränderung der Kayserlichen Residentz ...”. The journey of the Imperial court to Innsbruck

In May 1762 the Spanish King Charles III (1716–1788) proposed a marriage between Archduke Leopold (1742–1792, later Emperor Leopold II) and the Spanish Infanta Maria Ludovika (1747–1792). As Leopold and Maria Ludovika were very young at that time, the wedding was to take place three years later, in 1765. Empress Maria Theresa chose the Imperial palace of Innsbruck as the location for the marriage although her husband Franz Stephan (1708–1765) didn't favour such a plan. All objects that were needed for the ceremonies and for the Imperial household – including wines and food – had to be brought along from Vienna or purchased in the surroundings of Innsbruck or even in Italy. Numerous boats carrying furniture were sent to the Tyrol via the Danube and Inn rivers. When all preparations had been made, including lodgings for the numerous entourage, the Imperial court set out for Innsbruck via Graz, Leoben, Klagenfurt and Brixen. Civil servants of the court also had to make arrangements for provisions and accommodation required for the long journey.

When the court arrived in Innsbruck, everything was in place for the wedding, for the court household and for all people accompanying the Imperial family. The Empress planned to return to Vienna by the same route she had taken to go to Innsbruck. But the sudden death of her husband on August 18<sup>th</sup>, during the festivities, meant that she had to change her plans. The coffin with the mortal remains of Franz Stephan was shipped to Vienna, the broken widow followed at the beginning of September 1765.

JEAN-PIERRE LAVANDIER

### Maria Theresa to “Ma chère Enzenberg”

In this paper the events of the Innsbruck summer, 1765 are described based on the letters between Maria Theresa and the countess Enzenberg. It concerns the period from 1764 to 1766. Unfortunately, it still remains a mystery, why the Archduchess chose the city of Innsbruck for the wedding festivities of her son Leopold with the Infanta Maria Luisa.

The relationship between Maria Theresa and the countess Enzenberg may have been co-decisively. Her husband governed Tyrol and Further Austria and had already excelled in 1760 when he headed with great care the bridal journey of Isabella of Parma in the confusion of the Seven Year's War. The letters sent to the countess Enzenberg concern the planned theatrical and opera performances, the accommodation of the family, the diplomatic corps and the festival company, but also the dress regulations during the sojourn of the imperial court in July and August 1765. The wedding took place on the eve of August 5<sup>th</sup> and the festivities came to an abrupt end after the sudden death of emperor Francis Stephen on August 18<sup>th</sup>, 1765. In the following correspondence Maria Theresa deals with the foundation of a chapter for noble women, the conversion of the Hofburg in Innsbruck and the installation of a picture gallery. The gallery should not only present the Habsburg family, but also the ducal family of the passed away emperor – from his grandfather Charles V Duke of Lorraine up to his brothers and sisters and his only nephew. Maria Theresa has never personally visited the changes ordered by her.

ANNA MUR I RAURELL

### “Toscana e Infanta, esto es todo el Tratado”. The wedding of Innsbruck in the reports of the Spanish ambassador Count Demetrio Mahony (1762–1765)

After the war of Spanish Succession and after more than a hundred years of no wedding arrangements between Madrid and Vienna, a Spanish princess started her journey in June, 1765 in order to marry a Habsburg prince. Infanta Maria Luisa and Archduke Peter Leopold got married in Innsbruck on August 5<sup>th</sup>, 1765. Maria Theresa as well as the Spanish king aimed to advance their diplomatic relationship. A proven method between formerly hostile houses has always been the arrangement of marriages.

The Spanish ambassador at the Viennese court, count Mahony carried out the negotiations with diplomatic talent and instinct, his opponent in Madrid was the Austrian ambassador count Orsini-Rosenberg. The project could reckon on the full support of Maria Theresa. Only the demand of the Spanish king that Archduke Peter Leopold should be installed as Grand Duke of Tuscany ahead of the wedding

and thus making his daughter immediately afterwards Grand Duchess, was not conceded by emperor Francis I Stephen during his lifetime. He could not anticipate that destiny had already anticipated exactly this regulation. The present paper shows the course of the negotiations from the first contacts in 1763 up to the tragic end in Innsbruck in 1765. It is based on sources from the Spanish archives, mainly on the reports of the count Mahony to the Spanish king.

ALAIN PETIOT

### The youth of Duke Leopold of Lorraine in Innsbruck (1690–1698)

In 1679 Duke Charles V of Lorraine and the archduchess Eleonor Maria arrived in Innsbruck. Although it was the administrative center for Tyrol and Further Austria, it was still a small provincial town. Though the duke had refused to return to his dukedoms Lorraine-Bar on the conditions dictated by the French king Louis XIV, he never meant to renounce his rights and his status as the head of a sovereign ruling house. Therefore Innsbruck also became the capital of the Lorrainese government in exile, here the duke tried with the help of the emperor to preserve the political existence of Lorraine and to protect the continuity of the dynasty. After the death of Charles V of Lorraine his son Leopold followed him as the new duke. Up to his return to Nancy in 1698 he also reigned over Lorraine from Innsbruck. It is interesting to see how important these eight years were, how much they stamped the whole reign of the duke. Innsbruck, which served Leopold as a model for his later courtly day-to-day life in Lunéville, can be considered as a stepping stone and starting point for this great ruler.

ROBERTO SANTAMARIA

### To Innsbruck! Maria Luisa's stay in Genova in July 1765

The journey of the Infant Maria Luisa from the Iberian peninsula to Genova signaled the culmination of protracted and complex negotiations between the royal courts in Madrid and Vienna the ultimate end of which was the marriage of Maria Luisa to Archduke Peter Leopold in Innsbruck. The long, arduous journey which the bride had to embark upon, will for the first time be traced here thanks to hitherto un-accessioned archival documents from the State Archives of Genoa. The Republic of Genova played an important role, since the bride of the Archduke should not only disembark there, but that the Archduke of Parma's 14 year old daughter would also depart from that city en route to Spain to marry the Spanish heir to the throne. The meeting of the two brides, their housing, their court(s) and programs planned and undertaken while in the territory presented the Republic with great challenges, being forever remembered as the "transit of two princesses". The correspondence of the respective ambassadors and secretaries of state between the court

of Madrid and the government in Genova permits us to trace the events in a diary-like fashion beginning with the initial negotiations in 1763 and concluding with the final festivities in the summer of 1765.

WERNER TELESKO

### Maria Theresias “Familia Augusta”. The figurative program in the major hall of the Innbruck castle

During the late 18<sup>th</sup> century, the “Giants’ Hall” (“Riesensaal”) in the Imperial Palace of Innsbruck was completed with enormous ceiling frescoes, made by Franz Anton Maulbertsch, and the Imperial Chapel was built in the room where Maria Theresa’s husband Emperor Francis I had died (1765). The “Giants’ Hall” shows the Allegory of the Union of the Houses of Austria and Lorraine and the “Tyrolean Treasures” (1775/1776). The program was written by baron Joseph Sperges in close relationship with orders of the imperial court in Vienna. Maulbertsch strives to combine in his frescoes Baroque allegorical traditions with the new demands for pictorial clarity, heraldic precision and historical truth against the background of the marriage between Charles V, Duke of Lorraine, and Eleanor of Austria in 1678. On this glorious basis the new dynasty, the House of Habsburg-Lorraine, was promulgated by Maulbertsch in a highly complex pictorial system. The present paper will also shed new light on the hitherto insufficiently studied state of tension between the pivotal notions of “representation” and “media” and ultimately investigate the viability of the paradigm of a “Habsburg representation” in the second half of 18<sup>th</sup> century.

FERENC TÓTH

### The “Political Testament” of Duke Charles V of Lorraine

The “Political Testament of Duke Charles V of Lorraine”, a collection of his thoughts and recommendations for the domestic and international running of the Habsburg Empire was written in 1687 and published in 1697, seven years after the death of the Duke. This work, closely associated with the reign of Leopold I, was reprinted and translated profusely. Tradition holds that this work was handed over to the Emperor Charles V, Duke of Lorraine in 1687, on the occasion of the coronation of his son Joseph as King of Hungary. Regarding the author’s identity as well as the circumstances surrounding the creation of the work there has been much speculation. The work presents a general survey of European countries, including the Habsburg Monarchy, and highlights for the emperor and his successors possible avenues for reform. One of these proposals recommends to the House of Habsburg that they turn away from Spanish ambitions and focus more on Central Eu-



rope and Italy. The Duke suggests reforms for almost all aspects of the state, the economy, finance, religion, foreign policy and the military. Some of these suggestions and ideas are quite similar to those which would appear during the enlightened reign of Maria Theresa and Joseph II. The text garnered widespread popularity specifically in the French historiography, which saw in it guidelines for Habsburg economic, political, diplomatic and military policy.

EVELYNE WEBERNIG

### The journey of the Imperial Family in Klagenfurt in July 1765

When the imperial court went from Vienna to Innsbruck to celebrate the wedding of archduke Leopold, grand duke of Toscana, there in July 1765, this troublesome and long journey was interrupted in Klagenfurt, the capital of Carinthia for three days, precisely from the eleventh to the thirteenth of July. Since the beginning of spring in 1765 along the itinerary all the roads had been repaired; particularly in the town of Klagenfurt the lanes and the official buildings had been restored and the reception of the noble guests had been prepared in all details. It was necessary to take precautions for the lodgings and enough food not only for the imperial family but also for the highly numerous attendants. The nobility, the notabilities and the citizens of Klagenfurt were endeavoured to prepare an especially good and solemn reception of the emperor, the empress, the two princesses und two princes. In the short time of their stay in Klagenfurt they should enjoy as much kindnesses as possible. So Maria Theresa for instance was presented with a statue of great quality, which showed her in the Hungarian coronation robes. It actually was the first memorial of Maria Theresa in the Austrian monarchy. The imperial family visited not only religious institutions like the convents of the Elisabethinen and Ursulinen, but also modern industrial plants like the first cloth factory of Austria erected by Mr. Thys or the white lead factory erected by Mr. Herbert. For the entertainment of the noble guests performances of an opera buffa in the restored small opera house, also of musicians and folkdancers on the place in front of the temporary imperial residence were arranged. Even a triumphal arch, an amphitheatre and festive illumination at night should delight the monarchs. And Maria Theresa actually seemed to enjoy that short stay at Klagenfurt. She was deeply impressed by all the honours and courtesies she had experienced there and thanked the people of Klagenfurt with very kind and gracious words, before she left Klagenfurt. It should have been her last stay in the duchy of Carinthia.

PETER WIESFLECKER

### The stay of the Viennese Court in Styria in July 1765

From the 4<sup>th</sup> to the 11<sup>th</sup> of July, 1765 Maria Theresia and Franz Stephan, accompanied by their two eldest sons, Joseph and Leopold as well as by archduchesses Maria Anna and Marie Christine and siblings of the Emperor, stopped on the way to Innsbruck in Styria sojourning in Graz and Leoben. The imperial couple arrived on the evening of July 4<sup>th</sup> at the Schloss Eggenberg in the Styrian capital, where they remained until July 9<sup>th</sup>. From the evening of the 9<sup>th</sup> until the morning of the 11<sup>th</sup>, the guests paused in Leoben before travelling on to Klagenfurt. In addition to providing befitting lodgings for the imperial couple, care also had to be taken to ensure that replenishment of the royal entourage was undertaken. Furthermore, a program which struck a balance between visitations and commitments as well as rest and recovery needed to be found. All of this, as well as road conditions were of major concern to the central offices in Graz. High Steward Prince Khevenhüller describes the stay in Styria, the program of which included public participation in religious services, hearings, visitations, trips to monasteries, a ball in the Graz Landhaus (a sort of municipal palace), theater performances and a chamois in Upper Styria, in a largely benevolent manner. Those responsible for organizing and hosting the week long sojourn were able to add the hosting their Majesties and entourage to their local repertoires.

RENATE ZEDINGER

### The Family as motif: The “Lorraine-Portraits” in the Innsbruck Hofburg

After Emperor Franz I. Stephan died suddenly in Innsbruck on the 18<sup>th</sup> of August 1765, Maria Theresia took several steps corresponding to his religious views which honored his memory and sent a strong signal to his family. In the same year she founded the Royal Convent, leading to the conversion of the still medieval ‘Hofburg’ to a baroque castle. The union of the families of Habsburg and Lorraine is depicted in the Grand Hall, the victorious campaigns of her grandfather, the Emperor, Duke Charles V of Lorraine are portrayed in the adjoining guardroom. Within the space designated by Maria Theresa as a “family room” a gallery of portraits of various members of the Lorraine family are displayed prominently. This family gallery is unique, and not even comparable to that in Nancy, as the family of the Emperor is shown in its entirety. Although little is known about the artist or the background, Maria’s Theresa’s desires were fulfilled – even if she was not able to view the results of the renovations herself.

# Inhalt/Table des Matières/Content

MARKUS HABSBURG-LOTHRINGEN

Zum Geleit ..... 9

RENATE ZEDINGER

Innsbruck 1678–1806

Die Lothringer – Glück und Unglück einer europäischen Dynastie ..... 11

## *Zum Aufstieg des Hauses Lothringen*

ELISABETH GARMS-CORNIDES

Vertrauensposten oder Abstellgleis?

Karl V. von Lothringen und Erzherzogin Eleonore als Statthalter in Tirol ..... 37

BEATRIX BASTL

Karl V. Leopold Herzog von Lothringen (1643–1690) ..... 57

FERENC TÓTH

Une source méconnue de l'histoire des Habsbourg

*Le Testament politique* de Charles V, duc de Lorraine ..... 71

ALAIN PETIOT

La minorité du duc Léopold à Innsbruck (1690–1698) ..... 85

THIERRY FRANZ

Elisabeth-Charlotte d'Orléans (1676–1744), duchesse de Lorraine, et la

culture de cour au château de Lunéville ..... 109

WALTHER BRAUNEIS

Franz I. Stephan

Ein Kaiser aus Lothringen mit musikalischen Ambitionen – Eine Annäherung .. 125

JOACHIM BÜRGSCHWENTNER

Krankheit, Äbtissin, „Flucht“ – Stationen Erzherzogin Maria Elisabeths .. 143

## *Treffpunkt Innsbruck: Sommer 1765*

JEAN-PIERRE LAVANDIER

Maria Theresia an „Ma chère Enzenberg“

Hochzeitsvorbereitungen im Spiegel ihrer Korrespondenz ..... 163

INGRID HASLINGER

„... die Veränderung der Kayserlichen Residentz ...“

Der kaiserliche Troß nach Innsbruck ..... 173

PETER WIESFLECKER

Stationen einer „unangenehmen Raiß“

Der Aufenthalt des Wiener Hofes in der Steiermark im Juli 1765 ..... 189

EVELYNE WEBERNIG

„Meine lieben Clagenfurther, Ihr machet mich recht schamroth ...“

Der Kaiserhof macht im Sommer 1765 in der Kärntner Landeshauptstadt Station ..... 205

ROBERTO SANTAMARIA

Verso Innsbruck

Il soggiorno di Maria Luisa a Genova nel luglio 1765 ..... 219

*Erzherzog Leopold und Infantin Maria Luisa – Hochzeitsfeiern mit tödlichem Ende*

ANNA MUR I RAURELL

„Toscana e Infanta, esto es todo el Tratado“

Die Hochzeit in Innsbruck in den Berichten des spanischen  
Botschafters Graf Demetrio Mahony (1762–1765) ..... 239

WALTHER BRAUNEIS

Franz Stephan von Lothringen – Am Ende des Weges ..... 273

CHRISTOPH GNANT

„La nascita della Toscana moderna“

Staats- und Rechtsreformen Pietro Leopoldos als Großherzog der Toskana ..... 299

EVA GREGOROVIČOVÁ

Palazzo Pitti – La reggia per gli Asburgo-Lorena ..... 311

*Spuren ins Heute*

LIESELOTTE HANZL-WACHTER

Die Neugestaltung der Innsbrucker Hofburg im 18. Jahrhundert ..... 329

MONIKA FRENZEL

Eine landschaftliche Idylle im Innsbrucker Hofgarten ..... 343

Inhalt	7
--------	---

WERNER TELESKO

Maria Theresias „Familia Augusta“

Zur Programmatik des „Riesensaals“ in der Innsbrucker Hofburg	349
---	-----

RENATE ZEDINGER

Familie als Programm

Die Lothringer-Porträts in der Innsbrucker Hofburg	363
--	-----

## Materialien und Mitteilungen

### *Rezensionen*

GUNDA BARTH-SCALMANI/HARRIET RUDOLPH/CHRISTIAN STEPPAN (Hg.), Politische Kommunikation zwischen Imperien. Der diplomatische Aktionsraum Südost- und Osteuropa. Innsbruck: Studien Verlag 2013 (Innsbrucker Historische Studien 29); 450 S. ISBN 978-3-7065-5301-8 (Lena Oetzel/Salzburg)	398
--	-----

HELMUT BERNT, Eine Berliner Künstlerkarriere im 18. Jahrhundert. Daniel Nikolaus Chodowiecki. Vom Kaufmannslehrling zum Medienstar. Graz: Grazer Universitätsverlag Leykam 2013; 297 S. ISBN 978-3-7011-0268-6 (Harald Heppner/Graz)	399
--	-----

HEINRICH BOSSE, Bildungsrevolution 1770–1830, hg. mit einem Gespräch von Nacim Ghanbari. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2012 (Reihe Siegen Beiträge zur Literatur- Sprach- und Medienwissenschaft 169); 396 S. ISBN 978-3-8253-6088-7 (Hanno Schmitt/Potsdam)	401
--	-----

SIMON KARSTENS, Lehrer – Schriftsteller – Staatsreformer. Die Karriere des Joseph von Sonnenfels (1733–1817). Wien-Köln-Weimar 2011 (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs 106); 508 S. ISBN 978-3-205-78704-4 (Olga Khavanova/Moskau)	403
--	-----

ECKHARD LEUSCHNER, THOMAS WÜNSCH (Hg.), Das Bild des Feindes. Konstruktion von Antagonismen und Kulturtransfer im Zeitalter der Türkenkriege. Ostmitteleuropa, Italien und Osmanisches Reich. Berlin: Gebr. Mann Verlag 2013; 512 S. ISBN 978-3-7861-2684-3 (Josef Köstlbauer/Wien)	405
---	-----

CHRISTOPH WOLFF, „Vor der Pforte meines Glückes“: Mozart im Dienst des Kaisers (1788–1791). Aus dem Amerikan. von Matthias Müller. Kassel/Stuttgart: Bärenreiter/Metzler 2013; 227 S. ISBN 978-3-476-02480-0 (Joachim Brügge/Salzburg)	407
--	-----

MIRNA ZEMAN, Reise zu den „Illyriern“. Kroatien-Stereotype in der deutschsprachigen Reiseliteratur und Statistik (1740–1809). München: Oldenbourg Verlag 2013 (Südosteuropäische Arbeiten 147); 376 S. ISBN 978-3-486-72 269-7 (Harald Heppner/Graz) . . . . .	408
--	-----

*Forschungsberichte*

THOMAS WALLNIG Forschungsbericht Aktuelle Forschungen zur „Aufklärung“ . . . . .	409
--	-----

RENATE ZEDINGER Prinz Eugen von Savoyen Drei Neuerscheinungen von unterschiedlicher Güte . . . . .	421
--	-----

*Gesellschaftsberichte und Personalia*

Slowenische Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts . . . . .	427
Zum Gedenken an Theophil Antonicek (1937–2014) . . . . .	428
Olga Katsiardi-Hering zum halbrunden Geburtstag . . . . .	429
Harald Heppner zum 65. Geburtstag . . . . .	430
Abstracts . . . . .	433
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren . . . . .	445
Farbtafeln . . . . .	451
Reihenverzeichnis . . . . .	463

# Innsbruck 1678–1806

## Die Lothringer – Glück und Unglück einer europäischen Dynastie

RENATE ZEDINGER

Im Sommer 1765 feierte das Haus Habsburg in Innsbruck die Hochzeit des zweitältesten Sohnes Peter Leopold mit der Infantin Maria Luisa, dessen prunkvolle Feste durch den völlig überraschenden Tod des Kaisers Franz I. Stephan ein jähes Ende fanden. Ausgehend von diesen Ereignissen zeichnet das vorliegende Jahrbuch 29 (2014) der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts den historischen Schauplatz in seinen Verknüpfungen mit den Häusern Habsburg und Lothringen nach. Denn es war kein singuläres Ereignis, daß das Land Tirol schicksalhaft durch die Heirat des Erzherzogs und den unerwarteten Tod des Kaisers mit diesen Dynastien verband: im Jahr 1678 hatte Kaiser Leopold I. seinen Schwager Karl V. Herzog von Lothringen zum Statthalter von Tirol und den Vorlanden mit der Residenz in Innsbruck ernannt; hier wurde 1679 der spätere Herzog Leopold, Vater des Kaisers Franz I. Stephan geboren; Josef Emanuel von Lothringen, General in kaiserlichen Diensten, gefallen 1705 in Italien, wurde in der Innsbrucker Jesuitenkirche beigesetzt; seine Brüder verbrachten hier die Kindheit und hielten sich immer wieder in Innsbruck auf; 1739 traf Franz Stephan von Lothringen in Innsbruck mit der Mutter zusammen, die die weite Reise unternommen hatte, um noch einmal die Söhne zu sehen; zum Hochzeitsfest 1765 traf sich halb Europa in Innsbruck und – fatale Verkettung – Franz I. Stephan starb hier am 18. August 1765 neben dem Zimmer, in dem der Vater geboren worden war; es folgte der Umbau der Hofburg und die Errichtung einer habsburg-lothringischen Familiengalerie durch Maria Theresia; mit Erzherzogin Maria Elisabeth endete die schicksalhafte Beziehung zu Innsbruck, sie hatte hier mehr als zwanzig Jahre lang den Wiener Hof repräsentiert und mußte als Folge des bayerisch-französischen Vordringens ihre Innsbrucker Residenz 1806 verlassen.

Aber auch wenn es im heutigen Leben der Stadt kaum bewusst ist, Innsbruck bewahrt bis heute viele Erinnerungen an diese Dynastie, die in diesen Jahren dem Land so eng verbunden war und dennoch in ihren europäischen Verflechtungen lebte, sie als Traditionen wahrnahm und weitergab. Die Ahnentafel des Herzogs Franz III. Stephan von Lothringen<sup>1</sup> weist Mitglieder des spanischen, englischen, dänischen und französischen Königshauses auf; neben den pfälzischen und bayerischen Kurfürsten, neben den Angehörigen der Häuser Nassau, Oranien und Savoyen ist auch immer wieder die Casa d'Austria vertreten. Diesem Haus seit Jahrhunderten politisch, familiär und militärisch verbunden, entsprachen die Her-

---

1 Franz [Anton] Stephan von Lothringen (1708–1765), neuntes von insgesamt 13 Kindern des Herzogs Leopold von Lothringen (1679–1729) und der französischen Prinzessin Elisabeth-Charlotte von Orléans (1676–1744) wurde nach dem Tod des älteren Bruders Leopold Klemens 1723 Erbprinz und Heiratskandidat. Vgl. Renate ZEDINGER, Franz Stephan von Lothringen, Monarch Manager Mäzen, Wien 2008.

zöge von Lothringen den in sie gesetzten Erwartungen in den Kreuzzügen, in den Kämpfen gegen das Osmanische Reich, als Verteidiger des christlichen Abendlandes, treu im Glauben und loyal zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches und damit zum Haus Habsburg stehend. Die Heirat der Erzherzogin Maria Theresia mit Herzog Franz III. Stephan von Lothringen am 12. Februar 1736 setzte den Schlusspunkt hinter die jahrelangen Bemühungen Karls VI. um Anerkennung der Pragmatischen Sanktion, um die völkerrechtliche Garantie für die von ihm getroffene Erbfolgeregelung, um die Nachfolge seiner Tochter Maria Theresia in den habsburgischen Ländern und er vertraute den verwandtschaftlichen Bindungen, die auch immer als beidseitige Verpflichtung verstanden wurden. Mit dieser Heirat „en famille“ verließ sich der Kaiser auf die Loyalität und das diplomatische Geschick des Schwiegersohnes, der nicht nur die Tochter unterstützen sondern auch die Dynastie, das Haus Habsburg-Lothringen fortführen würde.

Immer noch waren die Erinnerungen an den Großvater des nunmehrigen Herzogs, an Karl V. von Lothringen<sup>2</sup>, und an dessen Söhne lebendig.<sup>3</sup> Die Expansionspolitik des französischen Königs hatte 1662 zur endgültigen Besetzung der Herzogtümer Lothringen-Bar und zur Flucht der herzoglichen Familie geführt, sie hatte am Wiener Kaiserhof ihre zweite Heimat gefunden. Der im Exil geborene spätere Herzog Karl V. von Lothringen entschied sich für die militärische Laufbahn in Habsburgs Diensten, sehr bald erhielt er den Oberbefehl über das kaiserliche Heer. Durch die Heirat mit Erzherzogin Eleonore 1678, Schwester Leopolds I., war er dem Kaiserhaus wieder familiär verbunden. Sein militärisches aber auch diplomatisches Geschick bewies er beim Entsatz von Wien im Schicksalsjahr 1683. Gleichzeitig mit der Hand seiner Schwester übergab der Kaiser dem Herzog von Lothringen auch die Statthalterschaft von Tirol und den Vorlanden, das junge Paar residierte nun in der Innsbrucker Hofburg. Für einige wenige Jahre entwickelte sich hier wieder der Glanz einer Residenz; gewöhnt an den Wiener Hof mit seiner kulturellen und geistigen Ausstrahlung verlieh Erzherzogin Eleonore dem Innsbrucker Hof lang vermisstes internationales Flair.<sup>4</sup> Während Karl V. von Lothringen regelmäßig im Frühjahr ins Feld zog um gegen die beiden Hauptfeinde Habsburgs, gegen Frankreich und gegen die Osmanen, zu kämpfen, gebar Erzherzogin Eleonore hier den zukünftigen Herzog von Lothringen, den nach dem Kaiser genannten Erbprinzen Leopold Josef. Für ihren Erstgeborenen führte die Herzogin auch nach dem Tod ihres Mannes den Kampf um die Rückgabe Lothringens fort. Unterstützt von ihrem kaiserlichen Bruder gelang es, Ludwig XIV. im Vertrag von

2 Karl V. Herzog von Lothringen, 1643–1690, Generalissimus der kaiserlichen Armee, Statthalter in Tirol und in den Vorlanden, Regierungssitz Innsbruck. Vgl. Alain PETIOT, *Les Lorrains et l'Empire*, Versailles 2005, 328; Alain PETIOT, *Les Lorrains et les Habsbourg t.I*, Aix-en-Provence 2014, 368–369; vgl. die Beiträge von Beatrix BASTL, Ferenc TOTH und Alain PETIOT in diesem Band.

3 Vgl. Beitrag Renate ZEDINGER, *Familie als Programm*, in diesem Band.

4 Erzherzogin Eleonore Maria (1653–1697), verwitwete Königin von Polen, verheiratete Herzogin von Lothringen; vgl. Brigitte HAMANN, *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, Wien 1988, 79–80; vgl. Beitrag Elisabeth GARMS-CORNIDES in diesem Band.



# Vertrauensposten oder Abstellgleis? Karl V. von Lothringen und Erzherzogin Eleonore als Statthalter in Tirol\*

ELISABETH GARMS-CORNIDES

In einem Panorama, das den Beziehungen zwischen der Stadt Innsbruck und dem Haus Habsburg-Lothringen im 18. Jahrhundert gewidmet ist, mag ein Rückblick auf das letzte Viertel des 17. Jahrhunderts und auf Schwager und Halbschwester Kaiser Leopolds I., Karl V. von Lothringen und Erzherzogin Eleonore, auch Platz finden. Und dies umso mehr, als ein Besucher der Innsbrucker Hofburg vielleicht mit den Porträts des Tiroler Statthalters Karl und seiner Gemahlin, der verwitweten Königin von Polen, wenig anzufangen weiß.<sup>1</sup>

Die Position in Tirol, mit der Leopold I. den landlosen Herzog von Lothringen betraute, ist unter mehreren Aspekten interessant. Zum einen handelt es sich um ein Stück habsburgischer Hauspolitik, das aber zum anderen eng mit der europäischen Geschichte des 17. Jahrhunderts verwoben ist – ist doch Karl von Lothringen einer der großen Protagonisten der Reichskriege gegen Frankreich und zugleich als Feldherr sowohl beim Entsatz von Wien (1683) wie in der nachfolgenden Rückeroberung Ungarns einer der Motoren von Österreichs Aufstieg zur Großmacht.<sup>2</sup> Karl V. hat sein politisch-dynastisches Hauptziel, die Restitution Lothringens, nicht erreicht, seine Gemahlin Eleonore aber, die die Sache Lothringens ganz zu der ihren gemacht hatte, konnte den Abschluss des Friedens von Rijswijk noch erleben und hat in dessen Vorgeschichte einen nicht unwichtigen Platz inne.<sup>3</sup> In den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts wurde Innsbruck dadurch Ort geheimer Verhandlungen von europäischer Tragweite. Zugleich ist die Statthalterschaft Karls von Lothringen ein Stück Innsbrucker Geschichte, an das zu erinnern sich lohnt. Vor nunmehr sechzig Jahren hat Hans Kramer einen vor allem auf den Akten des Tiroler Landesarchivs beruhenden Artikel dazu vorgelegt.<sup>4</sup> Er soll im Fol-

---

\* Der vorliegende Beitrag geht auf einen Vortrag zurück, den ich 2002 bei der Tagung „Una terra in lontananza. Il Montefeltro e San Marino nelle relazioni politiche e culturali (secoli XVII-XVII-II)“ gehalten habe und der unter dem Titel „Domenico Valentini. Un pennese al servizio dell’Impero e dei Lorena“ veröffentlicht wurde. In: Tommaso di Carpegna Falconieri (Hg.), *Una terra in lontananza. Il Montefeltro e San Marino nelle relazioni politiche e culturali (secoli XVII-XVIII)*. San Leo 2008, 63–89. Für den vorliegenden Band wurde er umgearbeitet und ergänzt sowie ins Deutsche übertragen und dabei die Figur Eleonores statt der ihres Sekretärs Domenico Valentini ins Zentrum der Betrachtung gerückt.

1 Vgl. Abbildungen im Bildteil.

2 Oswald REDLICH, *Das Werden einer Großmacht. Österreich von 1700 bis 1740*, Leipzig 1938 (zuletzt Wien <sup>4</sup>1962).

3 Heinrich von SRBIK, *Wien und Versailles 1692–1697. Zur Geschichte von Straßburg, Elsaß und Lothringen*, München 1944, ad indicem.

4 Hans KRAMER, *Herzog Karl V. von Lothringen und Königinwitwe Eleonore in Tirol*, in: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung (MIÖG)* 62 (1954), 460–489.

genden um weitere Quellen ergänzt und bereichert und dadurch diese Periode erneut beleuchtet werden.

Zunächst einmal ist allerdings nach der Rolle Karls und Eleonores in der habsburgischen Familien- und Hausmachtspolitik zu fragen. Zum Zeitpunkt der Ernennung des deposedierten Herzogs von Lothringen zum Statthalter in Tirol waren dreizehn Jahre seit dem Tod von Erzherzog Sigismund Franz (1665) und zwei Jahre seit dem Ableben von Kaiserin Claudia Felizitas, der zweiten Gemahlin Leopolds I. und letztem Mitglied des tirolischen Zweiges der Dynastie, vergangen. Auch deren Mutter Anna Caterina de' Medici, die ihre Tochter nach Wien begleitet hatte, war fünf Monate später verstorben.<sup>5</sup> Tirol war gewissermaßen verwaist und sollte nun durch die Entsendung des seit Februar 1678 mit der Schwester des Kaisers verheirateten bedeutenden Feldherren aufgewertet und über den definitiven Verlust einer eigenen Hofhaltung getröstet werden – hielt sich doch die Begeisterung über den „Anschluss“ an Wien in Grenzen, da damit die seit den Erbteilungen Ferdinands I. zumindest grundsätzlich bestehende Selbstständigkeit unter einer eigenen habsburgischen Linie aller Voraussicht nach ihr definitives Ende gefunden hatte.

Der Wiener Hof hatte, wohl auch auf Drängen der mit den Lothringern verwandten Kaiserinwitwe Eleonora von Gonzaga, schon mehrmals getrachtet, Herzog Karl ehrenvolle politische Positionen zu verschaffen. So kandidierte dieser, vom Kaiser unterstützt, wiederholt, wenngleich erfolglos, für die polnische Krone.<sup>6</sup> Mit der „Schwägerschaft“ löste Leopold I. ein bereits 1674 gegebenes Versprechen ein<sup>7</sup> und sorgte zugleich durch die Statthalterschaft in Tirol und Vorderösterreich für eine standesgemäße Versorgung seiner verwitweten Halbschwester. Dem Schwager gegenüber mochte der Kaiser sich umso mehr verpflichtet fühlen, als zur gleichen Zeit seine Diplomaten auf dem Friedenskongress von Nijmegen die Forderung nach der Restitution Lothringens immer deutlicher fallen ließen in der Absicht, angesichts der osmanischen Bedrohung durch einen Kompromiss mit Frankreich den drohenden Zweifrontenkrieg abzuwenden. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass für den Herzog als Entschädigung auch die weitaus

5 Kaiserin Claudia Felizitas starb am 8. April 1676 in Wien, ihre Mutter Anna von Medici am 12. September desselben Jahres ebenfalls in der kaiserlichen Residenzstadt. Beide sind in der Dominikanerkirche begraben.

6 Paul WENTZCKE, *Feldherr des Kaisers. Leben und Taten Herzog Karls V. von Lothringen*. Leipzig 1943, 74, 76, 86, 141. Noch 1697 wurde Karls ältester Sohn Leopold als Kandidat für die polnische Krone ins Spiel gebracht: Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), Lothringisches Hausarchiv (LHA 22): Mission des Baron Alessandro De Fin nach Polen 1697.

7 WENTZCKE, *Feldherr des Kaisers*, wie Anm. 6, 136. 1677 sandte Karl seinen Beichtvater P. Nikolaus Richard S.J. nach Wien, offenbar um die Einlösung des Versprechens zu urgieren. LHA, wie Anm. 6, 97, fol. 18–19, Brief der Kaiserinwitwe Eleonora an Karl von Lothringen, 3. Oktober [1677]. Nikolaus Richard (auch Richardt) war seit 1660 Beichtvater des Herzogs; vgl. Ladislaus LUKÁCS, *Catalogi personarum et officiorum provinciae Austria S. I., 4, Romae 1990, 738*. Er residierte zeitweise bei den Wiener Jesuiten und scheint nach 1684 nicht mehr dauernd beim Herzog gewesen zu sein. Bei Aufenthalt in Innsbruck wurde er offenbar von Eleonores Beichtvater Coronini vertreten (zu diesem Anm. 36). Ab 1690 scheint Richard nicht mehr in den Verzeichnissen auf.

# Karl V. Leopold Herzog von Lothringen (1643–1690)

BEATRIX BASTL

Wer war der Mann, nach dessen Tod König Ludwig XIV. von Frankreich gesagt hätte: „Ich habe den größten, klügsten und tüchtigsten meiner Feinde verloren“<sup>1</sup>. Karl „ohne Land“, Titularherzog von Lothringen 1675 bis 1690, wurde am 3. April 1643 in Wien geboren und starb am 18. April 1690 in Wels.<sup>2</sup> Seine Eltern waren Nikolaus II. Franz<sup>3</sup> Herzog von Lothringen und Bar, und Claude von Lothringen<sup>4</sup>, die einen großen Teil ihres Exils in Wien verbrachten. Das Paar heiratete am 17. Februar 1634 in Lunéville und floh am 1. April desselben Jahres auf abenteuerliche Weise vor den Franzosen, die Lothringen besetzten. Erst 1639 wurde das erste Kind, Prinz Ferdinand Philipp (1639–1659) geboren, er starb 1659 an den Folgen eines chirurgischen Eingriffs. Nach Karls Geburt 1643 folgten noch weitere Kinder: Anne-Marie starb kurz nach der Geburt, Anne-Eleonore wurde in Bruck an der Mur 1645 geboren und starb ein Jahr später, und Marie-Anne, die 1648 geboren wurde und als Äbtissin der Abtei Saint-Pierre von Remiremont 1661 verstarb, eine Ernennung die ihr schon als Dreizehnjährige zuteil geworden war.<sup>5</sup> Claude von Lothringen starb nach der Geburt des letzten Kindes.

Aber nun kurz zur Vorgeschichte dieses Wiener Exils: Das Herzogtum Lothringen verfügte über eine komplizierte Lage mit reichskirchlichem Territorium, den Hochstiften Metz, Toul und Verdun, wobei die Besetzung der entsprechenden Bischofsstühle durch Mitglieder des Hauses Lothringen notwendig war. Nikolaus war daher ursprünglich für eine kirchliche Laufbahn vorgesehen, erhielt 1627 den Kardinalshut und konnte dann, bedingt durch die politischen Ereignisse, diese geistliche Karriere nicht weiter verfolgen. Sein Bruder Herzog Karl IV., der 1624

---

1 Cléron Joseph-Othenin-Bernard comte d'HAUSSONVILLE, *Histoire de reunion de la Lorraine à la France*, 4 Bände, Paris 1854–1859, hier Band 3, 387: J'ai perdu le plus grand, le plus sage et le plus généreux de mes ennemis.

2 Hans URBANSKI, *Karl von Lothringen. Österreichs Türkensieger*. Wien–München 1983, 20. Remiremont in den Vogesen war zunächst ein Kloster der Benediktinerinnen und später ein weltliches Damenstift, deren Äbtissinnen immer von Fürstinnen des Heiligen Römischen Reichs gestellt wurden. Nur die jeweilige Äbtissin im Stift legte die Gelübde ab, für die Kanonikerinnen galten sie nur temporär, sie trugen weltliche Kleidung in Form einer grauen Tracht, die mit weißem Pelz besetzt war und eine Haube. Die Stiftsdamen lebten auch nicht mehr im Kloster, sondern in Privathäusern mit einer entsprechenden Dienerschaft. Vgl. dazu J. J. BAMMERT, *Les Nobles Dames de Remiremont 1620–1791. L'histoire du Chapitre des Nobles Dames de Remiremont*. Remiremont 1971.

3 Nikolaus II. Franz, (1612–1670); vgl. Rainer BABEL, Nikolaus Franz. In: *Neue Deutsche Biographie (NDB)*, 19, 1999, 267. Alain PETIOT, *Les Lorrains et l'Empire*, 2005, 336–337: hier wird das Geburtsdatum des Herzogs mit 1609 angegeben; PETIOT, *Les Lorrains et les Habsbourg t.1, Aix-en-Provence* 2014, 368–369.

4 Claude Prinzessin von Lothringen (1612–1648); vgl. PETIOT, wie Anm. 3.

5 BABEL, Nikolaus Franz. In: *NDB* 19, wie Anm. 3, 267. Henry BOGDAN, *La Lorraine des Ducs. Sept siècles d'histoire*. Paris 2005; PETIOT, wie Anm. 3.

an die Regierung kam, betrieb eine waghalsige Politik gegenüber Frankreich, für das das Herzogtum als Durchgangsland von großer strategischer Bedeutung war. Karl IV. hielt sich nicht an die Verträge von Vic (1631) und Liverdun (1632) und da er auch noch kinderlos war, dankte er ab und die Herzogswürde ging an seinen Bruder Nikolaus II. Franz über, der sich mit Claude, der jüngeren Schwester seiner Schwägerin Nicole vermählte, nachdem er den geistlichen Stand verlassen hatte. Aber da war es bereits zu spät, denn die Franzosen hatten Lothringen besetzt und das Paar, wie bereits erwähnt, zu Flüchtlingen gemacht.

Trotzdem wurde Karl Leopold, bereits mit vier Jahren (1647) durch Papst Innozenz X. zum Koadjutor von fünf lothringischen Abteien, darunter Nancy, erhoben. Madame de Montrichet wird Karl Leopolds erste Gouvernante und mit sechs Jahre werden er und sein älterer Bruder dem Marquis de Beauvau anvertraut.<sup>6</sup> Erst 1654 gibt es weitere Nachrichten von Karl Leopold, da in diesem Jahr sein Onkel Karl von den Franzosen verhaftet wird. Zu diesem Zeitpunkt reist Herzog Nikolaus II. Franz mit seinen beiden Söhnen nach Brüssel, sieht den Abfall der ehemals befreundeten Spanier, die sich weigern an der Freilassung Herzog Karls mitzuwirken, und führt mit seinem älteren Sohn Ferdinand die lothringischen Truppen König Ludwig XIV. für die Schlacht am 14. Juni 1658 bei Dünkirchen zu. Nach seinen militärischen Erfolgen wurde sein Bruder Karl IV. zwar wieder als Herzog von Lothringen eingesetzt, allerdings sollte ihm dieser dies wenig danken, da er dem späteren Karl V. Leopold, seinem Neffen, feindlich gesonnen blieb, um seinen nicht standesmäßig geborenen Sohn zu protegieren.

Wie auch immer, 1656 erreichte Karl Leopold als Dreizehnjähriger Paris, um mit seinem 17 jährigen Bruder König Ludwig XIV. vorgestellt zu werden. Im Jahr 1658 kam es dann zu einem einschneidenden Ereignis im Leben Karl Leopolds, da sein Bruder Ferdinand starb. Damit musste auch Karl Leopold den geistlichen Beruf aufgeben, um sich für jenen des Anwärters auf dem Herzogstuhl ausbilden zu lassen. Das bedeutete einerseits, sich dem standesgemäßen Kriegshandwerk zu widmen und andererseits, sich eine standesgemäße Braut zu suchen.<sup>7</sup>

Zweiteres wurde ein durchaus schwieriges Unternehmen, denn mit allen vier potentiellen Bräuten kam es zu keiner Eheschließung. Und dies hatte mehrere Gründe: Karl Leopold war mehr oder weniger mittellos, Souverän ohne Land mit wenig bis gar keiner Hoffnung auf ein solches, denn Lothringen ist besetzt; mit einem Wort nicht gerade der beste Kandidat für eine Ehe. Die erste Braut, Anna Maria Manzini<sup>8</sup>, Nichte des Kardinals Mazarin, wurde 1661 mit dem Fürsten Lorenzo Onofrio Colonna in Rom verheiratet, nachdem sie das Interesse König Ludwigs XIV. geweckt hatte. Die zweite Braut, Anne-Marie-Louise d'Orléans, Prinzessin von Montpensier, die Grande Mademoiselle, Tochter Gaston d'Orléans aus erster Ehe,

6 URBANSKI, Karl von Lothringen, wie Anm. 2, 20.

7 FRANZ PESENDORFER, Lothringen und seine Herzöge. Im Zeichen der drei Adler. Graz – Wien – Köln 1994, 139 ff.

8 Anna Maria Mancini (1640–1715); vgl. Claude und Paul AUGÉ, Larousse illustré, dictionnaire encyclopédique, Paris 1955, 1522.

# Une source méconnue de l'histoire des Habsbourg

## *Le Testament politique* de Charles V, duc de Lorraine<sup>1</sup>

FERENC TÓTH

*Le Testament politique de Charles duc de Lorraine et de Bar*, un recueil de pensées et de recommandations pour le gouvernement intérieur et extérieur de la Monarchie des Habsbourg, rédigé en 1687 sous le nom de Charles V de Lorraine, fut publié pour la première fois en 1697 à Lipsic (Leipzig) et à Cologne. Cet ouvrage fortement lié aux événements du règne de Léopold I<sup>er</sup> connu des publications ultérieures ainsi que des traductions qui le rendent même de nos jours accessible sur le marché des livres anciens. Malgré sa large présence dans les grandes bibliothèques européennes, ce texte à caractère politique ne suscita pas beaucoup d'échos parmi les experts en la matière. En dépit de son titre clair, la question de l'identité de l'auteur de ce document fit couler beaucoup d'encre et les catalogues des bibliothèques en gardent toujours les résultats des controverses bibliographiques des siècles précédents. Dans notre étude, nous essayerons de présenter ce texte méconnu à travers la vie du duc de Lorraine, son auteur présumé, par les différentes éditions et surtout replacé dans le contexte des événements historiques qui étaient à l'origine de sa genèse.

Pour la meilleure compréhension des choses, il convient de rappeler le contexte historique lorrain ainsi que la brève biographie de l'auteur présumé du *Testament*. Le XVII<sup>e</sup> siècle correspondait en Lorraine à une période de troubles et de l'affaiblissement totale de la puissance ducale. En 1624, un problème de succession survint avec la mort du duc Henri II sans héritier mâle. Avant de mourir il maria sa fille aînée, Nicole, à son cousin Charles de Vaudémont qui devaient régner par la suite. Néanmoins, une découverte du testament du duc René II sema la trouble dans la situation, car il affirmait que la couronne ducale ne pouvait se transmettre que de mâle en mâle. Il en résulta que le successeur légitime était François de Vaudémont, le père de l'époux de Nicole, qui renonça aussitôt au pouvoir en faveur de son fils qui commença à gouverner seul sous le nom de Charles IV. Son comportement imprévisible et l'attachement à l'Empereur du duc Charles IV provoquèrent l'hostilité de la France dont les troupes occupèrent en 1633 les états de Charles IV qui abdiqua au profit de son frère et participa à la guerre de Trente Ans dans l'armée impériale. En 1641, il réussit à récupérer ses états par le traité de Saint-Germain-en-Laye, mais il dut accepter le protectorat français et renoncer à l'alliance impériale. Peu après il recommença le combat contre la France jusqu'à la fin de la guerre. Plus tard, profitant des troubles de la Fronde, il reprit la guerre et menaça même Paris en 1652. Après la chute de la Fronde, il fut arrêté et transfé-

---

1 Cette étude a été préparée avec le soutien du projet scientifique « Lendület » Sainte Couronne de Hongrie (2012–2017) de l'Institut d'Histoire du Centre de Recherches en Sciences Humaines de l'Académie Hongroise des Sciences.

# La minorité du duc Léopold à Innsbruck (1690–1698)

ALAIN PETIOT

*Lorsque le duc Charles V et l'archiduchesse Eléonore-Marie viennent résider à Innsbruck, en 1679, la ville n'est encore que le siège du gouvernement du Tyrol. Mais, si le duc Charles V a refusé de rentrer dans ses duchés de Lorraine et de Bar aux conditions imposées par le roi de France, il n'en a pas pour autant renoncé à faire valoir ses droits et à s'affirmer comme le chef d'une Maison souveraine. La ville devient alors de fait la capitale du gouvernement lorrain en exil où, dans l'attente de recouvrer ses États, le duc s'efforce, avec le soutien de l'Empereur, de maintenir l'existence politique de la Lorraine et de garantir l'avenir de sa dynastie. À sa mort, en 1690, son fils aîné, le prince Léopold, lui succède comme duc de Lorraine et de Bar et c'est à Innsbruck qu'il exerce les premières années de son règne, jusqu'à son retour à Nancy en 1698. Il est à cet égard intéressant d'observer combien ces huit années dites de la « minorité » du duc Léopold sont importantes et marquent de leur empreinte tout le règne du monarque. C'est ainsi que la ville d'Innsbruck peut s'honorer d'être le berceau de ce grand souverain et le creuset de la Cour de Lunéville.*

Le duc Charles V qui a déjà déposé son *Testament politique* aux mains de l'Empereur le 29 novembre 1687<sup>1</sup>, rédige son testament au camp de Belgrade le 8 août 1688. Comme il n'en existe pas de copie, le comte Ferraris envoie l'original à l'Empereur après la mort du duc.<sup>2</sup> Charles V désigne sa femme, la reine Eléonore, comme tutrice et maîtresse absolue de ses enfants, sous la protection de l'Empereur ; il recommande ses fils au Pape et au roi d'Espagne ; il veut être inhumé à Nancy ; il prie la reine de demander conseil à Ferraris<sup>3</sup> et à Taaffe<sup>4</sup> ; il recommande « Morichet<sup>5</sup>, Canon<sup>6</sup>, Huyn<sup>7</sup>, La Molle<sup>8</sup> et Le Bègue<sup>9</sup> » ; il veut enfin qu'on paie ses

- 
- 1 Testament politique de Charles V duc de Lorraine et de Bar déposé entre les mains de l'Empereur Léopold à Presbourg le 29 novembre 1687, en faveur du Roi d'Hongrie et ses successeurs arrivans à l'Empire. A Lispic, chez George Veitman. 1697. Voir la notice d'Hubert COLLIN pour l'ouvrage de Jacques CHARLES-GAFFIOT, Charles-Alexandre de Lorraine, un prince en sa maison, Puteaux, 2012, pp. 147–149 ; voir le texte de Ferenc Tóth dans cet ouvrage.
  - 2 Nancy, Archives départementales de Meurthe-et-Moselle (ADMM), 3 F 6 : lettre de l'abbé Le Bègue à Canon (28 avril 1690) ; Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Lothringisches Hausarchiv (HHStA, LHA) 38 (14).
  - 3 Jérôme-Bernard de Ferraris.
  - 4 François Taaffe, comte de Carlingford.
  - 5 Ferdinand-Henri comte de Montrichier.
  - 6 Claude-François Canon.
  - 7 Jean-Joseph Huyn (1637–1719), alors colonel de cavalerie, s'est illustré dans les campagnes de Hongrie. Créé comte en 1697 et nommé feld-maréchal en 1708, il décède à Szeged dont il est gouverneur.
  - 8 Peut-être s'agit-il de François de Mauléon, gentilhomme de Charles V et colonel de cavalerie. Sa sœur Gabrielle fut mariée au comte Sébastien de Kinigl, conseiller d'État et privé de l'Empereur et grand veneur du Tyrol.
  - 9 L'abbé François Le Bègue.

dettes. Sur son lit de mort, à Wels, le duc écrit : « Je recommande mon âme à Dieu pour le repos de laquelle je prie la Reyne de faire prier, je luy recommande mes enfants, mes domestiques et mes sujets »<sup>10</sup>. Ainsi, les destinées de la Maison de Lorraine reposent désormais sur la duchesse.

### *La Maison de Lorraine*

Née archiduchesse d'Autriche et veuve du duc de Lorraine et de Bar, Eléonore-Marie conserve sa dignité d'ancienne reine de Pologne et à ce titre, elle reste appelée « la Reine »<sup>11</sup>. Conformément au testament de Charles V, elle est tutrice de ses enfants et régente et administratrice des États du jeune duc Léopold. Celui-ci, né à Innsbruck le 11 septembre 1679, a peu connu son père, souvent parti en campagne, et il n'a pu, en raison de son jeune âge, recevoir des conseils utiles pour son futur règne. Lorsque la Reine rejoint le duc en Hongrie, les enfants ducaux sont laissés à la Cour de Vienne et c'est probablement en cette occasion, en 1686, que le duc Charles V écrit cette lettre à son fils :

*« Mein allerliebster Sohn, es ist mir von Herzen leid, daß ich Dich nicht länger habe können genießen, ich hoffe aber daß zu meiner Rückreise Du wirst schon ein braver und gescheiter Herr sein, unter dessen warte auf fleißig Ihrer Majestät Mam und sei fein lustig damit Ihre Majestät Mam ein Bossl von Dich habe, das ist was ich von Dich verlange mein allerliebster Leopold, bitte fleißig für mich und ich schick Dich mein Segen. Carl »*<sup>12</sup>.

*[Mon très-cher fils, c'est pour moi une grande peine de n'avoir pas pu jouir de toi plus longtemps mais j'espère qu'à mon retour tu seras devenu un prince sage et raisonnable, par-dessus tout applique toi à cajoler Sa Majesté Mère<sup>13</sup> et sois bien joyeux afin que Sa Majesté Mère ait un plaisir de toi, c'est ce que j'exige de toi mon très-cher Léopold, prie bien pour moi et je t'envoie ma bénédiction, Charles].*

On le voit, c'est la recommandation d'un père à un enfant qui vient tout juste de parvenir à l'âge de raison. Devenu duc à onze ans, Léopold succède à son père dans l'Ordre de la Toison d'Or dès le 30 mai 1690. Le duc a trois frères qui ne sont encore que des enfants : Charles-Joseph, né à Vienne le 24 novembre 1680, Joseph-Innocent, né à Innsbruck le 20 octobre 1685, et François-Antoine, né à Innsbruck le 8 décembre 1689. Les trois princes aînés Léopold, Charles et Joseph sont présentés à l'Empereur au cours du séjour à Vienne de la Reine Eléonore, de septembre 1693 à juin 1694. Mais la Maison de Lorraine n'est pas réduite à ces quatre jeunes princes

10 HHStA, LHA, voir note 2, 74 : lettre citée par l'Abbé Le Bègue.

11 Nicolas FRIZON, Histoire abrégée de la vie d'Eléonore-Marie, archi-duchesse d'Autriche..., Nancy, 1725

12 HHStA, LHA, voir note 2, 22 : lettre en allemand, non datée (1686 ?). Nous remercions Madame le Dr. Renate Zedinger et Monsieur le Dr. Leopold Auer d'avoir bien voulu assurer la transcription de cette lettre et de nous en avoir précisé la signification.

13 L'Impératrice mère Eléonore (Mantoue 18 novembre 1628–Vienne 2 décembre 1686), veuve de l'empereur Ferdinand III, est la grand-mère maternelle de Léopold.

# Elisabeth-Charlotte d'Orléans (1676–1744), duchesse de Lorraine, et la culture de cour au château de Lunéville

THIERRY FRANZ

En 1698, l'année même où il restaure l'indépendance de ses Etats lorrains, le jeune duc Léopold (1679–1729) contracte un mariage prestigieux avec la nièce de Louis XIV, Elisabeth-Charlotte d'Orléans (1676–1744). Elevée dans les splendeurs de Versailles, elle va contribuer à l'éclat de la cour de Lorraine. Au-delà de son rôle de mère et de souveraine, la duchesse Elisabeth-Charlotte participe également à la définition d'un mode de vie original et précurseur, dont le château de Lunéville, dernier palais des souverains lorrains, garde encore le souvenir (Fig. 1, p. 451).<sup>1</sup>

## *De Versailles à Lunéville, le destin d'une souveraine et d'une mère*

En 1676, Elisabeth-Charlotte de Bavière (1652–1722), princesse Palatine, l'épouse de Philippe d'Orléans (1640–1701) frère du roi Louis XIV, donne naissance à une fille prénommée Elisabeth-Charlotte. Troisième et dernier enfant de « Madame » et de « Monsieur », la petite princesse est connue à Versailles sous le nom de « Mademoiselle ». Elle y reçoit l'éducation rigoureuse d'une mère attentive. D'humeur « fort douce », elle aura toujours un tempérament plein de raison, bien loin de la vie tumultueuse de son frère aîné, Philippe II d'Orléans (1674–1723), le futur Régent. La princesse Palatine lui prête des qualités de cœur et d'esprit, à défaut d'avoir les grâces d'un joli minois. Avec l'âge, elle finira par ressembler fortement à sa mère dont elle partagera l'embonpoint, allant jusqu'à utiliser la célèbre image maternelle peinte par Rigaud comme modèle de ses derniers portraits officiels.<sup>2</sup> A Versailles, les années passent et le célibat de sa fille inquiète de plus en plus la belle-sœur de Louis XIV. En 1697 un projet de mariage voit enfin le jour, lors des négociations du traité de Ryswick qui clôt la guerre de la Ligue d'Augsbourg. On songe à unir Elisabeth-Charlotte à Léopold, duc de Lorraine. Cette union politique semble pouvoir garantir la situation diplomatique des duchés lorrains entre les deux grandes puissances européennes de l'époque, la France et le Saint-Empire. Le mariage est d'abord célébré par procuration à Fontainebleau le 12 octobre 1698, puis en présence de Léopold à Bar-le-Duc le 25 octobre. Quelques semaines plus tard, le 10 novembre, la jeune duchesse peut faire son entrée solennelle à Nancy aux côtés de son époux, sous les acclamations de ses nouveaux sujets lorrains (Fig. 2).<sup>3</sup>

---

1 Cette étude est issue des travaux de recherche de notre thèse de doctorat préparée actuellement à l'université de Lorraine sous la direction du professeur Pierre Sesmat : Les résidences ducales de Lorraine sous les règnes de Léopold et François III (1698–1737). De l'architecture à la culture de cour.

2 Thierry FRANZ, Le portrait d'une mère. La piété filiale par l'image, dans : Eclat et scintillement, lumière sur le décor de la chambre de la duchesse à Lunéville, catalogue d'exposition, Lunéville, musée du château des Lumières, 2014, 20–23.

3 Francine ROZE, Elisabeth-Charlotte d'Orléans, dernière duchesse de Lorraine, dans : Mémoires de l'Académie de Stanislas 2004–2005, 323–344 ; F. ROZE, Les relations entre Elisabeth-



# Franz I. Stephan

## Ein Kaiser aus Lothringen mit musikalischen Ambitionen – Eine Annäherung\*

WALTHER BRAUNEIS

Der Schlüssel zur Einstellung des Kaisers zur Musik findet sich vermutlich in dessen posthumem, um 1776/77 entstandenen Portrait von Johann Zoffani, wo inmitten seiner viel gerühmten Sammlungen an nicht zu übersehender Stelle auf einem Münzschränk ein aufgeschlagenes Notenheft mit Violine samt Bogen liegt (Abb. 1, S. 452).<sup>1</sup>

Dass Franz Stephan im Rahmen eines ihm als Erbprinzen von Lothringen vorgegebenen Lehr- und Bildungsprogramms noch in seiner Heimat durch den Lully-Schüler Henri Desmarest, „surintendant de la musique“ seines Vaters, ersten musikalischen Unterricht auf der Geige erhalten hatte, wurde bisher kaum beachtet.<sup>2</sup>

Als der junge Lothringer 1723 an den Wiener Hof übersiedelte, waren die Schaltstellen der Musik hochkarätig besetzt: Hofkapellmeister war Johann Joseph Fux mit Antonio Caldara als seinem Stellvertreter. Als Hof- und Kammerorganist wirkte Gottlieb Muffat, bei dem er seine Geläufigkeit im Klavierspiel perfektionierte. Auf dem von Jacob Andreas Fridrich aufwändig gestochenen Titelblatt der zwischen 1736 und 1739 in Augsburg in Druck erschienenen „Componimenti Musicali per il Cembalo“, berühmt sich Gottlieb Muffat ganz ausdrücklich – neben der Erzherzogin Maria Anna und ihrer Schwester Maria Theresia, zum damaligen Zeitpunkt bereits Großherzogin der Toskana – auch als Klaviermeister „[...] Di Sua Altezza Reale Duca di Lorena E Gran Duca di Toscana“.<sup>3</sup> Vakant dagegen war die Position des Hofkompositors, die erst 1731 mit Georg Reutter dem Jüngeren nachbesetzt wurde, eine vielseitige Musikerpersönlichkeit, die unter anderem seit

---

\* In dem von Renate ZEDINGER und Wolfgang SCHMALE herausgegebenen „Jahrbuch der österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts“ 23 (2008), das dem Thema „Franz Stephan von Lothringen und sein Kreis“ gewidmet ist, hat Daniel BRANDENBURG erstmals unter dem Titel „Gluck & Co.: Musik für den Kaiser“ auszuloten versucht, inwieweit sich bei dem lothringischen Erbprinzen, dem angeheirateten Mitregenten, dem Großherzog der Toskana und dem späteren Kaiser aus der Standartausbildung eines Prinzen von Geblüt eine das übliche Maß überschreitende persönliche Vorliebe für die Musik in den Quellen erkennen lässt.

- 1 Wien, Kunsthistorisches Museum, Gemäldegalerie. Ein ähnliches, von einem bisher nicht identifizierten Wiener Hofmaler geschaffenes Portrait Franz I. Stephan in ganzer Figur befindet sich ebenfalls im Wiener Kunsthistorischen Museum und zeigt unter einer Vielzahl von Sammlungsobjekten neben einer Armillarsphäre (Himmelsglobus) auch des Kaisers Geige!
- 2 Michel ANTOINE, Henry Desmarest (1661–1741). Biographie critique, Paris 1965, 164.
- 3 Wien, Österreichische Nationalbibliothek-Musiksammlung (A-Wn), SA.79.D.17 31 (Augsburg nach 1737 und vor 1740). Der Augsburger Notendruck wird als Neuerscheinung am 11. Juli 1739 im „Wienerischen Diarium“ zum Kauf angeboten. Vgl. Alison J. DUNLOP, The life and works of Gottlieb Muffat, 1690–1770, Wien 2013, 154, 236–251.

1738 auch als Domkapellmeister an der Metropolitankirche zu St. Stephan wirkte, und Franz Stephan bis über den Tod hinaus begleiten sollte. Sein anfängliches Wirken war bestimmt von den Aufträgen des Wiener Hofes für die zahlreichen „Festa teatrale“ und „Festa di Camera“ zu Geburts- und Namenstagen<sup>4</sup> bis hin zum musikalischen „Servizio di tavola“<sup>5</sup>. Seit 1747 betreute er auch anstelle von Luc'Antonio Predieri interemistisch die Kirchenmusik am Kaiserhof.

Der Tod von Herzog Leopold von Lothringen, des Vaters von Franz Stephan, verlangt die Heimkehr aus Wien. Als Franz III. Stephan tritt er 1729 das lothringische Erbe in Nancy und Lunéville an. Als Leiter der Hofkapelle beruft er am 20. Juli 1730 den jungen Bonaventure Gilles zum „ordinario della musica“.<sup>6</sup> Wenig später genehmigt er am 6. April 1731 den am 7. März 1731 erfolgten Zusammenschluss lothringischer Musikfreunde zu einer „Académie de Musique“ mit Sitz in Nancy, die nach ihren Statuten zweimal wöchentlich öffentliche Konzerte plante, und erweist sich damit als großzügiger „protecteur de la musique“.<sup>7</sup> Kurz darauf bricht er zu einer fast einjährigen Kavalierstour durch halb Europa auf, gegen deren Ende ihn im März 1732 die Ernennung zum Statthalter in Ungarn erreicht. In diesen Jahren geht allerdings für ihn das Herzogtum Lothringen vor dem Hintergrund der polnischen Thronstreitigkeiten verloren. Am 24. Januar 1737 erfolgt als Entschädigung seine Belehrung mit dem Großherzogtum Toskana.

In Florenz wird dann sein musikalisches Engagement spürbar: So, als er den seit 1732 am Hofe der Medici engagierten Giuseppe Maria Orlandini weiterhin mit der Leitung der Hofkapelle betraute.<sup>8</sup> Die Aufführung von dessen *Azione drammatica* „Le nozze di Perseo e d'Andromeda“ am 9. April 1738 wollten die

4 Zum Geburtstag der eben verheirateten Maria Theresia hatte Georg Reutter d. J. die Serenata „La speranza assicurata“ auf den Text von Giovanni Claudio Pasquini komponiert, die gelegentlich des Aufenthaltes in Laxenburg am 13. Mai 1736 aufgeführt wurde.

5 Das „Servizio di tavola“ war an Gala-Tagen zu Mattina und Sera vorgesehen. Von Georg Reutter d. J. haben sich zwei derartige Kompositionen im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien erhalten: Sign.: XIII 8093 (1745): Allegro molto / Menuett-Trio-Menuett / Finale: Allegro und Sign.: XIII 2826c (1757): Intrada. Allegro e spiritoso / Larhetto, cantabile / Menuetto Tempo giusto / Finale: Allegro.

6 A-Wn, wie Anm. 3, Mus.Hs.18600 Mus: Concerto a 5 con oboe obligato, violino primo, violino secundo, viola et basso continuo. Del signor Bonaventure Gilles ordinario della musica di sua altezza reale di Lorena. Für die geplante Hofhaltung in Brüssel war er 1737 als „Directeur d'orchestre de la Comédie“ vorgesehen (siehe: Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), Hausarchiv (HA), Lothringisches Hausarchiv (LHA), Karton 223: Etat de la Maison de S. A. R. à Brüssels pour l'année 1737, à commencer du 1 Avril, fol. 67<sup>v</sup>).

7 Albert JACQUOT, *La musique en Lorraine. Étude rétrospective d'après les archives locales*, Paris<sup>3</sup> 1886, 135–145 (Académie de musique de Nancy); Alois ZENNER, *Organisationen zur Pflege der Musik in Lothringen im 18. und 19. Jahrhundert. Verfassung und Geschaeftsordnung der Académie de Musique de Nancy (1731), der Société des Sciences et des Arts de Metz (1757) und der Société de l'Union des Arts de Metz (1851), Strasbourg* [?] 1914 [?].

8 Biancamaria Brumana, *Aspetti del teatro musicale alla corte fiorentina di Francesco Stefano di Lorena: „Le nozze di Perseo e d'Andromeda“*, in: *Musique en Lorraine. Contribution à l'histoire de la musique à Nancy XVIIe–XXe siècle. Colloque de Nancy, 6 et 7 octobre 1992*, hg. Yves Ferraton, Paris 1994, 129–144.

# Krankheit, Äbtissin, „Flucht“ Stationen Erzherzogin Maria Elisabeths

JOACHIM BÜRGSCHWENTNER

Die Ereignisse von 1765 prägten die Stadt Innsbruck nachhaltig. Im Vorfeld der Hochzeit Erzherzog Leopolds mit Infantin Maria Ludovica von Spanien wurde der Stadtgraben trockengelegt und das Vorstadttor zur heutigen Maria-Theresien-Straße abgebrochen. Dessen Quader dienten im Frühjahr 1765 als Material für eine Triumphpforte, welche nicht als ephemeres Denkmal aus Holz und Leinwand sondern „zum ewigen Gedenken“ an das freudige Ereignis aus Stein errichtet wurde.<sup>1</sup> Ein Provisorium aus Holz und Gips blieb aufgrund Zeitmangels der plastische Schmuck, den Maria Theresia 1773 bis 1775 durch Marmorreliefs ersetzen ließ, deren verändertes Programm seither die beiden Seiten der damaligen Ereignisse versinnbildlichen: Die Freude über den Beginn des Ehelebens von Leopold und Maria Ludovica einerseits sowie die Trauer über das Lebensende von Kaiser Franz Stephan andererseits.<sup>2</sup> Sein Tod am 18. August 1765 brachte jedoch auch einen Beginn mit sich, nämlich jenen des freiweltlichen adeligen Damenstiftes.<sup>3</sup> Maria Theresia begann unverzüglich mit den Planungen für diese Institution, die dem „ewigen Gedächtnis, des Uns zu Innsbruck entrissenen, innigst geliebtesten, nunmehr in Gott ruhenden Gemahls, Weyland Franz des Ersten“ dienen sollte.<sup>4</sup> Sie verfügte, dass die Eröffnung noch im selben Jahr stattfinden sollte, weshalb im dritten Stock der Innsbrucker Hofburg Unterkünfte vorbereitet wurden. Mit päpstlicher Bewilligung wurde das Sterbezimmer – und der darüber liegende Raum – zu einer Kapelle umgebaut (Abb. 1). Die Gründung konnte innerhalb weniger Wochen geplant werden, da sie sich an dem seit 1755 bestehenden Theresianischen Damenstift auf dem

- 
- 1 Maria Theresia an Sophie Amalie Gräfin Enzenberg, 6. März 1765, zit. n. Oswald TRAPP, Zur Geschichte der Innsbrucker Triumphpforte. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 13/2 (1959), 65–71, hier 67. Ich danke Ellinor Forster und Anita Thaler für die genaue Lektüre und die zahlreichen konstruktiven Anregungen zu diesem Beitrag.
  - 2 Zur Errichtung der Triumphpforte vgl. TRAPP, Geschichte, wie Anm. 1 sowie Johanna FELMAYER, Die profanen Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck außerhalb der Altstadt, Wien 1981, 359–361.
  - 3 Detailliert Ellinor LANGER, Die Geschichte des Adelligen Damenstiftes in Innsbruck. Innsbruck 1950. Zu diesem und anderen Damenstiften im historischen Tirol vgl. Julia HÖRMANN/Ursula STANEK, Damenstifte in Tirol – ein Überblick. In: Hannes OBERMAIR/Klaus BRANDSTÄTTER/Emanuele CURZEL (Hg.), Dom und Kollegiatstifte in der Region Tirol – Südtirol – Trentino in Mittelalter und Neuzeit/Collegialità ecclesiastica nella regione trentino-tirolese dal medioevo all'età moderna. Innsbruck 2006, 67–80; zu den mitteleuropäischen Damenstiften im 18. Jhd. vgl. Veronika ČAPSKÁ/ELLINOR FORSTER/JANINE CHRISTINA MAEGRAITH U. A. (HG.), BETWEEN REVIVAL AND UNCERTAINTY. Monastic and Secular Female Communities in Central Europe in the Long Eighteenth Century/Zwischen Aufschwung und Unsicherheit. Klösterliche und weltliche Frauengemeinschaften in Zentraleuropa im „langen“ 18. Jahrhundert. Opava 2012.
  - 4 Neuer Stiftsbrief für das freyadeliche weltliche Damenstift zu Innsbruck, abgedruckt in LANGER, Geschichte, wie Anm. 3, 165–167, hier 165.

Prager Hradschin orientierte.<sup>5</sup> Die Innsbrucker Satzungen wurden spätestens Mitte Oktober 1765 in Wien ausgearbeitet und am 21. Oktober nach Tirol übersandt; mit diesem Tag ist auch der Stiftsbrief datiert.<sup>6</sup> Knapp vier Monate nach dem Tod Franz Stephans erfolgte an dessen Geburtstag, dem 8. Dezember, die feierliche Eröffnung.<sup>7</sup> An diesem Tag wurden sechs, und in der Folge weitere sechs adelige Frauen aufgenommen, die mehrmals täglich für Franz Stephan beteten und dafür finanziell versorgt wurden. Die Dechantinnen und Stiftsdamen, die den Rang von Ratsfrauen beziehungsweise „Kammerherren-Frauen“ innehatten, nahmen von einigen Einschränkungen abgesehen am höfischen Leben teil, durften vier Monate im Jahr Urlaub nehmen und konnten, wenn sie einen Gemahl oder eine andere Stellung fanden, gänzlich aus dem Stift austreten.<sup>8</sup> Maria Theresia stand bis an ihr Lebensende in Briefkontakt mit der Oberdechantin und nahm an personellen wie materiellen Details großen Anteil.<sup>9</sup> Anschließend leitete ihre 1743 geborene Tochter Maria Elisabeth, die 1765 den Tod des Vaters lediglich aus der Ferne miterlebte hatte,<sup>10</sup> 25 Jahre lang die Geschicke des Adelligen Damenstifts. Dieser Beitrag fokussiert sich auf drei entscheidende Stationen im Leben der Erzherzogin:<sup>11</sup> Ein erster Teil beleuchtet die schwere Pockenerkrankung 1767 als Ausgangspunkt für die Frage nach der künftigen Versorgung der vormals angeblich schönsten Tochter Maria Theresias (Abb. 2). Anschließend widmet sich der Mittelteil ihrer Ernennung zur ersten und einzigen Äbtissin des Adelligen Damenstifts in Innsbruck im Jahr 1781. Im Fokus steht neben den Auswirkungen ihrer Ankunft in Tirol eine Analyse des höfischen Lebens der Jahre 1781 bis 1783 anhand der Aufzeichnungen des Hofportiers Johann Pusch.<sup>12</sup> Ein abschließender Teil skizziert schließlich die Folgen der Abtretung Tirols an Bayern 1805/06 für Maria Elisabeth und das Damenstift.

5 LANGER, Geschichte, wie Anm. 3, 15 und 18.

6 LANGER, Geschichte, wie Anm. 3, 26 sowie 156–167 (Transkription beider Dokumente).

7 LANGER, Geschichte, wie Anm. 3, 33–35.

8 LANGER, Geschichte, wie Anm. 3, 22–28.

9 LANGER, Geschichte, wie Anm. 3, 58–64.

10 Abgesehen vom 18-jährigen Bräutigam Leopold waren von dessen Geschwistern nur die drei ältesten, Maria Anna, Joseph II. und Marie Christine, nach Innsbruck gereist, während Maria Elisabeth als Viertälteste zusammen mit den sieben jüngeren Geschwistern in Wien geblieben war. Renate ZEDINGER, Franz Stephan von Lothringen (1708–1765). Monarch, Manager, Mäzen. Wien–Köln–Weimar 2008, 283–284.

11 Überblicke und Charakterisierung bieten die folgenden drei Sammelbiographien: Charlotte PANGELS, Die Kinder Maria Theresias. Leben und Schicksal in kaiserlichem Glanz. München 1980; Friedrich WEISSENSTEINER, Die Töchter Maria Theresias. Wien 1994; Hanne EGGHARDT, Maria Theresias Kinder. 16 Schicksale zwischen Glanz und Elend. Wien 2010. Zur Reflexion der diesbezüglichen Historiographie vgl. Joachim BÜRGSCHWENTNER, Von der Äbtissin zur Ersatzlandesmutter. Erzherzogin Maria Elisabeth in Innsbruck (1781–1806). In: Gunda BARTH-SCALMANI/Joachim BÜRGSCHWENTNER/Matthias KÖNIG et. al. (Hg.), Forschungswerkstatt. Die Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert/Research Workshop. The Habsburg Monarchy in the 18th Century (Das Achtzehnte Jahrhundert und Österreich 26, Bochum 2012) 59–65.

12 Tiroler Landesarchiv (=TLA), Damenstift Innsbruck, Karton (=Kart.) 4, Nr. II/29. ANONYMUS [Johann PUSCH], Chronik 1781–1794. Die Bearbeitung dieser Quelle durch den Autor erfolgte

# Maria Theresia an „Ma chère Enzenberg“ Hochzeitsvorbereitungen im Spiegel ihrer Korrespondenz

JEAN-PIERRE LAVANDIER

Im vorliegenden Beitrag wird auszugsweise die private Korrespondenz zwischen Kaiserin-Königin Maria Theresia und der Gräfin Sophie von Enzenberg vorgestellt, die im Jahr 1828 vom Enkel der Gräfin liebevoll gebunden und als behüteter Schatz im Familienarchiv auf Schloß Tratzberg aufbewahrt wurde. Graf Franz von Enzenberg gab mit dieser Briefsammlung die Erinnerung an seine geliebte Großmutter weiter; um aber seinen Nachkommen auch die Wertschätzung zu vermitteln, die den Großeltern seitens der kaiserlichen Familie entgegengebracht wurde, fügte er eigenhändige Erklärungen an: *Denkmale der Erinnerung an fürstliche Grösse und Güte für meine Familie*<sup>1</sup>. In einem wohlverwahrten eisernen Koffer hat die Korrespondenz, gebunden in rotem Maroquin-Leder, die Jahrhunderte überstanden und es ist Ulrich Graf Goess-Enzenberg zu verdanken, dass er nicht nur großzügige Einblicke in die Quelle ermöglichte, sondern auch seine Zustimmung für eine komplette Edition gegeben hat.<sup>2</sup> Einzelne Briefe wurden von Alfred Arneth<sup>3</sup> publiziert bzw. in der Ausstellung „Maria Theresia und Tirol“<sup>4</sup> gezeigt. Die Briefsammlung umfasst den Zeitraum von Juni 1753 bis zum November 1780; sie enthält 55 eigenhändige Briefe von Maria Theresia an Sophie Enzenberg, alle in französischer Sprache verfasst, oder vom Sekretär geschrieben und von Maria Theresia unterzeichnet. Nicht aufgefunden wurden die Antwortschreiben der Sophie Enzenberg, vielleicht hat man sie wie so viele andere nach dem Tod Maria Theresias vernichtet. Es gibt sechs offizielle Schreiben an Graf Enzenberg in Deutsch und auch einige Briefe anderer Mitglieder der kaiserlichen Familie, bei letzteren handelt es sich jedoch vorwiegend um Dank sagungen, Glückwünsche und eher unbedeutende Mitteilungen, insgesamt sind es 86 Briefe. An der Fertigstellung der ganzen Edition wird noch gearbeitet.

Die in diesem Aufsatz vorgestellte Korrespondenz behandelt die Jahre 1764 bis 1766, in Innsbruck und Wien ein Zeitraum erst freudiger Vorbereitungen und dann unfassbaren Kummers für die kaiserliche Familie. Maria Theresia hatte beschlossen, die Hochzeit Ihres Sohnes Erzherzog (Peter) Leopold mit der Infantin Maria Luisa in Innsbruck auszurichten, Gründe für diese Wahl nennt sie nicht. Abgesehen davon, dass der spanische König und Vater der Braut die Zeremonie

---

1 Titel seiner Einleitung zu dem „Sammlung Schloß Tratzberg“ genannten Briefkonvolut. Vgl. Sig-hard Graf ENZENBERG/Otto PREUSCHL-HALDENBURG, Franz I. Josef Graf Enzenberg. In: Carint-hia I, Hefte 3 und 4, 153. Jg., 1963, 555–571.

2 MARIE-THÉRÈSE D'AUTRICHE, „Le soleil même me paraît noir ». Lettres de l'Impératrice Ma-rie-Thérèse à Sophie d'Enzenberg (1753–1780). Édition établi par Jean-Pierre LAVANDIER DE MYLIUS, préface d'Elisabeth BADINTER (im Druck).

3 Alfred Ritter von ARNETH (Hg.), Briefe der Kaiserin Maria Theresia an ihre Kinder und Freunde, 4 Bände, Wien 1881–1883. Die Briefe an Gräfin Enzenberg im 4. Band.

4 Oswald TRAPP (Hg.), Maria Theresia und Tirol, Ausstellungskatalog, Innsbruck 1958.

ausdrücklich nicht in Wien abgehalten wissen wollte, mag die Entscheidung für Innsbruck auch persönliche Gründe gehabt haben. Sicherlich wollte Maria Theresia damit ihre Wertschätzung für das Ehepaar Enzenberg zum Ausdruck bringen, andererseits aber hatte Graf Enzenberg die Reise der Isabella von Parma, Braut des späteren Kaisers Josephs II. im Jahr 1760 durch Tirol hervorragend organisiert; er hatte sich damit in der Zeit des Siebenjährigen Krieges als besonders kompetent und umsichtig erwiesen. Natürlich wurden die meisten Hochzeitsvorbereitungen und –planungen am Wiener Hof getroffen, aber die weiten Entfernungen verlangten verlässliche Partner vor Ort. Das Ehepaar Enzenberg zeigte sich den Anforderungen gewachsen, auch nach dem überraschenden Tod des Kaisers am 18. August 1765 handelten sie einfühlsam und umsichtig.

Wer war nun dieses Statthalterpaar, dem Maria Theresia grenzenloses Vertrauen und lebenslanges Wohlwollen entgegen brachte?

Cassian Ignaz Bonaventura von Enzenberg (1709–1772, Abb. 1)<sup>5</sup> wurde am 17. Juli in Brixen als ältester Sohn des Barons Franz Hartmann von Enzenberg zum Freyenthurn und Jöchlsturn und der Maria Anna Magdalena Vintlerin von Platsch geboren und in der Kirche zum Heiligen Michael getauft. Als Taufpate wird Bischof Caspar Ignaz Graf Künigl genannt, die Familie war in der Region fest integriert. Nur wenig ist über die Ausbildung des jungen Cassian bekannt, aber wie damals üblich, hat er wohl eine adelige Erziehung genossen mit dem Ziel, in habsburgische Dienste einzutreten. Hier wird er ab 1734 aktenkundig, zuerst auf unbezahltem und sehr bald auf bezahltem Posten in der oberösterreichischen Hofkammer.<sup>6</sup> Im Hof- und Staatsschematismus des Jahres 1756 wird er als „Vice-Präsident bei der Kayserl. Königl. Repraesentationscammer in Tyrol“ genannt. Er bewährte sich bei Naturereignissen<sup>7</sup> ebenso wie bei der Betreuung durchreisender Gäste, wie beispielsweise im Jahr 1760 bei der erwähnten Brautreise der Isabella von Parma.<sup>8</sup> Im Jahr 1763 erhielt er die Position des Präsidenten, ein Jahr später wurde er in den Grafenstand erhoben. Nach erfolgreicher Tätigkeit starb Cassian Graf von Enzenberg am 18. September 1772 in Untermais/Meran, er wurde in der dortigen Maria-Trost-Kirche beigesetzt. Maria Theresia schrieb dazu an Sophie Enzenberg: „Meine liebe Freundin. Es war gestern Mittag, dass ich die traurige Nachricht vom

5 Vgl. Sighard Graf ENZENBERG und Dr. Otto PREUSCH-HALDENBURG, *Geschichte der Tiroler Familien Enzenberg und Tannenberg*, genannt „Enzenberg-Chronik“, Manuskript auf Schloss Tratzberg. Dazu Sighard Graf ENZENBERG und Otto PREUSCHL-HALDENBURG, *Franz I. Josef Graf Enzenberg*, wie Anm. 1.

6 Alle biographischen Angaben in *Enzenberg-Chronik*.

7 Johanna SCHÖNBURG-HARTENSTEIN/Renate ZEDINGER, *Jean-Baptiste Brequin (1712–1785), Ein Wissenschaftler aus Lothringen im Dienst des Wiener Hofes*, Wien 2004, 68: Im September 1757 ereigneten sich durch das Hochwasser von Etsch und Eisack verheerende Überschwemmungen, der Kaiser schickte den lothringischen Ingenieur Jean-Baptiste Brequin nach Südtirol um die Ursachen zu untersuchen und Abhilfe zu schaffen; dabei war ihm Enzenberg behilflich.

8 Brigitte MAZOHL-WALLNIG, *Eine Kaiserbraut reist durch Tirol. Isabella von Parma auf dem Weg nach Wien*. In: *Tirol–Österreich–Italien. Festschrift für Josef Riedmann zum 65. Geburtstag*, hg. von Klaus BRANDSTÄTTER und Julia HÖRMANN, Innsbruck 2005, 455–486.

## „... die Veränderung der Kayserlichen Residentz ...“ Der kaiserliche Troß nach Innsbruck

INGRID HASLINGER

Aus finanziellen Gründen hatte der jeweils regierende Habsburger – und unter Umständen auch eine verwitwete Kaiserin – einen einzigen Hauptsitz (sieht man von kleineren Jagd- und Lustschlössern ab), der mit dem nötigen Hausrat, Mobiliar und zeremoniellen Gegenständen ausgestattet war.<sup>1</sup> Alle übrigen Residenzen und Schlösser (Schönbrunn, Innsbruck, Prag, Budapest) standen während der Abwesenheit des Monarchen leer.<sup>2</sup> Nur eine geringe Anzahl an Personal kümmerte sich um die notwendigsten Dinge (Instandhaltung der Gebäude, Belüftung der Zimmer, Betreuung der Gärten oder eines landwirtschaftlichen Betriebs – falls vorhanden, etc.).<sup>3</sup> Die Nebenresidenzen der Habsburger mußten also jeweils für besondere Anlässe vorbereitet werden, um der Familie des Monarchen und ihrem höfischen Dekorurn gerecht zu werden (Abb. 1–4: Beispiele für die von Wien nach Innsbruck verbrachten Gegenstände aus der Hofsilber- und Tafelkammer; Abb. 1–3, S. 187–188, Abb. 4, S. 453). Erst Kaiser Franz II./I. (1768–1835) gab den Befehl, diese Gebäude mit einem *fundus instructus*<sup>4</sup> auszustatten. Dies bedeutete, daß in den Häusern ein Grundstock an Gebrauchsgegenständen vorhanden sein sollte (einfache Küchenutensilien, billiges Eßgeschirr und Möbel für die Bedienten, einfache Arbeitstische, Matratzen etc.), aber keine wertvollen Objekte wie kostbares Kupfergeschirr der Küchen, Tafelgeräte, Möbel zum persönlichen Gebrauch der kaiserlichen Familie, wertvolle Stoffe, Teppiche, Dekorationsstücke, Spaliere und Leuchter sowie all jene Dinge, die für öffentliche Zeremonien und das Dekorurn des Hofes unabdingbar waren.

Bereits im Mai 1762 gab es Pläne, Erzherzog (Peter) Leopold (1747–1792) mit der spanischen Infantin Maria Luisa/Ludovika (1745–1792) zu verheiraten. Die Bemühungen um diese Vermählung gingen von Spanien aus, in Wien dachte man skeptisch darüber nach, „ob die Spanischen absichten anzunehmen, oder zu verwerfen seyen“.<sup>5</sup> Dem Wiener Hof war aber bewußt, daß ein zu langes Hinhalten den spanischen König Karl III. (1716–1788) verärgern würde. Schließlich

---

1 Zur Entwicklung der habsburgischen Residenzen vgl. Ingrid HASLINGER, *So lebten die Habsburger*, Wien 2007.

2 Der 17. Jänner 1765 war ein *Gala-Tag*. „Die Kaiserin wollte aber keine öffentliche Taffel haben, theils weil es ihr ungelegen gewesen, theils auch weil das Controlors-Personale, Silber etc. schon meistens [= zum Großteil] nach Schönbrunn geschicket worden“ (vgl. Rudolf Graf KHEVENHÜLLER-METSCH/Hanns SCHLITZER, *Aus der Zeit Kaiserin Maria Theresias, Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch 1742–1776*, Wien 1917, 17. Jänner 1765). Die Effekten waren wegen der bevorstehenden Hochzeit Erzherzog Josephs mit der bayerischen Prinzessin Maria Josepha (1739–1767) von der Wiener Hofburg nach Schönbrunn gebracht worden.

3 Unter anderem auch zu diesem Zweck waren die Burg- und Schloßhauptmannschaften eingerichtet.

4 Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), Hofwirtschafsamtsamt (HWA), 1832, 48.

5 HHStA, Hausarchiv (HA), Familienakten (FA), Konv. 1, fol. 2.

stimmte man dieser Verbindung zu – damals noch in der Annahme, daß die *Einsegnung* der Brautleute in Wien stattfinden würde und sich die Neuvermählten anschließend in die Toskana begeben würden. Trotz der Eile des spanischen Königs, die Heirat über die Bühne zu bringen, bestimmte der Wiener Hof „fest zu legen, daß die Vermählung nicht vor dem würcklich zurückgelegten 18tn Jahr des Dlstens. [Durchlauchtigsten] Erzherzogs erfolge, als dann aber möglichst beschleunigt werden solle, daß die Vermählung per Procurationem in Madrid, die Cosumation aber all hier vor sich gehen werde“.<sup>6</sup> Dem *Verlobnuß-Tractat* vom 7. August 1763<sup>7</sup> folgte am 16. Februar 1764 die Vermählung *per procura*<sup>8</sup>.

Für die *Einsegnung* und *Copulation* sowie alle damit verbundenen Feierlichkeiten bestimmte Kaiserin Maria Theresia (1717–1780), daß diese in der Innsbrucker Hofburg<sup>9</sup> stattfinden sollten, denn der Brautvater hatte einen Ort außerhalb Wiens gewünscht.<sup>10</sup> Einerseits zählte die Innsbrucker Hofburg zu den repräsentativsten Gebäuden der Habsburger – auch die hohen Berge, die das enge Innental einschließen, boten eine prachtvolle Kulisse; sie waren aber Kaiser Franz I. Stephan (1708–1765) nicht angenehm, weckten Erinnerungen an die Geschichte seines Hauses, die mit der Tiroler Hauptstadt verknüpft war, und wirkten bedrückend auf ihn.<sup>11</sup> Andererseits kam die Braut von Spanien per Schiff nach Genua und von dort nach Innsbruck zu ihrem Bräutigam, was für sie weniger beschwerlich war.

Obwohl die Reise auf Flüssen viel einfacher gewesen wäre, aber flußaufwärts viel länger gedauert hätte – die Schiffe mußten flußauf vom Ufer aus mit Pferden gezogen werden – nahm der Hof den umständlichen Weg über Graz, Leoben, Klagenfurt und Brixen.<sup>12</sup> Kaiser Franz war prinzipiell gegen die Wahl dieses

6 HHStA, HA, FA, wie Anm. 5, Konv. 1, fol. 7.

7 HHStA, HA, FA., wie Anm. 5, Konv. 2, fol. 96 v.

8 HHStA, HA, FA, wie Anm. 5, Konv. 3.

9 Die Festsetzung dieser Reise erfolgte am 14. September 1764: vgl. Vinzenz PRANGNER, Die Vermählungsfeier des Erzherzogs Leopold, Großherzog von Toscana, mit Maria Luisa (Ludovica) Infantin von Spanien und die kaiserliche Hofburg zu Innsbruck im Jahre 1765, in: Neue Tiroler Stimmen, Innsbruck ab 15. September 1903 (den Hinweis auf diesen Zeitungsbericht erhielt die Autorin von Frau Dr. Renate Zedinger).

10 Vgl. Bruno BERNARD/Renate ZEDINGER, Schicksalstage in Innsbruck. Corneille de Neny, Sekretär Maria Theresias, berichtet von den Ereignissen im Sommer 1765, in: Harald HEPPNER/Wolfgang SCHMALE (Hg.), Festung und Innovation, Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, Bochum 2005, 128.

Fürst Khevenhüller-Metsch notierte dazu: „Daß die Hochzeit nicht zu Wienn gehalten worden, ware in der That die einzige Ursach, daß es der König in Spanien nicht gern gesehen, weil er sich eingebildet, die Infantin dörfte etwann in dem grossen Getümmel eines so zahlreichen Hofes nicht pariren, zumahlen da seine Nièce, die verstorbene Erzherzogin [= Isabella von Parma, 1741–1763, die erste Gemahlin Erzherzog Josephs] eine so allgemein und vorzügliche Approbation gefunden hatte; daß aber zu Insprugg das Beilager für sich gehen solle, zu Gratz oder einem sonstigen von der Haupt-Residenz in etwas entfernten Orth, scheint mir, wäre dem König sehr indifferent gewesen“ (4. Juli 1765).

11 Vgl. Renate ZEDINGER, Heurs et malheurs de la Maison de Lorraine à Innsbruck. In: Pays Lorrain, 105e année, vol. 89, Juni 2008, 107–112.

12 Vgl. HHStA, Zeremonialakten (ZA), Sonderreihe (SR) 52, ab 3. Oktober 1764. Das Zitieren aus diesem Band ist problematisch, weil er nicht paginiert ist und Datumsangaben recht unübersichtlich sind.



# Stationen einer „unangenehmen Raiß“

Der Aufenthalt des Wiener Hofes in der Steiermark im Juli 1765

PETER WIESFLECKER

Es sei eine *unangenehme Raiß*, zu der der Wiener Hof am 4. Juli 1765 aufgebrochen war und der diesen zu den Hochzeitsfeierlichkeiten des künftigen toskanischen Großherzogs Peter Leopold mit der spanischen Infantin Maria Ludovica über die Steiermark und Kärnten nach Innsbruck führen sollte, befand der kaiserliche Obersthofmeister Johann Josef Fürst Khevenhüller-Metsch in seinem Tagebuch.<sup>1</sup>

Entgegen *viller wohlmainende[r] Vorstellungen* und *wider des Kaisers und Ministerii Willen und Einrathen* hatte sich Maria Theresia zu dieser Reise entschlossen. Wäre es nach dem Obersthofmeister gegangen, so hätten die Feierlichkeiten in Wien oder – für den Fall, dass man eine Destination fernab der kaiserlichen Residenz bevorzugt hätte – in Graz oder Mailand stattfinden können. Zumindest einen Teil der Kosten und die *Fatiguen der Raiß* hätte man sich – so Khevenhüller – erspart, wenn man etwa Graz als Ort der *Entrevue und Beilagers-Festivitet* in Betracht gezogen hätte. Sowohl für die steirische Landeshauptstadt und ehemalige innerösterreichische Residenz wie auch für Mailand sprachen – verkürzt gesagt – die vorhandene Infrastruktur. In beiden Städten hätte man, so war der Obersthofmeister überzeugt, nicht nur *wegen der Wohnung und Vivres alle Facilitet gefunden, sondern auch den Vortheil gehabt ... , daß mann weder Artisten noch Virtuosi zu denen anstellenden Festen mitführen, noch so villes Geld in die Fremde schicken* [hätte müssen], *um die Lebenswaaren und andere Nothwendigkeiten, deren Tyrol nicht genug samm fournieren kunte, herbei zu schaffen.*<sup>2</sup>

Doch die Kaiserin hatte sich gegen Graz oder einen anderen *von der Haupt-Residenz in etwas entferneten Orth* und für die Tiroler Landeshauptstadt entschieden. Ihre Umgebung mutmaßte, die Möglichkeit von Innsbruck aus, das von den Töchtern Kaiser Ferdinands I. gegründeten Haller Damenstift zu besuchen, hätte dafür den Ausschlag gegeben. In der Entscheidung, die Feierlichkeiten fernab von Wien stattfinden zu lassen, wusste sie sich zudem eins mit dem Vater der Braut, dem spanischen König Karl III. Dieser hatte befürchtet, seine Tochter würde *etwann in dem grossen Getümmel eines so zahlreichen Hofes nicht parieren* und insbesondere der Vergleich mit der verstorbenen kaiserlichen Schwiegertochter Isabella von Parma, der Gemahlin Josephs II., zu Ungunsten der Infantin ausfallen. Die Bedenken waren letztlich unbegründet, denn auch Khevenhüller sollte nach der ersten Begegnung sagen, er sei angenehm überrascht gewesen, vielleicht

---

1 Rudolf Graf KHEVEHÜLLER-METSCH/Hans SCHLITZER (Hg.), Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch, kaiserlichen Obersthofmeisters, 1742–1776, Wien–Leipzig–Berlin 1905–1926, hier Teilband 1764–1767, Wien–Leipzig–Berlin 1917, 103 (Eintragung zum 4. Juli 1765).

2 KHEVENHÜLLER, Tagebuch, wie Anm. 1, 103, (Eintragung zum 4. Juli 1765).

auch, da die Erwartungen keine sonderlich hohen waren, hatte man doch *diese Princessin als hässlich, roth-haricht und übl erzogen beschrieben*.<sup>3</sup>

Bis die Majestäten mit ihrer Entourage in der Tiroler Landeshauptstadt eintrafen, vergingen elf Tage. Am 4. Juli 1765 verließ man Wien, am 15. Juli traf man in Innsbruck ein. Dazwischen lagen Aufenthalte in Graz, Leoben, Klagenfurt, Lienz und Brixen, von denen jener in Graz – er dauerte vom Abend des 4. Juli bis zum Morgen des 9. Juli – der längste war. Für jene in Leoben – Ankunft am 9. und Abreise am 11. Juli – und in Klagenfurt – Ankunft am Abend des 11. Juli und Abreise am 13. Juli – waren jeweils zwei Tage vorgesehen. Lienz und Brixen waren nur als *Nacht-Station* gedacht.<sup>4</sup>

Den Tag vor der Abreise hatte die kaiserliche Familie noch in Schönbrunn verbracht, um dann in die Stadt zurückzukehren und einen – wie der Obersthofmeister vermerkte – *Espèce von solennen Abschied zwischen denen abraisenden und hier zurück bleibenden Herrschaften zu marquieren*.<sup>5</sup> Die Reisegesellschaft bestand – neben Suiten und Personal – aus dem Kaiserpaar, dem Bräutigam Erzherzog Peter Leopold, dessen älteren Bruder, dem im Jahr zuvor zum römischen König gekrönten Joseph II., und den beiden ältesten Töchtern Maria Theresias, den Erzherzoginnen Maria Anna und Marie Christine. Die römische Königin und ungeliebte zweite Gemahlin Josephs, die bayerische Prinzessin Maria Josepha, die dieser im Jänner 1765 geheiratet hatte, sollte ebenso wie die jüngeren kaiserlichen Kinder in Wien bleiben. Maria Josepha war ursprünglich bestimmt gewesen, nach Innsbruck mitzukommen, doch da man *wegen ihres wahren Stands in einiger Ungewssheit gestanden, so wurde [es] für rathsammer gefunden, sie zurück zu lassen*.<sup>6</sup> Ebenfalls zur Reisegesellschaft gehörten Prinz Karl Alexander und Prinzessin Anne Charlotte von Lothringen, die Geschwister Franz Stephans, die jedoch die Reise nach Graz einen Tag später antraten und daher den Weg separiert von der Familie nahmen. In Innsbruck stießen schließlich noch Prinz Albrecht von Sachsen, der nachmalige Herzog von Teschen und spätere Gemahl Erzherzogin Marie Christines, und dessen Bruder Clemens, der kurz zuvor die Priesterweihe erhalten hatte, zur Hochzeitsgesellschaft. Als Brüder der verstorbenen Brautmutter und Söhne einer österreichischen Erzherzogin wurden sie *als en famille angesehen*.<sup>7</sup>

Am 4. Juli 1765 besuchten die kaiserlichen Reisenden in aller Früh noch *in publico* den Gottesdienst in St. Stephan, um dann die Residenzstadt zu verlassen. Vor dem Train mit den Majestäten lag eine gut 15-stündige Reise über Wiener Neudorf bzw. Traiskirchen, Günseldorf, Wiener Neustadt, Neunkirchen, Schottwien, Mürz-

3 KHEVENHÜLLER, Tagebuch, wie Anm. 1, 103–104 (Eintragung zum 4. Juli 1765).

4 Steiermärkisches Landesarchiv [StLA], Repräsentationen und Kammern [RuK], Materiengruppen/Sachgruppenreihe, K. 59 u. 60, Fasz. 9a, Hofreiseakten 1765, hier: RuK, Sach, K. 60, Fasz. 9a/II, *Stations-Lista*. Der Bestand ist nur zum Teil foliiert. Bei zitierten Aktenstücken mit Follierung wird auf die entsprechende Blattangabe verwiesen.

5 KHEVENHÜLLER, Tagebuch, wie Anm. 1, 102 (Eintragung zum 2. Juli 1765).

6 KHEVENHÜLLER, Tagebuch, wie Anm. 1, 102 (Eintragung zum 2. Juli 1765).

7 KHEVENHÜLLER, Tagebuch, wie Anm. 1, 111 (Eintragung zum 15. Juli 1765).

# „Meine lieben Clagenfurther, Ihr machet mich recht schamroth ...“

Der Kaiserhof macht im Sommer 1765 in der Kärntner  
Landeshauptstadt Station

EVELYNE WEBERNIG

Die Reise des kaiserlichen Hofes nach Innsbruck, wo die Vermählung des Erzherzogs Leopold, zukünftiger Großherzog von Toskana, mit der Infantin Maria Luisa, Tochter des spanischen Königs stattfinden sollte, führte im Juli 1765 auch durch das Land Kärnten und wurde durch einen dreitägigen Aufenthalt in Klagenfurt vom 11. bis zum 13. Juli unterbrochen. Über dieses Großereignis berichtet detailreich ein eigens gedruckter Bericht des damaligen k. k. Merkantil- und Wechselrates am k. k. Stadt- und Landrecht zu Klagenfurt, Franz Dominicus Buttolo von Werfenstein, der als Augenzeuge den Feierlichkeiten beigewohnt hat. Es ist anzunehmen, dass Werfenstein die ihm zweifellos bekannte, ausführliche Beschreibung des Einzuges Kaiser Leopolds I. und der Erbhuldigungszeremonie in Klagenfurt im Jahr 1660, welche der landschaftliche Sekretär Hans Sigmund von Ottenfels verfasst und mit sechs Kupferstichen ausgestattet hat, als Vorbild vorschwebte. Dieses sehr repräsentative Werk war im September 1660 in Klagenfurt durch den Buchdrucker der Kärntner Landschaft, Georg Kramer, zu Ehren der Landstände und zur Erinnerung an jenes Ereignis in Druck gesetzt worden und ist bis heute eine wichtige historische Quelle.<sup>1</sup> Die Schilderung Werfensteins, die vermutlich weit weniger pompös ausgefallen sein dürfte, ist jedoch, wie es scheint, nur mehr als Nachdruck bzw. Nacherzählung in der Zeitschrift „Carinthia“ des Jahres 1825 erhalten.<sup>2</sup> Das Original konnte leider nicht aufgefunden werden.<sup>3</sup> Spätere Berichte über diese Durchreise des Kaiserhofes in den älteren Werken zur Geschichte Kärntens beruhen durchwegs auf der Schilderung Werfensteins.<sup>4</sup> Erstaunlich wenig Niederschlag hat dieses Ereignis im Schriftgut der landständischen und staatlichen Behörden gefunden. Lediglich in einem „Eintragbuch“ des ständischen Bauzahlamtes finden sich für den Zeitraum März bis Juli 1765 zahlreiche Hinweise für eine verstärkte Bautätigkeit in der Stadt Klagenfurt, die in Zusammenhang mit dem Aufenthalt des Kaiserhofes gebracht

---

1 Hanns Sigmund von OTTENFELS, 1660. Beschreibung oder Relation über den Einzug und Erbhuldigungsactum in dem Ertzherzogthumb Kärndten. Klagenfurt, 1660.

2 ANONYM, Der Kaiserhof zu Klagenfurt im Jahre 1765. In: Carinthia 1825, Nr. 5, 21–23 und Nr. 6, 26.

3 Frau Mag. Dr. Bianca Kos sei an dieser Stelle sehr herzlich für ihre diesbezüglichen Nachforschungen in der Bibliothek der Grafen Goëss gedankt.

4 Heinrich HERMANN, Handbuch der Geschichte des Herzogthumes Kärnten in Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern, II. Band, 1. Heft, Klagenfurt 1853, 213–217; Edmund AELSCHKER, Geschichte Kärntens von der Urzeit bis zur Gegenwart mit besonderer Rücksicht auf Culturverhältnisse, 2. Band, Klagenfurt 1885, 882–885.

werden kann.<sup>5</sup> Wertvolles ergänzendes Material bieten jedoch über die bekannten Tagebucheintragungen des kaiserlichen Obersthofmeisters Fürst Johann Josef Khevenhüller-Metsch<sup>6</sup> hinaus die Chronik des Ursulinenklosters in Klagenfurt,<sup>7</sup> die Annalen des ehemaligen Jesuitenkollegiums<sup>8</sup> mit ihren jeweiligen Augenzeugenberichten wie auch die Schilderung des hohen Besuches im Elisabethinenkloster zu Klagenfurt, etwa dreißig Jahre später aufgezeichnet durch dessen Oberin Xaveria Gasser.<sup>9</sup> Obwohl die Adelsfamilien Orsini-Rosenberg und Goëss durch diesen Kaiserbesuch unmittelbar, u. a. als Quartiergeber, betroffen waren, findet sich so gut wie kein Quellenmaterial dazu in den jeweiligen Familienarchiven, die im Kärntner Landesarchiv aufbewahrt werden.

### *Die Vorbereitungen*

Seit dem Frühlingsbeginn des Jahres 1765 herrschte in der sonst eher verschlafenen kleinen Kärntner Landeshauptstadt Klagenfurt rege Betriebsamkeit.<sup>10</sup> Im Auftrag des Landeshauptmannes Johann Gottfried Graf von Heister<sup>11</sup> wurde nicht nur für die Ausbesserung der Poststraßen in den drei Kreisen des Landes, sondern auch für die Herstellung der Straßen und der ständischen Gebäude in der Stadt Klagenfurt gesorgt. Der ständische Bauzahlmeister, Franz Leopold Freiherr von Geilberg (auch: Gailberg)<sup>12</sup>, leitete die Herstellung bzw. Ausbesserung des Gassenpflasters,

5 Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv (KLA), Ständisches Archiv, Handschrift (Hs) 909: Eintrag-Buch von 1. November 1765 bis dahin 1765, fol. 20–41v.

6 Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch, kaiserlichen Obersthofmeisters 1742–1776, hrsg. von Rudolf Graf KHEVENHÜLLER-METSCH/ Hans SCHLITZER 1764–1767, Wien–Leipzig–Berlin 1917, 108–110.

7 Ursulinenkloster Klagenfurt, Chronik, I. Teil (1689–1809), fol. 741–746.

8 Universitätsbibliothek (UB) Klagenfurt, Papierhandschrift 180, III. Band, S. 318v–332v.

9 Xaveria GASSER, Geschichte des Elisabethinen-Klosters zu Klagenfurt, in welchem die durchläuchtigste Erzherzogin von Oesterreich Marianne bis an ihr seliges Ende gelebt hat. Geschrieben im Jahre 1792 ..., Salzburg 1794, 22–24.

10 Heinrich HERMANN, Klagenfurt wie es war und ist, Klagenfurt 1832, 166: Die Bevölkerung von Klagenfurt betrug im Jahr 1811 etwa 9000 Menschen, 1826 waren es über 11 000, 1830 über 12 000.

11 Evelyne WEBERNIG, Der Landeshauptmann von Kärnten. Ein historisch-politischer Überblick, Klagenfurt 1987, 44–45: Johann Gottfried Graf von Heister entstammte einem hessischen Geschlecht, dessen österreichischer Zweig sich vor allem im militärischen Bereich engagiert hatte. Er war seit 1741 mit der Kärntner Gräfin Maria Antonia von Orsini-Rosenberg verheiratet, 1742 wurde ihm die Kärntner Landstandschaft verliehen. Von 1763 bis 1773 residierte er als – vom Landesfürsten bestellter und besoldeter, von den durch die Reformen Maria Theresias entmachteten Landständen nunmehr unabhängiger – Kärntner Landeshauptmann in der Klagenfurter „Burg“, in der auch die Kanzleien der Landeshauptmannschaft untergebracht waren. Von 1773 bis 1784 war Graf Heister Präsident des Guberniums in Innsbruck; er starb im Jahr 1800 in Klagenfurt.

12 Wilhelm DEUER, Das Ständische Bauzählamt in Kärnten und seine Rechtsnachfolger. Von den Anfängen im 16. Jahrhundert bis in die Erste Republik. In: Carinthia I 178 (1988), 165–182. Franz Leopold Freiherr von Geilberg war von 1764–1777 ständischer Bauzählmeister. Er wurde wegen schlechter Amtsführung abgesetzt.

## Verso Innsbruck

### Il soggiorno di Maria Luisa a Genova nel luglio 1765

ROBERTO SANTAMARIA

Le nozze di Maria Luisa di Borbone, celebrate a Innsbruck il 5 agosto 1765, costituirono l'epilogo di una complessa e articolata organizzazione, una fase della quale è costituita dal viaggio che dalla penisola iberica portò l'Infanta di Spagna nel cuore delle Alpi. Buona parte dei particolari di questo lungo itinerario sono ricostruibili grazie alla generosa documentazione conservata presso l'Archivio di Stato di Genova, città che in questa vicenda giocò un ruolo fondamentale.

In realtà, nel caldo mese di luglio del 1765 si incrociarono a Genova due cortei distinti, un evento che in città ebbe gran risalto e anche un nome *ad hoc*, «Il passaggio delle Due Principesse», visto che protagoniste di questa storia furono due cugine entrambe di nome Maria Luisa: la quattordicenne figlia di Filippo di Borbone, duca di Parma, diretta a Madrid per sposare Carlo di Borbone, principe delle Asturie ed erede al trono di Spagna, arrivata a Genova via terra il 3 luglio, e la ventenne Infanta di Spagna (fig.1), diretta a Vienna per sposare Leopoldo d'Asburgo (fig. 2), arrivata a Genova via mare il 17 luglio. Con il matrimonio dei due figli di Carlo III, le giovani nobildonne, che erano cugine, sarebbero diventate anche cognate.

All'epoca dei fatti lo splendore dell'antica Repubblica di Genova era ormai solo un lontano ricordo ma, come nei secoli passati, i suoi governanti ponevano particolare attenzione ai rapporti diplomatici con i grandi Stati assoluti che si andavano rafforzando e contrapponendo nell'epoca estrema dell'*Ancien Régime*. All'ombra della lanterna vivevano allora circa 75000 abitanti (fig. 3), da sempre abituati al passaggio di grandi personaggi che con i loro imponenti cortei convergevano sul più importante scalo marittimo del Nord Italia, per approdarvi o per riprendere il mare. Infatti, a causa della sua posizione strategica, Genova era una tappa spesso obbligata per chi viaggiava nel vecchio continente per i più svariati motivi. Da sempre crocevia commerciale, logistico e strategico per itinerari marittimi e terrestri «combinati», soprattutto dopo la scoperta dell'America Genova divenne una capitale finanziaria, come testimonia il celebre detto: «Loro nasce in America, muore a Siviglia e viene seppellito a Genova».

Una città come questa, che è stata definita una «Civiltà di palazzi»<sup>1</sup>, mancava in realtà di un edificio pubblico con caratteristiche tali da potere ospitare le personalità qui giunte. Le stesse sedi del potere governativo, Palazzo San Giorgio e Palazzo Ducale, erano entrambe inadeguate a questo scopo, in quanto adibite pressoché esclusivamente a uffici. Per rimediare a questo problema nel 1576 i «Magnifici Signori» inventarono un ingegnoso stratagemma, il sistema dei cosiddetti

---

1 Genova, una civiltà di palazzi, a cura di E. POLEGGI, Silvana Editoriale, Cinisello Balsamo 2002.

# „Toscana e Infanta, esto es todo el Tratado“<sup>1</sup> Die Hochzeit in Innsbruck in den Berichten des spanischen Botschafters Graf Demetrio Mahony (1762–1765)

ANNA MUR I RAURELL

Die Hochzeit des Erzherzogs Peter Leopold mit der Infantin María Luisa (Ludovika)<sup>2</sup>, einer Tochter Karls III. von Spanien und Maria Amalias von Sachsen, war die erste dynastische Verbindung zwischen den spanischen Bourbonen und dem Haus Habsburg-Lothringen, nachdem das gegenseitige Verhältnis über Jahrzehnte von diplomatischen und militärischen Konflikten geprägt gewesen war, die im Gefolge des Spanischen Erbfolgekrieges ausgebrochen waren.<sup>3</sup> Die politische Annäherung an Spanien vollzog sich im Zuge der Umkehr der Allianzen in Europa nach 1750. Das neue Klima zwischen Madrid und Wien manifestierte sich vor allem in der Verständigung über die politischen und territorialen Einflusssphären auf der Apenninenhalbinsel, die bislang Hauptschauplatz der Auseinandersetzungen zwischen den beiden Höfen gewesen war. Die Hochzeit in Innsbruck stellte ein wesentliches Element in diesem Prozess dar.

In einem ersten Versuch war man 1725 eine Allianz eingegangen, wobei von spanischer Seite dem Wiener Hof der freie Handel mit den spanischen Territorien in Übersee angeboten worden war. Eine wesentliche Bedingung, die der spanische Emissär, der Holländer Johan Willem Ripperda, in geheimer Mission mit dem Wie-

- 
- 1 „Die Toskana und die Infantin, das ist der Vertrag“. Madrid, Archivo Histórico Nacional (AHN), Estado (E), legajo (leg<sup>o</sup>) 2582, Mahony an Wall, 28. 5. 1762. Der vorliegende Artikel ist die erweiterte Fassung von ANNA MUR RAURELL/Karl Friedrich RUDOLF, „La boda entre el Archiduque Pedro Leopoldo y la Infanta María Luisa“, in: *Duelos de amor y lealtad, comedia escrita por D. Pedro Calderón de la Barca que se ha de representar a SSMM en el Real Coliseo del Buen Retiro por disposición de la Muy Noble y Muy leal coronada Villa de Madrid con motivo de los desposorios de la Serenísima Señora Infanta con el Serenísimo Archiduque Pedro Leopoldo*, ed. José Antonio CALVO TORIJA, Madrid, 2000, t. II, 238–261. Die Komödie des Calderón wurde anlässlich der Feierlichkeiten dieser Hochzeit in Madrid aufgeführt.
  - 2 Maria Luisa (Neapel, 24.11.1747–Wien, 15.5.1792); vgl. Brigitte HAMANN, *Die Habsburger*. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, 331–332. Vgl. Abbildungen im Bildteil.
  - 3 Unabdingbar für die Beschäftigung mit Themen der Geschichte der spanischen Diplomatie seit ihren Anfängen ist die monumentale Geschichte der spanischen Diplomatie von Miguel Ángel Ochoa Brun. Erschienen sind bisher 10 Bände, von denen der 9. und der 10. Band dem 18. Jahrhundert gewidmet sind. Für diesen Artikel wurde der 9. Band herangezogen: Miguel-Ángel OCHOA BRUN, *Historia de la Diplomacia Española. La diplomacia en la era de la Ilustración*, Madrid, 2012, Ministerio de Asuntos Exteriores y de Cooperación, IX, 377–391, zitiert im Folgenden als *Historia de la Diplomacia Española*. Ebenso fundamental für das Thema der Hochzeit von 1765 sind die Berichte der diplomatischen Vertreter des Wiener Hofes aus Spanien in der Regierungszeit Karls III. (1759–1788), hg. von Hans JURETSCHKE und Hans-Otto KLEINMANN, Madrid, Görres-Gesellschaft, 14 Bd. 1970–1988 (Im Folgenden Berichte). Vgl. auch Hans-Otto KLEINMANN, *Die Politik des Wiener Hofes gegenüber der spanischen Monarchie unter Karl III. (1759–1788)*, Köln, 1967. Vgl. auch Vicente PALACIO ATARD, „El reinado de Carlos III en los despachos de los embajadores imperiales“, *Boletín de la Real Academia de la Historia*, CLXXXV, 3, (1988).

ner Hof verhandelte, waren Wechselheiraten, einerseits eine Hochzeitsverbindung zwischen dem Infanten Karl, später König Karl III. von Spanien und Erzherzogin Maria Theresia, der späteren Kaiserin, andererseits zwischen dem Infanten Philipp und Erzherzogin Maria Anna. Durch die Hochzeit in Innsbruck wurden nun die 1725 hypothetisch Verlobten nach vier Jahrzehnten zu Schwiegerleuten. Das erste Bündnis nach dem Spanischen Erbfolgekrieg, festgelegt in dem zwischen Karl VI. und Philipp V. abgeschlossenen Frieden von Wien von 1725, hätte dieses neue Verständnis bekräftigen sollen, das zudem für Spanien den Erwerb italienischer Fürstentümer bedeutet hätte. Dieses Projekt scheiterte allerdings am Widerstand anderer europäischer Mächte (Frankreich, Preussen und Großbritannien), die sich nun zusammenschlossen.<sup>4</sup> Mit der Landung des späteren Karl III. 1731 in Livorno nahm das Ende der österreichischen Herrschaft im Königreich der beiden Sizilien seinen Anfang. Ohne die kaiserliche Beilehnung abzuwarten, marschierte er im darauffolgenden Jahr in Parma und Piacenza ein. 1733 brach der Krieg zwischen dem mit Frankreich alliierten Spanien und Österreich um das Königreich Neapel aus, in dessen Hauptstadt Infant Karl als König im folgenden Jahr einzog. Drei Jahre nach der Einnahme Messinas im März 1735 wurde der Friede von Wien abgeschlossen. In diesem wurde festgelegt, dass Parma in den habsburgischen Einflussbereich gelangen sollte, während Franz Stephan von Lothringen, der Gemahl der Erzherzogin Maria Theresia, für den Verlust seines Herzogtums mit dem Großherzogtum Toskana zu belehnen war. Der Tod Kaiser Karls VI. im Oktober 1740 brachte das Gleichgewicht neuerlich in Gefahr, als eine militärische Auseinandersetzung um das Fürstentum Parma und das Königreich Neapel ausbrach, die acht Jahre später mit dem Frieden von Aachen endete, in dem Infant Philipp Parma zugesprochen wurde. Der Vertrag von Aranjuez beendigte im Jahr 1752 nach einem halben Jahrhundert auf Dauer die Zwistigkeiten zwischen Wien und Madrid.

Fundamental für die Schaffung der neuen Achse Wien–Madrid im Zuge der neuen Bündnispolitik waren die guten Beziehungen zu Frankreich, dem Verbündeten Spaniens, die sich in der spanisch-französisch-österreichischen Allianz nach dem Beitritt zum Vertrag von Versailles von 1756 und den Familienpakten, wie jenem von 1763, den Marqués Gerónimo Grimaldi-Pallavicini, spanischer Botschafter am Hof Ludwigs XV. und später Staatssekretär Karls III. von Spanien, unterzeichnet hatte. Letzterer trifft 1759 als König von Spanien in Madrid ein, während in Wien nach wie vor Maria Theresia als Erbin der österreichischen Länder und Franz Stephan als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches residieren.

Drei Jahre später setzten die Verhandlungen ein, die zu einer dynastischen Verbindung der Familie Habsburg-Lothringen mit den spanischen Bourbonen führen sollten, eine Initiative, an der Kaiserin Maria Theresia besonderes Interes-

4 Vgl. Anna MUR I RAURELL, *Diplomacia secreta y paz. La correspondencia de los embajadores españoles en Viena Juan Guillermo Ripperda y Luis Ripperda (1724–1727). Geheimdiplomatie und Friede. Die Korrespondenz der spanischen Botschafter in Wien Johan Willem Ripperda und Ludolf Ripperda (1724–1727)*, Ministerio de Asuntos Exteriores de España e Instituto Histórico Austriaco de Madrid, 2 vols., Madrid, 2011.

# Franz Stephan von Lothringen – Am Ende des Weges\*

WALTHER BRAUNEIS

Der 18. August 1765 war ein Sonntag. Eigentlich ein Tag wie jeder andere in der Reihe ereignisreicher Tage, die bislang die Hochzeit des jüngeren Kaisersohnes Peter Leopold mit der spanischen Infantin Maria Luisa am 5. August 1765 in Innsbruck umrahmt hatten. Nirgendwo in den Berichten ist ernstlich ein Schatten der kommenden Ereignisse zu erahnen, lediglich Maria Theresia hatte ihrem Obersthofmarschall Joseph I. Fürsten von Schwarzenberg an diesem Morgen anvertraut, dass der Kaiser in der vorangegangenen Nacht „wegen Oppression der Brust und Wallungen sehr unruhig geschlafen“ hätte.<sup>1</sup> Den zeitgenössischen Berichten entnimmt man, dass er an diesem Tag, wie er es sehr oft zu tun gewohnt war, die Kommunion in der Hofkirche empfangen, danach das Cercle besucht und in bester Laune zu Mittag im kleinen Kreis gespeist hatte. Nachmittags unterhielt sich der Kaiser auf die gewöhnliche Art und den Abend verbrachte er im Neuen Hoftheater am Rennplatz in der üblichen Begleitung, aber ohne seine Gemahlin an seiner Seite. Auf dem Programm stand die Goldoni-Komödie „Il tuttora“, gekoppelt mit dem Gluck-Ballett „Iphigénie en Aulide“.

Nach Ende der Theatervorstellung kehrte der Kaiser mit seinem Sohn Joseph über den endlosen Korridor aus dem Theater zur Hofburg zurück, wo er unvermutet zusammenbrach. Diesen so tragisch endenden Sonntagabend schildert die Chronik des Innsbrucker Jesuitenkollegs in der ausführlichsten Weise:

*„[...] Prope scalam, qua ad Augam ascenditur, repente concidit, caput non nihil in sclopetum militis pyrabolarii vigilias agentis impegit, a quo, ne omnino in terram laberetur, sustentatus, subin in proximum cujusdam famuli cubiculum illatus. In momento P. [Ignaz] Parhamer Confess. et Medicus D. [Anton Freiherr von] Störk vocati etiam mox aderant. Medicus venae sectionem tentavit, sed sine sanguine. Confessarius de anima sollicitus actus fidei, spei et caritatis inclamavit: an felicior Medico, non constat. Dixit tamen mihi, se putare, quod per aliquot minuta signa vitae deprehenderit, proin etiam absolverit.“<sup>2</sup>*

---

\* Der Titel dieses Beitrages – „Am Ende des Weges“ – wurde bewußt in Anknüpfung an das Schlußkapitel der 2008 von Renate Zedinger vorgelegten umfassenden Dokumentation über „Franz Stephan von Lothringen (1708–1765). Monarch Manager Mäzen“ gewählt, gilt es doch in diesem Jahr des 250. Todestages dieses Herrschers zu gedenken.

1 Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch des Fürsten Johann Joseph Khevenhüller-Metsch, Kaiserlichen Oberhofmeisters, Hg. Rudolf KHEVENHÜLLER-METSCH/Hannes SCHLITZER, 6, Leipzig–Wien 1917, 124.

2 Innsbruck, Bibliothek Ferdinandeum, Sign. Dip. 596: Historia/ Collegii Societatis Jesu/ Oniponti. / ab A. 1747 ad A. 1773. / Tomus III., S. 80: „In der Nähe der Stiege, auf der man zur Kaiserin hinaufgeht, stürzte er plötzlich und schlug mit dem Kopf auf das Gewehr des Musketiers, der dort Wache hielt; dieser stützte ihn, damit er nicht ganz auf den Boden gleite und sofort trug man ihn in das nächstgelegene Zimmer eines Dieners. Augenblicklich wurden der Beichtvater, Pater Parhamer, und der Leibarzt, Dr. Störk, gerufen, die auch bald zur Stelle waren. Der Arzt versuchte ei-



# „La nascita della Toscana moderna“ Staats- und Rechtsreformen Pietro Leopoldos als Großherzog der Toskana

CHRISTOPH GNANT

## I. *Pietro Leopoldo*<sup>1</sup>

Der Cambridger Historiker Joachim Whaley hat jüngst in seiner umfassenden, zweibändigen Geschichte des Heiligen Römischen Reiches das Wirken von Großherzog Peter Leopold in der Toskana wie folgt beschreiben:

*„In twenty-five years as Grand Duke of Tuscany, Leopold had transformed the fortunes of his territory and established himself as the most important Italian Enlightened reformer of the eighteenth century.“<sup>2</sup>*

Die Faszination von Großherzog Leopold ist seit den grundlegenden Arbeiten von Adam Wandruszka<sup>3</sup> vor fünf Jahrzehnten ungebrochen. Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit den Staats- und Rechtsreformen, die in der rund 25jährigen Herrschaft Peter Leopoldos die Toskana zu einem ganz besonderen Gemeinwesen werden ließen. In der wissenschaftlichen Beschäftigung in der deutsch- und italienischsprachigen Literatur lassen sich – soweit ersichtlich – vier zentrale Themen der Regierungszeit Pietro Leopoldos ausmachen, die in einem vertieften Interesse der (rechts-)historischen Forschung stehen<sup>4</sup>: das Verhältnis zwischen Staat und Kirche<sup>5</sup>, die Gemeindereform<sup>6</sup>, die sog. „Leopoldina“, das Strafgesetzbuch vom 30.11.1786<sup>7</sup> sowie als „krönenden Abschluss“ seiner Reformtätigkeit das Verfassungsprojekt mit dem Verfassungsentwurf von 1787<sup>8</sup>.

---

1 Der Titel dieses Beitrags ist angelehnt an: Le riforme di Pietro Leopoldo e la nascita della Toscana moderna, a cura di Valentino BALDACCI, Florenz 2000.

Ich danke Renate Zedinger für die Einladung zu diesem Beitrag. Ohne ihre Ermunterung und ihren Rat wäre er nicht zustande gekommen.

2 Joachim WHALEY, *Germany and the Holy Roman Empire. Oxford History of Early Modern Europe*. Vol. II. Oxford 2012, 427.

3 Immer noch grundlegend: Adam WANDRUSZKA, *Leopold II. Erzherzog von Österreich, Großherzog der Toskana, König von Ungarn und Böhmen, Römischer Kaiser*, 2 Bde., Wien 1963/65.

4 Vgl. dazu grundlegend: Luigi MASCILLI MIGLIORINI, *L'età delle riforme*. In: Furio DIAZ/Luigi MASCILLI MIGLIORINI/ Carlo MANGIO, *Il Granducato di Toscana. I Lorena dalla Reggenza agli anni rivoluzionari*. Storia d'Italia, XIII, 2., Torino 1997, 249–421.

5 Vgl. dazu jüngst zusammenfassend: Mario ROSA, *Il giansenismo nell' Italia del Settecento. Dalla riforma della Chiesa alla democrazia rivoluzionaria*, Roma 2014.

6 Giacomo BECATTINI, *A lesson from Pietro Leopoldo*. In: *PSL Quarterly Review*, vol. 65 292 (2012), 237–246; Antonio CHIAVISTELLI, *Il Comune di Pietro Leopoldo: il Regolamento per la Comunità di Firenze del 20 novembre 1781*. In: *Annali di storia di Firenze*, I, 2006, 181–206.

7 Hans SCHLOSSER, *Die „Leopoldina“. Toskanisches Strafgesetzbuch vom 30. November 1786*. Berlin – New York 2010.

8 Gerda GRAE, *Der Verfassungsentwurf aus dem Jahr 1787 des Granduca Pietro Leopoldo di Toscana*. Edition & Übersetzung – Das Verfassungsprojekt, Berlin 1998.

Die konkreten Auswirkungen gesetzlicher Bestimmungen und Reformbemühungen auf die konkrete Lebensrealität der Menschen ist ex post nicht leicht festzustellen. Pietro Leopoldo war zugleich der beste „Propagandist“ in eigener Sache. Seine berühmten „Relazioni sul governo della Toscana“<sup>9</sup>, eine Art Rechenschaftsbericht in eigener Sache über seine Regierungszeit hat bereits die Zeitgenossen fasziniert, sie wurden von August Friedrich Wilhelm Crome bereits 1795 ins Deutsche übersetzt.<sup>10</sup>

Anders als in manchen anderen Gebieten Oberitaliens, die einen Teil ihrer Geschichte unter habsburgischer Herrschaft standen, ist in der Toskana die aktuelle Faszination für die Persönlichkeit von Pietro Leopoldo ungebrochen. Dies zeigt anschaulich die am Platz vor dem Palazzo del Bargello in Florenz am 30. November 2000 enthüllte Gedenktafel:

*„Per memoria della Toscana felicità quando Pietro Leopoldo con legge de' 30 Novembre 1786 la pena di morte, l'infamia, la tortura, ogni delitto di lesa maestà colla confiscazione delle sostanze cancellò in primo in Europa dalla vecchia legislazione.“<sup>11</sup>*

## II. „Reggenza lorenese“

Die Ausgangssituation für den jungen Peter Leopold, der nach dem tragischen Tod seines Vaters am 18. August 1765 in Innsbruck mit seiner eben angetrauten Gemahlin Maria Luisa<sup>12</sup>, nach Florenz reiste und am 13. September 1765<sup>13</sup> die Regentschaft im Großherzogtum antrat, war nicht einfach. Die Toskana erlebte in der Regierungszeit der letzten Medici-Herrscher im Vergleich zu ihrer früheren wirtschaftlichen Bedeutung einen deutlichen Niedergang und war Mitte des 18. Jahrhunderts mehr oder weniger ein „verarmter Agrarstaat“<sup>14</sup>, obwohl die strukturellen Voraussetzungen der Toskana durchaus eine stärkere wirtschaftliche Blüte ermöglicht hätten.

So schreibt Christian Joseph Jagemann noch 1775:

*„Es gibt wenige Länder, die an Schönheit der Lage, an Güte und Menge natürlicher Produkten (sic), ..., an Meisterstücken der schönen Künste, und an seltenen Alterthümern dem Großherzogtum Toskana gleichen.“<sup>15</sup>*

9 PIETRO LEOPOLDO, *Relazioni sul governo della Toscana*, a cura di Arnaldo SALVESTRINI, Bde. I–III, Florenz 1969–1974.

10 August Friedrich Wilhelm CROME, *Die Staatsverwaltung von Toskana unter der Regierung seiner Königlichen Majestät Leopold II.*, Gotha 1795.

11 Abgedruckt in: BALDACCI, *riforme*, wie Anm. 1, Umschlag-Rückseite.

12 Zur Eheschließung siehe: Andrea SOMMER-MATHIS, *Tu felix austria nube*. Hochzeitsfeste der Habsburger im 18. Jahrhundert, *dramma per musica* 4, Wien 1994, 119–130; vgl. Beitrag von Anna MUR I RAURELL in diesem Band.

13 Zu diesem Datum vgl. WANDRUSZKA, *Leopold, II*, wie Anm. 3, 418, FN 33.

14 GRAF, *Verfassungsentwurf*, wie Anm. 8, 142.

15 Christian Joseph JAGEMANN, *Geographische Beschreibung des Großherzogthums Toskana*, Gotha 1775, Vorrede, 1.

# Palazzo Pitti – La reggia per gli Asburgo-Lorena

EVA GREGOROVICHOVÁ

Il palazzo Pitti (Fig. 1), il più grande e importante dei palazzi della capitale della Toscana, oggi Polo Museale fiorentino, conserva tra le sue mura ciclopiche tutta la storia drammatica del solenne Granducato di Toscana, il quale ruolo storico si sente in Firenze per sempre, riflette i destini dei sovrani, il cambiamento delle dinastie dai Medici tra i Lorena ai Savoia.<sup>1</sup>

*Figura 1:*

Johann Sebastian Müller/Giuseppe Zocchi, Palazzo Pitti 1754.

[Wien, ÖNB-Bildarchiv]

Il palazzo fu costruito nella seconda metà del Quattrocento dal 1458 probabile su progetto di Filippo Brunelleschi,<sup>2</sup> per Luca Pitti (1398–1472), il ricco bancario fio-

---

1 La corte di Toscana dai Medici ai Lorena. Atti del convegno svolto a Firenze in dicembre 1997, a cura di Anna BELLINAZZI e Alessandra CONTINI, Roma 2002. Vivere a Pitti. Una reggia dai Medici ai Savoia, a cura di Sergio BERTELLI e Renato PASTA, Firenze 2003.

2 Cornel De FABBRICZY, Filippo Brunelleschi sein Leben und seine Werke. Stuttgart 1892, 308. La costruzione del palazzo fu iniziata nel 1458 a quella data il Brunelleschi fu morto da dodici anni. Ma il progetto era già stato – assai prima della sua scomparsa – preparato dall'architetto e destinato a Cosimo il Vecchio de' Medici, che preferì però la soluzione della casa di via Larga (il palazzo Medici Riccardi) e del meno importante Michelozzo, come progettista. Cfr. Marcello VANUC-

rentino, alla cui morte nel 1472, rimase incompiuto. Il palazzo si estendeva con la sua facciata con sette finestre e tre portali, a due piani oltre a terreno senza delle ali laterali in forma forte bugnata che gli dava un'aria un po' severa, ma la grande piazza che si apriva dinanzi e poi quel colle di Boboli che era alle spalle, offrivano la luce necessaria per addolcire l'aspetto. Il palazzo ebbe queste forme e dimensioni quando nel 1549 fu acquisito da Eleonora di Toledo nel 1549, moglie del duca Cosimo I de' Medici, per la loro reggia preferita alla sede nella struttura edilizia micheloziana dei Medici in via Larga, e rimasta nelle mani dei Medici fino alla loro estensione nel 1737.<sup>3</sup> In questi decenni si deve anzitutto seguire e ricostruire il lento processo di «svuotamento» del palazzo, dalla corte affollata di Ferdinando II, alla reggia silenziosa e quasi del tutto inutilizzata degli anni Cinquanta della Reggenza lorenesse; far la conta di una dinastia i cui esponenti furono incapaci di riprodursi; ma può anche leggere nelle vicende stesse del palazzo, nel succedersi dei membri della famiglia, nella diversa dislocazione degli appartamenti, nelle «etichette» che regolarono i rapporti tra i suoi occupanti, un capitolo rilevante della storia politica del granducato, delle vicende più generali della successione medicea. La storia del palazzo, dunque, come una parte, e affatto minore, della storia della scomparsa degli ultimi Medici,<sup>4</sup> anche se la lotta della successione si avvenne lontano da Firenze sul campo degli interessi delle potenze europee. Sul finire di questa fase si verificarono avvenimenti decisivi che quel gioco internazionale intervenne la variante lorenesse. Le grandi potenze dell'epoca si impegnarono a far sì che la morte di Gian Gastone la Toscana venisse assegnata al duca Francesco Stefano di Lorena e di Bar.<sup>5</sup> Quel che importa è invece notare come, in questi anni, solo il granduca Gian Gastone abitasse a Palazzo Pitti. Infatti fu solo poco prima che l'ultimo granduca della casa de' Medici spirasse, il 9 luglio 1737, che la sua sorella Anna Maria Luisa (1667–1743), l'Elettrice Palatina, decise di tornare ad abitarci a Pitti<sup>6</sup> nell'appartamento situato nell'ala cosiddetta del Volterrano.<sup>7</sup> Quella sua abitazione fu confermata dagli accordi con il nuovo granduca Francesco Stefano di Lorena, confluiti in una convenzione di famiglia a lungo contrattata, lasciavano all'Elettrice Palatina piena facoltà di alloggiare «in un Palazzo di S.A.R. in Fi-

---

ci, Splendidi palazzi di Firenze. Firenze 1995, 295–296, p. 219. Sull'attribuzione del progetto al Brunelleschi cfr. Francesca MORANDINI, Palazzo Pitti, la sua costruzione e i successivi ingrandimenti, estratto dalla Rivista «Commentari», XVI, n. I-II, Roma 1965, 35–46.

3 Gian Gastone (1671–1737). Testimonianze e scoperte sull'ultimo Granduca de' Medici, a cura di Monica BIETTI, Firenze 2008.

4 Marcello VERGA, Pitti e l'estensione della dinastia medicea. In: *Vivere a Pitti*, cit., 271–287. H. ACTON, *Gli ultimi Medici*. Torino 1962.

5 Franz PESENDORFER, *La Toscana dei Lorena: un secolo di governo granducale (122 Jahre Habsburg-Lothringen in der Toskana)*. Firenze 1987; Renate ZEDINGER, *Franz Stephan von Lothringen (1708–1765). Monarch. Manager. Mäzen*. Wien–Köln–Weimar 2008; Franz Stephan von Lothringen und sein Kreis, a cura di Renate ZEDINGER e Wolfgang SCHMALE, Bochum 2009.

6 Anna Maria Luisa lasciò, a causa del comportamento del fratello e dei suoi accoliti, il proprio appartamento in Palazzo Pitti e si trasferì fuori Firenze presso Villa La Quiete.

7 Florenz, Archivio di Stato di Firenze (ASF), Archivio Mediceo del Principato (AMP), 2713.

# Die Neugestaltung der Innsbrucker Hofburg im 18. Jahrhundert<sup>1</sup>

LIESELOTTE HANZL-WACHTER

Die Innsbrucker Hofburg zählt zu den bedeutendsten Kulturbauten Österreichs. Ihre Geschichte reicht bis ins späte 14. Jahrhundert zurück. Mehrfach umgebaut, erhielt sie ihr heutiges Aussehen im Wesentlichen zur Zeit Kaiser Franz I. Stephans von Lothringen und Maria Theresias, wobei der in der Innsbrucker Hofburg am 18. August 1765 erfolgte Tod des Kaisers wesentlichen Einfluss auf die in Folge einsetzende zweite Umbauphase nahm.

Die Hofburg zu Innsbruck (Abb. 1) ist das zentrale Bauwerk des großen, heute noch zusammenhängenden Residenzkomplexes dem weiters Adeliges Damenstift, Silberne Kapelle, die Hofkirche mit dem Neuen Stift, der Dom, das ehemalige Ballhaus (heute Kongress) sowie die Hofgärten und mehrere Bauten am Rennweg angehören.<sup>2</sup>

*Abbildung 1:*  
Hofburg Innsbruck, Residenzkomplex.  
[BHÖ, Foto G.R. Wett]

- 
- 1 Der vorliegende Text ist eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse zur Innsbrucker Hofburg, die 2004 publiziert wurden: Lieselotte HANZL-WACHTER, Hofburg zu Innsbruck. Architektur, Möbel, Raumkunst. Repräsentatives Wohnen in den Kaiserappartements von Maria Theresia bis Kaiser Franz Joseph, Wien-Köln-Weimar 2004.
  - 2 Österreichische Kunsttopographie 47, Die Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck, Die Hofbauten, Wien 1986 (=ÖKT, Hofbauten).

Als erster entscheidender Schöpfer der Hofburg gilt Herzog Sigmund der Münzreiche<sup>3</sup>, der das von Herzog Leopold IV. übernommene Burgareal durch den Ankauf einer Reihe von Häusern an der Hofgasse erweiterte und die Landesfürstliche Burg großartig ausbaute. Während der Regierungszeit des Kaisers Maximilian I.<sup>4</sup> wandelte sich die Burg zu einem der schönsten spätmittelalterlichen Bauwerke Innsbrucks. Unter Kaiser Ferdinand I.<sup>5</sup> wurde die Innsbrucker Burg zum Renaissanceschloss. Im Zuge der Neugestaltung von Kanzlei und Regierungsgebäude entlang der Hofgasse entstanden Nord- und Westtrakt um den Großen Burghof. Zwei Brände führten zum einen zur Neubedachung des Wappenturmes, zum anderen zu umfangreichen Veränderungen am Osttrakt. Mit dem Regierungsantritt von Erzherzog Ferdinand II. von Tirol<sup>6</sup> begann nochmals eine entscheidende Ausgestaltung der Hofburg und es entstand unter anderem die Silberne Kapelle. Erzherzog Leopold V.<sup>7</sup> plante 1628 die völlige Demolierung des „weitläufigen aber melancholischen“ Gebäudes und einen Neubau, was jedoch durch den Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges nicht zustande kam. Die Burg diente in der Folge vorwiegend zur Unterbringung von Ämtern.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts war die Glanzzeit Innsbrucks als Residenzstadt der regierenden Fürsten Kaiser Maximilian I., Kaiser Ferdinand I. oder Erzherzog Ferdinand II. bereits lange zurückliegende Vergangenheit. Seit 1665 war Innsbruck keine dauerhafte Residenz mehr, 1678 bis 1717 residierten hier Statthalter. Zur Zeit Maria Theresias bildete Innsbruck also keineswegs mehr das Zentrum der Macht. Dennoch war die Stadt aus verschiedenen Gründen von Bedeutung für die von Wien aus regierenden österreichischen Monarchen. Innsbruck war Sitz der Landesregierung von Tirol und Vorarlberg und die Stadt lag verkehrsgünstig auf dem Weg in den Westen und nach Italien. Die Hofburg diente deshalb immer wieder als Absteigequartier, wo reisende Mitglieder der kaiserlichen Familie nächtigen beziehungsweise einen oder mehrere Rasttage einlegen konnten.

Die entscheidende Neugestaltung, die das heutige Aussehen der Hofburg zu Innsbruck weitgehend bestimmt, erfolgte unter Kaiser Franz I. Stephan von Lothringen und Maria Theresia. In zwei Bauphasen – unterbrochen durch den Siebenjährigen Krieg – von 1754–1756 und von 1765–1773 gestalteten der Ingenieur-Obristwachtmeisters Johann Martin Gump d.J.<sup>8</sup> und ab 1765 Constantin

3 Herzog Sigmund „der Münzreiche“ (1427–1496); vgl. Brigitte HAMANN, *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, Wien 1988, 418–420: Landesfürst ab 1477, Erzherzog von Österreich-Tirol seit 1477, 1490 dankt er zugunsten des jungen Königs Maximilian I. ab.

4 Maximilian I. (1459–1519), Kaiser ab 1486; vgl. HAMANN, wie Anm. 3, 357–361.

5 Ferdinand I. (1503–1564), Kaiser ab 1558; vgl. HAMANN, wie Anm. 3, 103–105.

6 Ferdinand II. von Österreich-Tirol (1529–1595), Landesfürst ab 1564; vgl. HAMANN, wie Anm. 3, 105–109.

7 Leopold V. Erzherzog von Österreich-Tirol (1586–1632), ab 1618 Statthalter in Tirol und Vorderösterreich; vgl. HAMANN, wie Anm. 3, 247–249.

8 Johann Martin Gump d. J. (1686–1765); vgl. *Allgemeines Lexikon der bildenden Künste von der Antike bis zur Gegenwart* 15, hg. von Ulrich THIEME/Fred C. WILLIS, Leipzig 1922, 338–339.

# Eine landschaftliche Idylle im Innsbrucker Hofgarten<sup>1</sup>

MONIKA FRENZEL

Nach dem plötzlichen und völlig unerwarteten Tod von Kaiser Franz I. Stephan in Innsbruck 1765 gründete Maria Theresia das sogenannte „Königliche Damenstift“, in welchem zwölf Stiftsdamen für das Seelenheil des toten Kaisers beten sollten. In Erinnerung an seine Todesstunde musste täglich das „Totenoffizium“ um ½ 10 h abends gebetet werden. Die Stiftsdamen, welche sich aus dem Tiroler Adel rekrutierten, mussten den großen Malteser-Nachweis (acht Generationen adeliger Herkunft) erbringen. Maria Theresia verfasste eigenhändig die Stiftsstatuten, die das Leben im Stift penibel regelten. Das Gebäude stadtseitig vor der Hofburg wurde als Unterkunft der Stiftsdamen errichtet und trägt heute noch diesen Namen, obwohl die Widmung sich gewandelt hat. Mit der Bauleitung wurde – wie bei der Hofburg – Constantin Johann von Walter beauftragt (1769–1776). Erst im 20. Jahrhundert (1929/39) wurden die Räumlichkeiten im Erdgeschoß und ersten Obergeschoß durch Clemens Holzmeister umgebaut und zu einem Gastbetrieb umgewandelt. Ein Bombentreffer im 2. Weltkrieg brachte weitere Veränderungen. Seit dem Ende der Monarchie ist das Land Tirol Träger der Stiftung. Vom ehemaligen Palais ist noch eine kleine Wohnung erhalten, welche von Stiftsdamen bewohnt wird (z. Z. drei Stiftsdamen, zwei davon im Altersheim).<sup>2</sup> Die Monarchin verfügte, dass es nur einem Mitglied des Erzhauses gestattet war, den Titel „Äbtissin“ zu tragen. Ansonsten standen Stifts-Dechantinnen der neuen Stiftung vor.

Erzherzogin Maria Elisabeth (1743–1808), sechstes Kind von Maria Theresia und Franz Stephan von Lothringen, war die erste und einzige Äbtissin des Innsbrucker Damenstiftes. (Abb. 1, S. 455) Ursprünglich die hübscheste Tochter der Monarchin, hatte sie nach einer schweren Pockenerkrankung Narben im Gesicht und konnte so nicht mehr für die ehrgeizigen Heiratspläne ihrer Mutter eingesetzt werden. Nach dem Tod Maria Theresias 1780 beendete Joseph II. die „Weiberwirtschaft“ des Wiener Hofes, indem seine unverheirateten Schwestern Wien verlassen mussten. Von 1781–1806 übte Elisabeth als Mitglied des Kaiserhauses im Innsbrucker Damenstift die Funktion einer Äbtissin aus. Diese neue Würde war gleichzeitig mit repräsentativen Aufgaben verknüpft. Obwohl sie über keinerlei politische Befugnisse verfügte, verstand sie es in kürzester Zeit, sich in Tirol beliebt zu machen. Mit ihrem kleinen Hofstaat bewohnte sie die kaiserlichen Appartements und verbreitete so ein „herrschaftliches Flair“. Spätere Stiftsdechantinnen wohnten selbstverständlich in den Stiftsgebäuden, einzig Erzherzogin Elisabeth, als Mitglied des Erzhauses, bevorzugte die repräsentativen Räumlichkeiten in der

---

1 Vgl. generell Monika FRENZEL, *Historische Gartenanlagen und Gartenpavillons in Tirol*, phil. Diss. Innsbruck 1978; FRENZEL, *Gartenkunst in Tirol – Von der Renaissance bis heute*, Innsbruck 1998.

2 Vgl. zum Damenstift Ellinor LANGER, *Geschichte des Adelligen Damenstiftes in Innsbruck*, phil. Diss. Innsbruck 1950. Vgl. zur Erzherzogin den Beitrag von Joachim BÜRGSCHWENTNER in diesem Band.

Burg. Sie empfing – in Vertretung des Erzhauses – manch illustre Gäste, so z. B. Papst Pius VI. oder die Herzogsmutter Anna Amalie von Weimar in Begleitung von Johann Wolfgang von Goethe. So fand Erzherzogin Elisabeth in Tirol erstmals eine Wirkungsstätte, die ihrem Wesen entsprach. Leutselig, jovial, dem Neuen aufgeschlossen, resolut – Eigenschaften, die sie am Wiener Hof unter ihrem Bruder Joseph II. nicht ausleben durfte – fanden hier großen Anklang und die Tiroler schlossen sie bald in ihr Herz und nannten sie „kropferte Lisl“, was aber durchaus liebevoll gemeint war und dem sprichwörtlich herben Tiroler Charme entsprach!

Kaiser Joseph II. traf 1777 auf seiner Frankreichreise, wo er seine Schwester Antonia, welche in Paris Marie-Antoinette genannt wurde, besuchte, auch auf Jean Jacques Rousseau, welcher in seinem Standardwerk „Retournons à la nature“ eine Abkehr der überspitzten und dekadenten Lebensweise zugunsten eines „natürlicheren Lebens“ forderte. Diese Forderung galt auch für die Gartenkunst, wo man selbst in Versailles, dem absolutistischen Zentrum Europas, Änderungen zugunsten eines neuen Lebensgefühls einführte.<sup>3</sup> Marie-Antoinette lebte ab 1777 fast gänzlich im Petit Trianon, einem kleineren Schösschen und begeisterte sich für eine „ländliche Idylle“, was zunehmend Mode wurde. Sie ließ das angrenzende Areal in einen englischen Landschaftsgarten umwandeln. Richard Mique<sup>4</sup> schuf das „Dörfchen“ – „Le Hameau“ mit Werkstätten, landwirtschaftlichen Einrichtungen wie einer Mühle, mehreren Bauernhäusern, einer Molkerei, in welcher frische Milch bezogen werden konnte. Marie Antoinette sah ihre Illusion vom „einfachen Landleben“ verwirklicht. Ein ländliches Szenario, welches sich vom aufwändigen Hofleben Versailles krass abhob, der Königin Schutz vor so mancher Hofintrige bot und als ideale Staffage für die beliebten Schäferspiele diente. (Abb. 2)

Da man innerhalb der kaiserlichen Familie miteinander korrespondierte, wusste Erzherzogin Elisabeth vermutlich von den diesbezüglichen Aktivitäten ihrer Schwester in Frankreich. Es ist also nicht verwunderlich, dass diese neuen Ideen, welche das Landleben verherrlichten, auch bei ihr begeisterten Anklang fanden! Schon ihre Mutter Maria Theresia ließ anlässlich der Hochzeit ihres Sohnes Leopold mit Maria Luisa/Ludovika von Spanien 1765 in Innsbruck eine „Bauernhochzeit à la tyrolienne“ aufführen und im Festsaal der Hofburg Tiroler in ihrer Tracht von Franz Anton Maulbertsch an die Decke malen. Dieser Hang zum Ursprünglichen war vorhanden und fand nun unter Elisabeth mit der Umgestaltung des Gouverneursgartens einen neuen Höhepunkt.

Der sich gegenüber der Kaiserlichen Hofburg erstreckende Hofgarten geht in die Zeit von Erzherzog Ferdinand II. zurück, welcher ab 1567–1582 hier verschiedene Lustgärten anlegen ließ. Das Areal umfasste ursprünglich auch den Hirschanter, welcher landesfürstliches Jagdgebiet war und im 19. Jahrhundert gründerzeitlich verbaut wurde. Von den prächtigen Renaissancegärten Ferdinand II., die in Anlehnung an den Prager Königsgarten angelegt wurden, war, bis auf infrastrukturelle

3 Vgl. Marie-Françoise VALÉRY/Deidi von SCHAWEN, Gärten in Frankreich, Taschenverlag 1997.

4 Richard Mique (1728–1794), lothringischer Architekt im Dienst des französischen Königs.



# Maria Theresias „Familia Augusta“ Zur Programmatik des „Riesensaals“ in der Innsbrucker Hofburg

WERNER TELESKO

Im Rahmen der Umgestaltung der Innsbrucker Hofburg zu einer monumentalen habsburgisch-lothringischen Gedenkstätte<sup>1</sup> nehmen Deckenfresko und Gemäldeausstattung des „Riesensaals“ einen zentralen Platz ein. Dieser Umstand ist auch deshalb von essentieller Bedeutung, da das gewaltige Deckengemälde im „Riesensaal“, das von Franz Anton Maulbertsch<sup>2</sup> angefertigt wurde, Teil der umfassenden bildkünstlerischen und deutlich programmatisch ausgerichteten Konzeption der Residenz ist, die über den eigentlichen „Riesensaal“ mit den monumentalen Familienporträts weit hinausgeht und auch die angrenzenden Räume („Gardesaal“, „Lothringerzimmer“ und „Kapitelzimmer“) umfasst. Die überregionale Bedeutung dieser Ausstattung wird auch daran deutlich, dass ähnlich ausgreifende Konzepte der Verherrlichung der habsburgisch-lothringischen Dynastie nur noch in der Maria Theresien-Krypta (1754) der Wiener Kapuzinergruft<sup>3</sup> sowie in der Ausmalung der „Großen Galerie“ im Schloss Schönbrunn (1761)<sup>4</sup> nachweisbar sind.

Als markantes Charakteristikum kann bezeichnet werden, dass die Umstände des Todes Franz Stephans und der folgenden Überbringung seines Leich-

- 
- 1 Johanna FELMAYER u. a. (Bearb.), Die Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck. Die Hofbauten (Österreichische Kunsttopographie 47). Wien 1986, 65–152; Lieselotte HANZL-WACHTER, Hofburg zu Innsbruck. Architektur, Möbel, Raumkunst, Repräsentatives Wohnen in den Kaiserappartements von Maria Theresia bis Kaiser Franz Joseph (Publikationsreihe der Museen des Mobiliendepots 17). Wien-Köln-Weimar 2004, 56f. Kennzeichnend ist in diesem Zusammenhang der Tagebucheintrag von Johann Joseph von Khevenhüller-Metsch vom 8. Dezember 1765 mit dem darin skizzierten Plan der Regentin, die Innsbrucker Burg zu einer dynastischen *memoria* umzugestalten, vgl. Franz Martin HABERDITZL, Franz Anton Maulbertsch 1724–1796, hg. von Gerbert FRODL/Michael KRAPF, Wien 2006, 289.
  - 2 Zusammenfassend: Johanna GRITSCH, Die Restaurierung des Riesensaales in der Hofburg zu Innsbruck. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 3 (1949) 69–78; Klara GARAS, Franz Anton Maulbertsch 1724–1796. Graz 1960 (Budapest <sup>1</sup>1960) 110–112, 222, 253–255, Nr. 286; Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs: Tirol, bearb. von Gert AMMANN u. a. Wien 1980, 20f.; FELMAYER, Innsbruck, wie Anm. 1, 125–142; Hellmut LORENZ (Hg.), Barock (Geschichte der bildenden Kunst in Österreich IV). München–London–New York 1999, 371–373, Nr. 127 (Karl MÖSENER); HANZL, Hofburg, wie Anm. 1, 52–64; HABERDITZL, Maulbertsch, wie Anm. 1, 289–296 (mit genauer Beschreibung der Fresken); Paul NAREDI-RAINER/Lukas MADERSBACHER (Hg.), Kunst in Tirol, Bd. 2: Vom Barock bis in die Gegenwart. Innsbruck–Wien–Bozen 2007, 130, 278 (Taf.) (Leo ANDERGASSEN); Benedikt SAUER, Hofburg Innsbruck. Wien–Bozen 2010, 45–59.
  - 3 Werner TELESKO, Maria Theresia. Ein europäischer Mythos. Wien–Köln–Weimar 2012, 90–109.
  - 4 Ähnlich wie in Innsbruck treten auch im Mittelfeld der „Großen Galerie“ Personifikationen des Herrscherpaares auf, vgl. Stefanie von LANGEN, Die Fresken von Gregorio Guglielmi (tuduv-Studien, Reihe Kunstgeschichte 64). München 1994, 168–181, hier 170.

nams nach Wien archivalisch gut dokumentiert sind:<sup>5</sup> Für den 20. August 1765 ist die Aufbahrung des einbalsamierten Körpers (mit Insignien und Orden zu seinen Seiten) in dem (später zwischen 1766 und 1768) neuerbauten „Riesensaal“ der Hofburg dokumentiert, ehe der Leichnam am 23. August 1765 in den „Rittersaal“ der Wiener Hofburg transferiert wurde.<sup>6</sup>

Die tragischen Ereignisse des Ablebens des Kaisers in Innsbruck im August des Jahres 1765 können geradezu als Nucleus und Ansatzpunkt von Strategien einer Gedächtnispolitik gesehen werden, die weit über den tragischen Anlassfall hinaus geeignet sind, übergreifende mediale Selbstreflexionen der Dynastie offenzulegen. Als ein zentraler Faktor lässt sich dabei durchgehend die Betonung der (Neu-)gründung der habsburgisch-lothringischen Dynastie herausarbeiten: Der Jesuit Karl Schindler hob etwa in seiner „Rede bey feyerlicher Einsetzung des neuerrichteten königlichen hochadelichen Stifts zu Innsbruck“ (Innsbruck 1765) nicht ohne Grund die Ähnlichkeit der Tugenden und die Gleichförmigkeit der Gemüter Maria Theresias und Franz Stephans hervor.<sup>7</sup> Als zusätzlicher Garant für die 1736 geschlossene Verbindung wurde zudem die (frühere) „Verwandschaft des Oesterreichisch- und Lothringischen Stammehauses“<sup>8</sup> angeführt, womit man sich deutlich auf die Kontinuität der Verbindung der beiden Dynastien Habsburg und Lothringen bezog. Verknüpfungs- und Verbindungsmetaphern dieser Ausprägung waren in der Panegyrik des 18. Jahrhunderts allgegenwärtig: So sprach der Regularkanoniker Hippolytus Wolff anlässlich der Kaiserwahl Franz Stephans unter dem Schlagwort einer doppelten Majestät („Duplex Majestas“) davon, dass eine Majestät dem Kaiser, die andere hingegen dem Reich zukommen würde und der Souverän mit Reich *und* Kaiserin gleichermaßen verbunden sei: „FRANCISCUS, dieses Nahmens [sic!] der Erste Römische Kayser, ist mit den [sic!] Teutschen Heil. Röm. Reich, gleichwie ein Ehe-Herz, und seiner Ehe-Frauen verbunden worden.“<sup>9</sup>

Während Maria Theresia ursprünglich dem Innsbrucker „Riesensaal“ zwiespältig gegenüberstand, wandelte sich ihre Einstellung zunehmend ins Posi-

5 Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), Ältere Zeremonialakten (ÄZA), Karton 69 (1765), Fasz. Reise des kaiserlichen Hofes, Aufenthalt in Innsbruck, Vermählung Erzherzog Leopold, Tod Franz I., fol. 73v/74r (Tod Franz Stephans).

6 Zur Aufbahrung: ebd., fol. 75r (mit Skizze und Legende [fol. 75v/76r]); zum Abtransport des Leichnams: ebd., fol. 76r; hierzu: Katalog: Maria Theresia und Tirol, Hofburg, Innsbruck 1958, 76, 86f., Nr. 135, 158; HANZL, Hofburg, wie Anm. 1, 54f., Abb. 40. Über die Abhaltung der Exequien und die Errichtung von Trauergerüsten informieren die Archivalien in: HHStA, Hausarchiv, Hofakten des Ministeriums des Inneren, Karton 7, Fasz. 1765/1766.

7 Rede bey feyerlicher Einsetzung. 7, 10. Bereits in der Trauerrede auf den Lothringerherzog Karl V. wird die in der Hochzeit zum Ausdruck kommende körperliche *und* seelische Verbindung zwischen Karl und Eleonora betont: Jeremias GOTTWALDT, Elogium funebre [...]. Altdorf 1690 (unpaginiert): „Fuit quidem Connubium hoc ELEONORAE & CAROLI/nexus non tam corporum quam animorum; [...]“.

8 Rede bey feyerlicher Einsetzung ... 7.

9 Hippolytus WOLFF CanReg, Heiliges Land, welches geflochten und geschlossen ist worden, als Franciscus I. [...] ist erwählet und in dem kayserslichen Thron erhoben worden [...], Predigt, 17. Oktober 1745. Retz 1745, o.S.

# Familie als Programm

## Die Lothringer-Porträts in der Innsbrucker Hofburg

RENATE ZEDINGER

Der unerwartete Tod ihres Mannes, des Kaisers Franz I. Stephan am 18. August 1765 in der Innsbrucker Hofburg war für Maria Theresia ein harter Schlag, der sie mit dem Schicksal bis ans Lebensende hadern ließ. Auch die Flucht in die Religion, in stundenlange Gebete spendete kaum Trost. Allerdings sah sie sich veranlaßt einige Maßnahmen zu setzen, die gemäß ihrem religiösen Selbstverständnis dem Verstorbenen den Weg in die Ewigkeit erleichtern und der beginnenden neuen Dynastie Habsburg-Lothringen Legitimität verleihen sollten. Eine erste Anordnung betraf die Umwandlung des Sterbezimmers in eine Kapelle und die Gründung des Adelligen Damenstiftes, womit die Abhaltung von Messen und Gebeten zum Gedenken des Verstorbenen gesichert waren. Bereits am 10. August 1766 erfolgte die Einweihung dieser neuen Kapelle, die auch als Kapelle für das neu eingerichtete Damenstift dienen sollte. Die Tage und Wochen nach diesem schmerzhaften Ereignis vergingen schnell, da wurden die notwendigen Vorbereitungen für die feierliche Beisetzung und die Gottesdienste getroffen und die Ankündigungen für die europäischen Höfe und die zuständigen Stellen im Reich vorbereitet. Auch wenn der Verwaltungsapparat des Wiener Hofes auf derartige Ereignisse vorbereitet war und die gut eingespielte Maschinerie zu Laufen begann, so wird für die verwitwete Kaiserin kaum Zeit für stille Einkehr gewesen sein. Noch hielt der Schockzustand an, selbst „die Sonne erschien ihr schwarz“<sup>1</sup>, wie sie es in einem Brief an Gräfin Enzenberg zum Ausdruck brachte. Es wird wohl einige Wochen gedauert haben bis das Unfaßbare allmählich Gestalt angenommen hatte und sich für Maria Theresia die Gelegenheit ergab inne zu halten, nachzudenken über die neunundzwanzig gemeinsamen Jahre. Hatte sie dem Gatten die entsprechende Anerkennung und Aufmerksamkeit entgegengebracht? Natürlich, die Zeit war nicht einfach gewesen, es galt die Angriffe von außen abzuwehren und den Frieden im Inneren zu bewahren, und dazu kamen die Geburten der Kinder, die familiären Festtage und die Todesfälle, die tagtäglichen Probleme und die zu treffenden Entscheidungen. Franz Stephan von Lothringen war ganz selbstverständlich der Mann an ihrer Seite gewesen, unaufdringlich, diskret im Hintergrund aber immer gegenwärtig, immer präsent, politisch und familiär greifbar. Hatte Maria Theresia zu seinen Lebzeiten gewußt, welche Stütze er ihr gewesen? Und hatte sie die Loyalität des Hauses Lothringen genügend geschätzt, dessen jahrhundertelange Treue gewürdigt, die militärische Unterstützung der herzoglichen Familie nicht nur als Selbstverständlichkeit hingenommen sondern auch entsprechend anerkannt? Obwohl

---

1 Briefe der Kaiserin Maria Theresia an Kinder und Freunde 4, hg. von Alfred Ritter von ARNETH, Wien 1883, 464, Maria Theresia an Gräfin Enzenberg, 9 novembre 1765: ... je ne peux plus goûter aucun plaisir, le soleil même me paraît noir ...

Maria Theresia viele Briefe hinterlassen hat, sind Zeugnisse über ihre persönliche Beziehung zur lothringischen Familie kaum vorhanden. Eine Äußerung überliefert Graf Sylva-Tarouca: als Prinzessin Anne Charlotte von Lothringen nach neun-jährigem Aufenthalt am Wiener Hof 1754 in die Österreichischen Niederlande aufbrach, entschuldigte Maria Theresia ihre große Fürsorge damit, daß sie sich der Familie des Kaisers besonders verbunden fühlte, ihr sogar eine gewisse Schwäche entgegenbrächte, die man ihr wohl verzeihen müsse.<sup>2</sup> Aber war es nicht auch eine Erleichterung für sie, die ihr wesensfremde Schwester des Kaisers gut versorgt aber auch weit weg zu wissen?

Jedenfalls wollte sie nun in Innsbruck, wo der Großvater Franz Stephans residiert hatte, der Vater geboren worden und er selbst als Kaiser gestorben war, nicht nur einen Ort der familiären Erinnerung schaffen, hier sollte die Verflechtung der Lothringer mit dem Haus Habsburg erzählt und der neuen Dynastie Habsburg-Lothringen ein Denkmal gesetzt werden. Diese neue Dynastie sollte sich nicht mehr durch eine altehrwürdige Ahnengalerie legitimieren, sie sollte sich als „Kernfamilie“ präsentieren, wobei es galt, dessen „gerechte Herrschaft“ als allegorischen Triumphzug in einem Kaisersaal darzustellen.<sup>3</sup> Fürst Khevenhüller berichtet am 8. Dezember 1765 erstmals vom Plan Maria Theresias, die Innsbrucker Hofburg zu einer dynastischen Gedenkstätte umzugestalten.<sup>4</sup> Selbstverständlich wollte sie sich dabei auf die bewährte Hilfe des Ehepaares Enzenberg stützen, im Jänner 1766 schrieb sie an die Gräfin:

*„Je pense enrichir Innsbruck de portraits de la famille Lorraine qui y a été quelque temps établie: Vous me feriez plaisir, si vous pouviez m'indiquer les endroits, où se trouvent de bons portraits de l'aïeul et aïeule, des parents et du reste de la famille de S. M. feu mon epoux ...“<sup>5</sup>*

Es ging ihr also um die Errichtung einer Familiengalerie. Außerdem wollte sie wissen, welche Räumlichkeiten die Familie des Herzogs Karl V. von Lothringen ab 1678 bewohnt hatte. Beide Fragen dürften nicht leicht zu beantworten gewesen sein und auch die Korrespondenz mit Gräfin Enzenberg gibt darüber keine Aus-

2 Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), Belgien DD B, blau 2, fol. 208: J'aime l'empereur a dessus de tout ainsi sa famille et peut être plus que mes propres enfants, quelque faiblesse pour eux il me le faut passer.

3 Ilsebill BARTA, Familienporträts der Habsburger: dynastische Repräsentation im Zeitalter der Aufklärung, Wien 2001, 44.

4 Aus der Zeit Maria Theresias, Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch, hg. von Rudolf Graf KHEVENHÜLLER-METSCH/Hanns SCHLITZER 4, Wien 1904, Eintrag vom 8. Dezember 1765.

5 MARIE-THÉRÈSE D'AUTRICHE, „Le soleil même me parait noir“. Lettres de l'Impératrice Marie-Thérèse à Sophie Enzenberg (1753–1780). Édition établi par Jean-Pierre LAVANDIER DE MYLIUS (im Druck): Ich denke daran, Innsbruck mit Porträts der lothringischen Familie zu bereichern, sie hatten hier eine Zeitlang gelebt. Es würde mich freuen wenn Sie mir sagen könnten, wo sich gute Porträts der Großeltern, Eltern und der restlichen Familienmitglieder meines verstorbenen Gatten befinden.

# Forschungsbericht

## Aktuelle Forschungen zur „Aufklärung“

THOMAS WALLNIG

1. ALBRECHT BEUTEL, Johann Joachim Spalding. Meistertheologe im Zeitalter der Aufklärung. Tübingen: Mohr Siebeck 2014. 319 S. ISBN 978-3-16-153266-5.
2. ALBRECHT BEUTEL/THOMAS K. KUHN/MARKUS WRIEDT (Hg.), Glaube und Vernunft. Studien zur Kirchen- und Theologiegeschichte des späten 18. Jahrhunderts. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2014 (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 41). 330 S. ISBN 978-3-374-03627-1.
3. JOHANNA GOLDBECK, Volksaufklärerische Schulreform auf dem Lande in ihren Verflechtungen. Das Besucherverzeichnis der Reckahner Musterschule Friedrich Eberhard von Rochows als Schlüsselquelle für europaweite Netzwerke im Zeitalter der Aufklärung. Bremen: edition lumière 2014 (Philanthropismus und populäre Aufklärung 7). 378 S. ISBN 978-3-943245-19-6.
4. ULRICH L. LEHNER/JEFFREY D. BURSON (Hg.), Enlightenment and Catholicism in Europe. A Transnational History. Notre Dame/Indiana: Notre Dame University Press 2014. 482 S. ISBN 978-0-268-02240-2.
5. REIMUND HAAS (Hg.), *Fiat voluntas tua*. Theologe und Historiker – Priester und Professor. Festschrift zum 65. Geburtstag von Harm Klüeting am 23. März 2014. Münster: Aschendorff 2014. 818 S. ISBN 978-3-402-13057-5.
6. SASCHA WEBER, Katholische Aufklärung? Reformpolitik in Kurmainz unter Kurfürst-Erzbischof Emmerich Joseph von Breidbach-Bürresheim 1763–1774. Mainz: Verlag der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte 2013 (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 132). 405 S. ISBN 978-3-92913567-1.
7. GEORG SCHROTT, Leichenpredigten für bayerische Prälaten der Barock- und Aufklärungszeit. München: Kommission für Bayerische Landesgeschichte 2012 (Materialien zur Bayerischen Landesgeschichte 22). 350 S. ISBN 978-3-76960422-1.
8. CHRISTIAN HANDSCHUH, Die wahre Aufklärung durch Jesum Christum. Religiöse Welt- und Gegenwartskonstruktion in der Katholischen Spätaufklärung. Stuttgart: Franz Steiner 2014 (Contubernium 81). 262 S. ISBN 978-3-515-10604-7.
9. IVO CERMAN/RITA KRUEGER/SUSAN REYNOLDS (Hg.), The Enlightenment in Bohemia. Religion, Morality and Multiculturalism. Oxford: Voltaire Foundation 2011 (SVEC). 339 S. ISBN 978-0-7294-1014-4.
10. ANTONIO TRAMPUS (Hg.), Il linguaggio del tardo illuminismo. Politica, diritto e società civile. Roma: Edizioni di storia e letteratura 2011 (Biblioteca del XVI-II secolo 19). 261 S. ISBN 978-88-6372-361-8.
11. GIULIA DELOGU, Di virtù lira sonante. Poesia e massoneria in Italia tra Sette e primo Ottocento. Pavia: Edoardo Varini 2014. 198 S. ISBN 978-88-906507-6-5.

12. JULIA ANNA RIEDEL, Bildungsreform und geistliches Ordenswesen im Ungarn der Aufklärung. Die Schulen der Piaristen unter Maria Theresia und Joseph II. Stuttgart: Franz Steiner 2012 (Contubernium 77). 611 S. ISBN 978-3-515-09911-0.
13. KLAUS ALBRECHT SCHRÖDER / CHRISTIAN BENEDIK (Hg.), Die Gründung der Albertina. Herzog Albert und seine Zeit. Katalog anlässlich der Ausstellung Die Gründung der Albertina. Zwischen Dürer und Napoleon, Albertina, Wien, 14. 3. bis 29. 6. 2014. Ostfildern: Hatje Cantz 2014 (Ausstellungen der Albertina 505). 324 S. ISBN 978-3-7757-3824-8. – KLAUS ALBRECHT SCHRÖDER (Hg.), Die Gründung der Albertina. 100 Meisterwerke der Sammlung. Katalog anlässlich der Ausstellung Die Gründung der Albertina. Zwischen Dürer und Napoleon, Albertina, Wien, 14. 3. bis 29. 6. 2014. Ostfildern: Hatje Cantz 2014 (Ausstellungen der Albertina 505). 266 S. ISBN 978-3-7757-3738-8.
14. WOLFGANG SCHMALE, Das 18. Jahrhundert. Wien / Köln / Weimar: Böhlau 2012 (Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 15). 425 S. ISBN 978-3-205-78841-6.
15. DARRIN MCMAHON / SAMUEL MOYN (Hg.), Rethinking Modern European Intellectual History. Oxford: OUP 2014. 305 S. ISBN 978-0-19-976924-7.
16. EMMA C. SPARY, Eating the Enlightenment. Food and the Sciences in Paris, 1670–1760. Chicago: CUP 2012. 366 S. ISBN 978-0-226-76886-1.

Was ist „Aufklärung“? Sicher auch ein beliebtes Titelwort für wissenschaftliche Publikationen, das in seiner offenen Semantik zugleich viel Raum für grammatikalische Adaptionen – Plural- und Präfixbildungen oder Epitheta – lässt. Der Begriff klingt gut und verspricht viel, und niemand kann sich anmaßen, die Einhaltung des Versprechens zu beurteilen.

Die folgende Präsentation von ausgewählten jüngeren Forschungen, die – mehr oder minder explizit – auf „die Aufklärung“ rekurrieren, ist demnach auch als Versuch zu lesen, zumindest ansatzweise diese unterschiedlichen, oft wenig überlappenden und mitunter disziplinär determinierten Semantiken auszuloten und im gegenwärtigen geschichtswissenschaftlichen Diskurs zu verorten. Der Fokus liegt dabei auf Studien mit Bezug zum Heiligen Römischen Reich und der Habsburgermonarchie; am Ende werden zudem einige synthetische und methodisch neue Zugriffe vorgestellt.

1. Vielleicht kann es ein zielführender Weg sein, die Frage nach der „Aufklärung“ oder ihren Derivaten nicht von der universalistischen Dimension her zu stellen, sondern in Einzelstudien von den Quellen her neu zu erarbeiten. Dass dies durchaus möglich ist, zeigt Albrecht Beutel, der mit seiner Biographie des preußischen Aufklärungstheologen Johann Joachim Spalding (1714–1804) der von ihm besorgten und seit 2013 beendeten Spalding-Gesamtausgabe eine öffentlichkeitsstaugliche Synthese anschließt.

Spalding wird als einer jener von der so genannten Neologie inspirierten Kirchenmänner charakterisiert, die im Berlin des ausgehenden 18. Jahrhunderts diese kirchliche Ausprägung von Aufklärungstheologie auch im breiteren Kontext

# Prinz Eugen von Savoyen

## Drei Neuerscheinungen von unterschiedlicher Güte

RENATE ZEDINGER

1. AGNES HUSSLEIN-ARCO/MARIE-LOUISE VON PLESSEN (Hg.), Prinz Eugen – Feldherr Philosoph und Kunstfreund. Wien/München: Belvedere/Hirmer 2010; 335 S. ISBN: 978-3-7774-2521-4
2. KONRAD KRAMAR/GEORG MAYRHOFER, Prinz Eugen. Heros und Neurose. St. Pölten-Salzburg-Wien, Residenzverlag 2013; 253 S. ISBN: 978-3-7017-3289-0
3. ELISABETH GROSSEGGER, Mythos Prinz Eugen. Inszenierung und Gedächtnis. Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2014; 406 S. ISBN: 978-3-205-79501-8

1. Im Begleitband zur Ausstellung „Prinz Eugen – Feldherr Philosoph und Kunstfreund“ von Agnes Husslein-Arco und Marie-Louise von Plessen wird in sechs Abschnitten nicht nur das Leben des Prinzen mit den wichtigsten Ereignissen chronologisch dargestellt, auch der Person selbst, seinen Interessen und Leidenschaften wird viel Raum gegeben. Der Abstammung nach Italiener, von Geburt und Erziehung her Franzose, diente Prinz Eugen der Casa d’Austria kompromisslos, unbeirrt und beharrlich. Wenn Ludwig XIV. die Flucht des Achtzehnjährigen aus Frankreich noch als keinen großen Verlust bezeichnete, so wurde ihm einige Jahre später die Fehleinschätzung bewusst und er versuchte mit Marschallwürde und finanziellen Zuwendungen den Flüchtling zurückzuholen. Prinz Eugen hatte sich schnell entschieden, in Habsburgs Diensten widmete er sein militärisches Geschick dem Kampf gegen die Osmanen und später, im Spanischen Erbfolgekrieg auch gegen Frankreich; er vergaß auch seine Herkunft nicht und pflegte, wie in Versailles vorgeführt, den Lebensstil eines „honnête homme“, dem nationale Kategorien noch völlig fremd waren; seinem Lebensgefühl entsprechend unterzeichnete er oft dreisprachig als „Eugenio von Savoy“. Der aufwendig gestaltete Band ist in folgende Abschnitte gegliedert:

„Der kleine Abbé“ behandelt Herkunft und Familie, Flucht und Aufnahme am Wiener Hof unter Leopold I. mit den Abbildungen schöner Exponate aus dieser Zeit.

Der Abschnitt „Bauherr im Felde“ widmet sich dem kaiserlichen Heerwesen, der Finanzierung der Armee, der Werbung und Zwangsverpflichtung, der militärischen Ausrüstung und den Verhaltensnormen der Eliten auch in den Kriegen jener Zeit. Breiter Raum ist hier dem Kampf gegen die Osmanen gegeben, den Feldzügen gegen Frankreich in den Österreichischen Niederlanden und in Italien. Daneben beschäftigte sich Prinz Eugen aber schon mit Bauplänen und mit seiner Bibliothek.

Der Teil „Sammler und Mäzen“ zeigt die Entstehung der Palais und Gärten in der damals noch abseits des Regierungsbezirkes gelegenen Himmelpfortgasse, und im Sommerschloss Belvedere, besonders interessant wird der Aufbau der Ge-

mäldegalerie dargestellt. Die Kuratoren haben die Gemäldegalerie, das sogenannte Bilderzimmer im Oberen Belvedere, gemäß den Angaben im Inventar von 1737 nachgestellt, wobei einige der Gemälde, die heute in ganz Europa verstreut sind, für die Ausstellung vereint werden konnten. Über die ehemals kaiserliche Hofbibliothek gelangten Teile der Kunstsammlung des Prinzen Eugen, vor allem Zeichnungen und Kupferstiche, auch in die Albertina – sie sind exemplarisch präsentiert.

„Bücherfreund“: „Wir haben von den Schätzen und kostbaren Büchern Ihrer berühmten Bibliothek gehört, in der Sie Werke aus allen Ländern zusammengetragen haben ...“ meinte schon Ludovico Antonio Muratori 1724. In diesem Abschnitt wird die „Bibliotheca Eugenia“ im europäischen Vergleich dargestellt und mit herausragenden Objekten präsentiert. Da Kaiser Karl VI. die Bibliothek nach dem Tod des Prinzen erwarb, blieb ihr das Schicksal der Gemäldegalerie erspart – bis heute bildet sie einen einheitlichen Bestand im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek.

Schon die Zeitgenossen waren von der Menagerie des Prinzen im Oberen Belvedere fasziniert, im Abschnitt „Naturfreund“ wird sie ausführlich präsentiert. Aber auch der letzten Erwerbung des Prinzen Eugen wird hier gedacht. Im Jahr 1725 kaufte er Schloss Hof, damals schon 61 Jahre alt. Es war sein „Tusculum Rurale“, ein barockes Gesamtkunstwerk: kein prachtvoller Bau sondern ein „maison de campagne“ sollte hier entstehen, für ihn und seine Freunde.

Der letzte Abschnitt dieses Ausstellungsbandes ist dem „Tod“ gewidmet, der künstlerischen Hinterlassenschaft und dem Verbleib des Erbes. Eugens Alleinerbin, die einzige Tochter seines verstorbenen Bruders Ludwig Thomas, war die 1683 geborene Prinzessin Viktoria von Savoyen-Soissons; sie leitete nach dem Tod des Prinzen sofort Verhandlungen zum Verkauf der gesamten Verlassenschaft ein.

Der vorliegende, mit vielen Abbildungen opulent gestaltete Band folgt dem Konzept der Ausstellung und zeigt Prinz Eugen von Savoyen als Kriegsherr und Diplomat, als Sammler und Bauherr, aber auch als das Ideal des *Honnête homme*, dem Ehrgefühl, Wahrheit und Gerechtigkeit zur Richtschnur seines eigenen Handelns geworden sind. Der Prachtband vereint viele der nach dem Tod des Prinzen in alle Winde verstreuten Sammlungsgegenstände und zeichnet darüber hinaus das Bild einer Epoche nach, die geprägt war von Krieg und Diplomatie unter Respektierung der gesellschaftlichen Regeln, von Lebenslust und ästhetischem Bewusstsein, von Aufklärung und wissenschaftlichem Aufbruch.

2. Es war den Autoren Konrad Kramar und Georg Mayrhofer nicht wichtig, für ihren Band „Prinz Eugen. Heros und Neurose“ Quellenforschung zu betreiben und zur Beurteilung der außergewöhnlichen Persönlichkeit des Prinzen Eugen wurden gerade mal dreizehn Werke aus der Sekundärliteratur verwendet; es war ihnen auch nicht wichtig, die Stimmen der „Gegenseite“ in Betracht zu ziehen. Daher blieb die großartige Biographie des Prinzen, verfasst von General Antoine Béthouart, der in Wien als Hochkommissar von 1945 bis 1950 tätig gewesen ist und sowohl im Staatsarchiv als auch in französischen Archiven geforscht hat, un-